P. o. gall.
665 s
103

P.o.gall. Dumas
665 d
(103

Alexander Dumas

Schriften.

Deutsch

von

Wilhelm Ludwig Wesché.

103. Theil.

Leipzig, 1848.

Verlag von Chr. E. Kollmann.

Wien,

bei Wittenbecher, Siegel und Kollmann.

Wallnerstraße Nr. 263.

Frankreich und Europa
vor,
während und nach dem 24. Februar.

Eine
monatliche, geschichtliche und politische Uebersicht aller Ereignisse
Tag vor Tag, Stunde vor Stunde.

Von
Alexander Dumas.

Aus dem Französischen übersetzt.

Sechster Band.

Leipzig, 1848.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.
Wien,
bei Wittenbecher, Siegel und Kollmann.
Wallnerstraße Nr. 263.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

GESCHENK
FRESENIUS

Frankreich und Europa.

Sechster Band.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Wir sind jetzt bald zu dem Ziele gelangt, was wir erstrebten, nämlich mit den Ereignissen gleichen Schritt zu halten, und sie unseren Lesern mit dem Interesse, das sie haben, und dem Eindrucke, den sie hervorbringen, an dem Tage geben zu können, wo sie sich zutragen. Dieses Tagebuch kann und darf keine abgedroschene Zusammenstoppelung aus andern Zeitungen sein, sondern vielmehr eine sachkundige Darstellung, die bestimmt ist, der Geschichte unserer Zeit zu dienen, wie die Memoiren Dangeaus uns dienen, in das geheime und tägliche Leben des Hofes im siebenzehnten Jahrhunderte zurückzugehen. Wir werden uns also von nun an nach dem zweiten Titel unseres Tagebuches richten: Politische und historische Darstellung aller Ereignisse, Tag vor Tag, Stunde vor Stunde; nur werden wir uns nicht mit der Politik begnügen, auch die Literatur wird ihren Platz

in unserer Uebersicht haben, denn jetzt schon lösen sich allmählig die wichtigen Fragen, welche alle Gemüther beschäftigten; jetzt, wo hoffentlich die Anarchie in einem letzten Zucken verschieden ist, und wo endlich jeder, der literarische wie der politische Arbeiter sein unterbrochenes Werk wieder wird vornehmen können.

Wir wenden uns besonders an unsere auswärtigen Leser, an die, welche entfernt von dem Schauspiele, dem wir beiwohnen, von dem, was vorgeht, nur durch die täglichen Zeitungen unterrichtet sind, die von einem Partheigeiste beseelt, die Dinge oft nur von der Seite darstellen, welche zu beweisen trachten, daß ihre Ueberzeugungen die guten sind. Unser Tagebuch kann nicht so abgefaßt sein. Es gibt nur die Thatsachen wieder, auf welche es keinen Einfluß haben will, und es ist bestimmt, alle Gerüchte, alle Neuigkeiten, alle Ereignisse zu wiederholen, welche in Paris im Umlaufe sind und sich kreuzen, und die zum Mindesten nach unserer Meinung von großem Interesse für denjenigen sind, der späterhin eine Epoche durchblättern und sich Rechenschaft von dem Ansehen ablegen will, das sie hatte.

Kurz, wir schreiben bei Weitem mehr Memoiren als ein Tagebuch, und wir wollen, daß zuvörderst unsere Abbonnenten davon befriedigt sind, und daß nachher die Zukunft uns dafür dankbar sei.

Von heute an werden wir daher auf folgende Weise verfahren: Tag vor Tag, und mit dem Datum zur Seite, werden wir Alles das erzählen, was in Paris vorgeht

dann die Nachrichten aus der Provinz, die Correspondenzen des Auslandes und die literarischen Fragen. Alles was geschieht und Alles was gesagt wird, Alles was wir werden haben sammeln können, kurz ein wahres Buch schreiben, dem wir das möglichste Interesse geben werden.

1. Juli.

Paris ist fortwährend aufgeregt. Eine große Stadt, die Hauptstadt der Welt, geht nicht mit einem Male aus einem Bürgerkriege hervor, ohne davon so zu sagen ein nervöses Zucken beizubehalten. Man könnte sie für eine genesende Kranke halten, welche ihrer Wiederherstellung noch nicht ganz sicher ist. Unser Heft würde nicht genügen, um die Tausend Anekdoten zu erzählen, welche von Mund zu Munde gehen. Die Helden des Tages sind unsere jungen Gardes Mobiles, sie, denen man nicht traute. Der General Cavaignac hat auf eine glänzende Weise die Worte widerlegt, welche Herr Clement Thomas die Unvorsichtigkeit gehabt hatte auf der Tribune gegen die Ehrenlegion auszusprechen. Nicht allein erklärt der Constitutionsentwurf offen, daß das Kreuz der Ehrenlegion beibehalten werden soll, sondern das Haupt der ausübenden Gewalt, das weit

entfernt ist, die Ansichten des Excommandanten der Nationalgarde von Paris zu theilen, hat auch eingesehen, daß man, um den Eifer unserer jungen Armee zu belohnen und zu ermuthigen, unmittelbaren Gebrauch von diesen Spielwerken der Eitelkeit machen müßte. Zwei bis drei junge Leute, fast noch Kinder, sind auf dem Schlachtfelde decorirt worden. Jedermann feiert und hätschelt unsere jungen Soldaten. Eine Frau ist decorirt worden. Freilich müssen wir auch sagen, daß man fast jede Nacht den Leichnam irgend eines Nationalgardisten, Soldaten der Linie oder der Garde Mobile findet. Uebrigens herrscht eine fast einstimmige Rückkehr des Vertrauens. Man könnte sagen, daß Jedermann von der Nothwendigkeit dieser letzten Krisis überzeugt war.

2. Juli.

Der General Changarnier ist zum Generalcommandanten der Nationalgarden der Seine ernannt worden.

Hier ist die Proclamation, welche man heute an den Mauern von Paris las:

„Bürger Maire von Paris,

Ich habe den Bericht erhalten, in welchem Sie mir Rechenschaft über das edle und feste Benehmen der Maires der eilf ersten Arrondissements der Hauptstadt und der der benachbarten Gemeinden abstatten.

Ich freue mich, daß dieser Bericht das bestätigt, was ich bereits von den Beweisen der Vaterlandsliebe und der Aufopferung wußte, welche die Bürger gegeben haben.

Das Vaterland ist durch den republikanischen Gedanken gerettet worden, der alle Bürger beseelte, welche sich dem Aufstande entgegengestellt haben. Dieser beharrliche Gedanke sichert das Heil des Vaterlandes.

Bezeugen Sie gefälligst im Namen der Stadt Paris den Bürgern Maires Ihre Dankbarkeit. Was mich anbetrifft, so danke ich ihnen im Namen von ganz Frankreich auf das Innigste.

Aufrichtige Achtung.

Unterz. General E. Cavaignac."

Die Proclamation, welche man so eben gelesen hat, ist nur der durch Herrn Cavaignac veröffentlichte Ausdruck der allgemeinen Meinung. Man muß nicht allein den Maires und der Stadt Paris danken, sondern auch noch der Provinz, welche auf das erste Signal herbeigeeilt ist. Es war ein wahrhaft rührendes Gemälde, zu sehen, wie alle diese Männer, welche zum größten Theil kein Gewehr zu handhaben verstanden, entschlossen aufbrachen, indem sie ihre Frauen und ihre Kinder zurückließen, um ihren Brüdern zu Hilfe zu kommen, und die Aufrechterhaltung der Ordnung und der Freiheit zu beschützen.

Man stellt zahlreiche Verhaftungen an. Gewisse Zeitungen sind immer noch unterdrückt, wie die Liberté, die Presse, l'Assemblée Nationale. Man weiß noch nicht, bis wann sie wieder erscheinen werden. Herr von Girardin, der Redacteur der Presse, ist immer noch im Gefängnisse. Man verliert sich in Schlüssen über diese Verhaftung. Zwei Schildwachen des 73. Linienregimentes

sind gegen Mitternacht in dem Quartier Montagne Sainte Geneviève umgebracht worden.

Heute Nacht sind sieben Hundert Gefangene aus der Conciergerie nach dem Fort Vanves gebracht worden.

In der Nummer vom Sonnabend, den 1. Juli, des Volksrepräsentanten, lesen wir folgende seltsame Erklärung:

Die Gesellschaft der Rechte des Menschen behauptet, dem Aufstand dieser letzten Tage fremd geblieben zu sein. Diese Gesellschaft schätzt ihren Bestand auf fünf und dreißig Tausend Mann, und behält sich die Zukunft vor."

Die gerichtliche Untersuchung über die traurigen Junitage wird mit außerordentlicher Thätigkeit fortgesetzt. Der Herr Kapitän-Berichterstatter Plée, der seine Wohnung in der Conciergerie aufgeschlagen hat, erläßt in dem Maße, als ihm neue Anzeigen zukommen, im Einverständnisse mit den abgeordneten Richtern und dem Polizeipräfecten, Verhaftsbefehle, welche ihre Ausführung auf der Stelle erhalten. Noch heute Morgen haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden, und Haussuchungen, welche daraus hervorgegangen sind, haben noch die Beschlagnahme von für die Justiz kostbaren Documenten herbeigeführt.

Unter der Zahl der zuletzt verhafteten Personen befinden sich die Herren Lhéritier (de l'Ain), ehemaliger politischer Verurtheilter, Mitglied mehrer geheimen Gesellschaften; Barral, Unterdirector der Nationalwerkstätten und Kapitän der 11. Legion; Cavallon, Präsident des demokratischen Clubbs; Guérineau, Vice-Präsident

von dem Clubb des Berges; Grandménil, Redacteur der Reform, wie auch der Pförtner des Hauses, welches er in der Straße Hautefeuille bewohnte, ꝛc. ꝛc.

Man weiß, daß in mehreren von den Insurgenten besetzten Quartieren Requisitionen von Brod und Fleisch stattgefunden haben. Hier ist die Abschrift von zwei, einem Bäcker in der Straße Ménilmontant N. 36 übergebenen Bons:

„Französische Republik.

Im Namen des Volkes wird allen Bäckern anbefohlen, allen Personen, welche sich vorstellen werden, ein und ein halbes Pfund Brod für die Person, und ein halbes Pfund für die Kinder unentgeldlich auszuliefern.

Paris, den 25. Juni 1848.

Eduard Collet, Quartier Saint Maur.

„Gut für sechs Brode von vier Pfund für die Barricade der Straße Ménilmontant neben der Straße Angoulême, für das Volk.

Eduard Collet, 102, Kai Jemmapes.

3. Juli.

Nichts Neues an Ereignissen. Die Promenaden nach der Faubourg Saint Antoine dauern fort. Die Boulevards sind immer noch militärisch besetzt. Die Nationalgarde wird nicht müde; die Nationalgarden der Provinz kehren in ihre Heimath zurück.

4. Juli.

Es gibt etwas Merkwürdiges, und wovon wir heute einen neuen Beweis gehabt haben, nämlich die Leichtigkeit, mit welcher ein Mann von Energie in Paris seinen Willen durchführen kann. So waren die Nationalwerkstätten furchtbar, man wußte, daß sie ein Heerd der Empörung waren, und diese letzten Ereignisse haben nur zu sehr bewiesen. Vielleicht wäre nicht so viel Blut vergossen worden, wenn die Nationalversammlung gewagt hätte, das zu thun, was der General Cavaignac heute gethan hat. Das Haupt der Ausübenden Gewalt hat sich begnügt, folgende einfachen Zeilen an die Mauern anschlagen zu lassen:

„Die Nationalwerkstätten sind aufgehoben.

Unterz. Cavaignac."

Das lasse ich mir gefallen! das ist einfach und klar. Wer hat gemurrt? Niemand. Paris mag sagen, was es will; es ist ein großes Kind, das nöthig hat, von Zeit zu Zeit eine kräftige Hand zu fühlen, die es zurückhält, wenn es sich widersetzt, und die es züchtigt, wenn es sich widersetzt hat.

Die kranken oder unbeschäftigten Arbeiter erhalten Unterstützung in ihre Wohnung.

Die Nationalversammlung hat verschiedene andere Decrete angenommen, welche wir angeben:

„Der Gehalt des Conseil-Präsidenten ist auf zehn Tausend Franken monatlich festgesetzt.

Der der Minister auf vier Tausend Franken."

Ein Bataillon mobiler Gendarmerie ist errichtet worden.

Der General Lebreton ist zum Quästor erwählt worden. Einer unserer Freunde, der sich unter den Nationalgardisten befand, welche die Barricade Poissonnière angriffen, und der den General dort gesehen hat, hat uns gesagt, daß es unmöglich wäre, mehr Kaltblütigkeit und mehr Tapferkeit zu sehen, als er gezeigt hat.

Die öffentlichen Gärten sind wieder eröffnet. Die Untersuchung in Bezug auf die Empörung dauert fort.

Ein gewisser Manchon, der sich gerühmt hatte, den Erzbischof von Paris getödtet zu haben, ist verhaftet worden.

Belleville und Pantin sind entwaffnet. Seit einigen Tagen hatten zahlreiche Angebereien stattgefunden, und die Ausübung persönlicher Rache ging unter dem Schutze der Empörung vor sich. Der Bürger Ducoux weißt alle Angebereien zurück, die nicht von bestimmten Anzeigen begleitet sind.

Herr von Chateaubriand ist heute Morgen um ein Viertel auf neun Uhr gestorben. Hier ist der Brief, welchen Herr Deguerry, Pfarrer von Saint Eustache an das Journal des Debats geschrieben hat:

„Frankreich hat einen seiner edelsten Söhne verloren.

Herr von Chateaubriand ist heute Morgen um ein Viertel auf neun Uhr gestorben. Wir haben seinen letzten

Seufzer empfangen. Er hat ihn mit vollem Bewußtsein ausgehaucht. Ein so schöner Geist mußte den Tod beherrschen und in seiner Umarmung eine sichtliche Freiheit bewahren.

Der im vorigen Jahre stattgehabte Tod der Frau von Chateaubriand traf Herrn von Chateaubriand so heftig, daß er uns auf der Stelle sagte, indem er seine Hand auf die Brust legte: „Ich fühle, wie so eben das Leben hier, in seiner Quelle, getroffen und versiegt ist; es ist nur noch eine Frage von einigen Monaten." Der Tod des Herrn Ballanche, der nur zu kurz darauf folgte, war der letzte Schlag für seinen berühmten und alten Freund. Seit dieser Zeit schien Herr von Chateaubriand nicht mehr in das Grab hinabzusteigen, sondern sich in dasselbe zu stürzen.

Wenige Augenblicke vor seinem Tode küßte Herr von Chateaubriand, der am vorigen Sonntage die letzte Oelung erhalten hatte, nochmals das Kreuz mit der Rührung eines lebendigen Glaubens und eines festen Vertrauens. Eine der Aeußerungen, welche er in diesen letzten Jahren oft wiederholte, war, daß die gesellschaftlichen Probleme, welche jetzt die Nationen erschüttern, nicht ohne das Evangelium, nicht ohne Christus Geist gelöst zu werden vermögten, dessen Lehren und Beispiele die Selbstsucht, diesen verzehrenden Wurm aller Eintracht, verwünscht haben. Herr von Chateaubriand begrüßte daher auch Christus als den Erlöser der Welt aus dem gesellschaftlichen Gesichtspunkte, und er gefiel sich darin, ihn zugleich seinen König wie seinen Gott zu nennen.

Ein Priester und eine barmherzige Schwester knieten an dem Bette des Herrn von Chateaubriand in dem Augenblicke, wo er verschied. Unter dem Beistande solcher Gebete und Thränen mußte der Verfasser des Geistes des Christenthumes seine Seele den Händen Gottes übergeben."

Diesem Briefe fügen wir eine kurze Uebersicht des Nekrologischen Artikels hinzu, den wir über Herrn von Chateaubriand bekannt gemacht haben, und den wir hier nicht vollständig wiedergeben können:

— Der Monat Juli hat keine Ereignisse. Man könnte sagen, daß der Tod des Hauptes unserer Literatur eines jener Ereignisse sei, welche für sich allein einen ganzen Monat erfüllen.

Als sie den Tod des berühmten Schriftstellers erfuhr, hat die Nationalversammlung ihre Sitzung ausgesetzt, indem sie sagte, daß an dem Tage, wo ein Mann wie der Verfasser des Geistes des Christenthumes stürbe, die Angelegenheiten des Staates vergessen werden müßten. In der That, es ist eine der großen Verherrlichungen, welche dahin geschwunden ist, und dennoch ist die Nachricht von diesem Tode kaum gehört worden; denn wir leben in einer Zeit, in welcher die Ereignisse alle den Raum einnehmen, den die Menschen nicht mehr haben.

Kein Dasein war indessen mehr ausgefüllt, als das dieses literarischen Apostels, welcher vor achtzig Jahren mit der heiligen Sendung auf die Welt kam, die Religion wieder aufzubauen und den Glauben wieder herzustellen.

Zu der Zeit, in welcher Chateaubriand das Licht der Welt erblickte, begann Frankreich Männer zu sammeln, denn der Moment nahte heran, wo es der erhabensten Geisteskräfte und der bewährtesten Seelen nöthig haben sollte.

Es war im Jahre 1769, und zwanzig Jahre nachher hatte das Land die erste Erschütterung des gesellschaftlichen Erbebens empfunden, welche dasselbe fünfzehn Jahre lang aufregte, und wovon wir jetzt den Gegenstoß erhalten haben. Zu dieser Zeit des Aufruhres und der Finsterniß mußte es nach dem Willen der Vorsehung einen Mann geben, der, jung genug, um begeistert zu sein, der, von einem Ende unserer Gesellschaft zum anderen, den Faden ausspannte, der sie leiten und ihr helfen sollte, aus dem Chaos herauszukommen, wie Ariadne dem Theseus den Faden bot, der ihn nach der Bekämpfung des Minotaurus aus dem Labyrinthe führen sollte.

Aber der Dichter sah ein, daß man schlecht baut, wenn man die Füße im Blute hat. Er verließ die Bretagne, wo er geboren war, den Ocean, der seine Kindheit mit seinem unendlichen Murmeln und seinen glänzenden Stürmen eingewiegt hatte, und ging nach Amerika. Amerika hatte einen doppelten Reiz für ihn, den eines neuen Landes und einer neuen Civilisation. Es gab dort zweierlei zu sehen, das von Christoph Columbus gefundene Land und die von Washington versuchte Republik.

Wir machen uns nicht zum Geschichtschreiber einer Reise, welche der Verfasser der Märtyrer selbst erzahlt hat. Wir können sie nur als eine Thatsache anführen,

welche für ihn die Veranlassung zu einem Meisterwerke wurde.

Sagen wir nur, daß er den doppelten Zweck, den er sich bei seiner Abreise vorgenommen, erreicht hatte; er brachte zwei Dinge zurück: eine Sprache und einen neuen Glauben, Atala und die Natchez.

Im Jahre 1792 war der Reisende zurückgekehrt; das kam daher, weil in Mitte seiner freiwilligen Verbannung eine Stimme ihm gesagt hatte: Ludwig XVI. ist Gefangener! und der Unterthan hatte sich seines Königs erinnert, wie der Christ sich seines Gottes erinnert hatte.

Man lese die Zeilen, in denen der zurückgekehrte Reisende den Eindruck erzählt, welchen der Anblick Ludwig XVI. mit einer rothen Mütze auf dem Kopfe auf ihn machte, und man wird eine der schönsten Seiten gelesen haben, die es gibt.

Einen Augenblick lang glaubte er, daß er mit den Reisen ein Ende gemacht hätte, und wollte die Zufälle des Weges durch den Familienheerd ersetzen. Er verheirathete sich, nahm einige Zeit nachher Dienste und befand sich bei der Belagerung von Thionville. Aber die Waffe, welche ihn zum Soldaten machte, war nicht das Schwert, und der Cavalerie-Hauptmann hatte keinen militärischen Ehrgeiz.

Während dieser Zeit waren die wichtigen Ereignisse beschäftigt, einen großen Mann zu machen; wir sind am Jahre 1800, und Bonaparte wurde Napoleon.

Herr von Chateaubriand hat den Mann errathen, der ihn bei der von ihm versuchten Wiederaufbauung helfen

würde. Ohne Erinnerung politischer Meinungen, denn das Genie und das Herz haben keine, denn sie müssen auf allen Wegen wandeln, auf denen es etwas Gutes zu thun gibt, gab er daher auch den Geist des Christenthumes heraus, und widmete das Buch dem ersten Consul.

Der Erfolg des Buches war unermeßlich; das Resultat war eine Wohlthat. Von diesem Augenblicke an konnte Herr von Chateaubriand an sich glauben, denn er hatte seinen Brüdern den Trost, an Gott zu glauben, zurückgegeben.

Mit der allen großen Nationen gemeinsamen Selbstsucht und Undankbarkeit sah man in diesen letzten Zeiten in dem unsterblichen Verfasser des Geistes des Christenthumes nur einen Schriftsteller, und man vergaß, daß dieser magische Styl und diese wundervolle Form, deren Geheimniß er fand, nur die Hülle eines wiederherstellenden Gedankens, der herrliche Körper einer neuen Seele war. Wir müssen gestehen, daß unsere Generation undankbar gegen den literarischen Patriarchen war; sie benutzte die Entdeckungen seines Genies wie die Gottesleugner, welche die Wohlthaten der Natur benutzen, und die dem Schöpfer nicht dafür danken.

Unsere Literatur schreitet auf einem breiten, prachtvollen Pfade voller Wohlgerüche und Strahlen; aber wir müssen wohl bedenken, wem wir ihn verdanken. Jetzt, wo der, der ihn vorgeschrieben hat, gestorben ist, und das Lob, welches man über ihn ausspricht, nicht mehr das Ansehen einer Schmeichelei haben kann, wollen wir das, was Andere thaten, mit dem vergleichen, was er that.

und knieen wir vor dem Manne nieder, ohne den unsere Literatur nur ein Spaziergang ohne Zweck, nur ein Weg ohne Horizont wäre.

Herr von Chateaubriand wollte Rom sehen. Das war ganz natürlich, Rom näherte ihn Gott. Dann mußte er den Entwurf zu den Märtyrern fassen, und das Colyseum war die Decoration, vor welcher er diese verschwundenen Schatten hervorrufen sollte.

Von Italien ging er nach Griechenland; an den Ufern des Eurotas angelangt, rief er: Leonidas! Leonidas! und seine Stimme erstarb und verlor sich in den Oleandergebüschen, welche den Fluß begränzen, und der Gedanke des Dichters antwortete allein auf seine Stimme.

Jetzt können wir an die Ufer des Eurotas gehen, an die Stelle, auf welcher sich der Verfasser der Reisebeschreibung befand, und rufen: Chateaubriand! wie er Leonidas! gerufen hat, und obgleich wir von dem einen durch Tage und von dem andern durch Jahrhunderte getrennt sind, wird unsere Stimme dennoch in demselben Schweigen erlöschen, denn die Erde hat die Spuren der Schritte des einen wie des andern, des Kriegers wie des Reisenden, verloren, und die Geschichte allein, dieses ewige Erz, das immer bei der Berührung eines großen Namens ertönt, wird von nun an unserer Stimme antworten können.

Aber Griechenland und seine Götter genügten dem christlichen Dichter nicht; er bedurfte Jerusalems und des Christus.

Die Pilgerfahrt wurde gemacht, und die Reise von Paris nach Jerusalem erschien.

„Warum ist denn Herr von Chateaubriand nicht Mitglied der Akademie?" fragte Napoleon, nachdem er eine Stelle des Buches gelesen hatte. Marie Joseph Chénier war so eben gestorben. Herr von Chateaubriand nahm in der Akademie den von dem Bruder André Chénier freigelassenen Sessel ein.

Er nahm diesen Sessel als zu klein für ihn, und er hinterläßt ihn als zu groß für die Andern.

1815 kam herbei.

„Wer wird den Kaiser ersetzen?" rief das entsetzte Frankreich aus.

„Der König!" antwortete Chateaubriand voller Vertrauen.

Der Schriftsteller wurde zum Pair von Frankreich und zum Staatsrathe gemacht. Da aber Herr von Chateaubriand Nichts umsonst annimmt, so gab er die Monarchie gemäß der Charte heraus.

Dieses Buch sagte: Außer der Charte kein Heil.

Der König sah in diesem Buche eine Drohung . . . es war ein Rath.

Der Dichter fiel in Ungnade, und gelangte zu der Nothwendigkeit, seine Bücher und sein kleines Haus zu verkaufen, um zu leben.

Den Namen des Herrn von Chateaubriand aussprechen, heißt eine ganze Epoche beschwören, die seltsamsten Ereignisse unserer Geschichte von Neuem zeichnen, eine ganze Welt erwecken.

Wenn jemals ein Mensch Dichter war, so ist er es; wenn jemals ein Dichter göttlich war, so ist er es abermals.

Die Dynastie, welcher er anempfohlen hatte, die Charte nicht zu verletzen, fiel, weil sie dieselbe verletzt hatte.

Der Rath und die Drohung machen nur noch Eines aus. Die Juli-Revolution kam herbei; Herr von Chateaubriand wollte die Monarchie nicht überleben, die er immer vertheidigt hat; er wanderte nach der Schweiz aus.

Von diesem Augenblicke an verschloß sich der Dichter, wie Karl V., lebendig in ein Grab. Er vollendete seine Uebersetzung des Verlorenen Paradieses.

War er nicht unter dem Einflusse der Ereignisse, und fand er nicht in dem Werke Miltons eine poetische und schmerzliche Aehnlichkeit mit dem wieder, was sich zugetragen hatte?

War Frankreich nicht das verlorene Paradies der Bourbons?

In seiner Zurückgezogenheit ist das Gerücht unserer letzten Revolution zu den Ohren des berühmten Verbannten gelangt, und am 4. Juli 1848 ist er gestorben, indem er die Büste Heinrichs V. anlächelte, denn er war ihm bis zum Tode getreu.

An dem Fuße des Todtenbettes stand ein Kästchen, welches die Memoiren von jenseits des Grabes enthielt.

Wer weiß, ob dieses Buch nicht auf die Zukunft den

Einfluß haben wird, den das, was er geschrieben, auf die Vergangenheit gehabt hat.

Das Leichenbegängniß des Herrn von Chateaubriand hat am 8. Juli stattgefunden; seine sterbliche Hülle wird auf einer vor Saint Malo gelegenen Granitinsel ruhen. Das Meer umgibt sie gänzlich. Der, welcher während seines Lebens den Raum gehabt hat, bedurfte nach seinem Tode wohl der Unermeßlichkeit.

5. Juli.

In der Wunde des General Duvivier ist der Brand entstanden, und die Amputation für nothwendig gehalten worden.

Der Ausschuß der Finanzen hat den von Herrn Goudchaux der Nationalversammlung vorgelegten Entwurf verhandelt, die Verhandlung hat sich besonders mit den Gesetzen in Bezug auf die Sparkassen, auf die Schatzkammerscheine und mit der Bürgschaft der fünf Millionen beschäftigt, welche den Unternehmern von Bauten gegeben werden sollen. Die Anwesenheit des Herrn Garnier-Pagès und des Herrn Duclerc, welche sich den Arbeiten des Finanzausschusses angeschlossen haben, gab der Verhandlung ein neues Interesse.

Man hat besonders die Frage geprüft, ob die Zurückzahlung sowohl der Sparkassenbücher als der Schatzkammerscheine verbindend sein sollte, wie es Herr Goudchaux verlangte, oder nach Belieben, wie es der Finanzausschuß vorgeschlagen hatte. Diese Frage kann, wie alle die andern, erst

dann gelöst werden, wenn der Ausschuß den Minister gehört hat.

Der Gesetzesentwurf über die den Bauunternehmern zu gewährenden Ermuthigungen ist im Grundsatze als gefährlich gefunden worden. Man ist im Allgemeinen der Meinung, daß es besser sei, die Discontobanken zu verstärken, als in ein directes Darlehen einzugehen. Herr Thiers hat die Berechnung beträchtlicher, von dem Staate den Gewerbszweigen zu machender Bestellungen angedeutet. Herr Léon Faucher hat aufgestellt, daß es nützlich sein könnte, den Bauunternehmern Prämien zu dem speciellen Zwecke anzubieten, wie in England, gesunde und bequeme Wohnungen für die Arbeiter zu erlangen.

Herr Emil von Girardin ist heute Morgen in Freiheit gesetzt worden.

Der General Damesme, der am Bein amputirt worden ist, befindet sich immer besser, wie auch der General Lafontaine, dessen Gesundheit keine Befürchtungen mehr einflößen.

Wir haben gesagt, daß der Aufstand eine vollständige Organisation in den Nationalwerkstätten gefunden hätte.

Diese Organisation war folgende:

Jeder Lieutenant hatte unter seinen Befehlen eine Compagnie von zwei Hundert und vier und zwanzig Mann.

Die Compagnie hatte vier Brigadiers, von denen jeder fünf und fünfzig Mann, die eine Brigade bildeten, commandirte.

Die Compagnie theilte sich außerdem nochmals in

zwanzig Rottmeisterschaften; jeder Rottmeister hatte zehn Mann unter seinen Befehlen.

Endlich hatte jede Compagnie oder Lieutenantschaft vier, durch Stimmenmehrheit ernannte Abgeordnete, welche den Auftrag hatten, die Mannschaft mit den Clubbs in Verbindung zu setzen; diese Abgeordneten empfingen täglich zwei Franken fünfzig Centimes.

Diese Organisation war vollkommen bekannt; sie war von dem Generaldirector der Nationalwerkstätten gestattet worden. Man muß begreifen, mit welcher Leichtigkeit, welcher Schnelligkeit sie erlaubte, die Befehle weiter überbringen zu lassen.

Die Criminaluntersuchung hat den Beweis geliefert, daß die der Insurgenten, welche zu den Nationalwerkstätten gehörten, diese Weise der Eintheilung und diese hierarchische Organisation beibehalten haben müssen, denn die auf einem Punkte verhafteten Insurgenten gehörten im Allgemeinen Alle derselben Lieutenantschaft an.

Die Staatspapiere sind gestiegen. Die 5% stehen 76 Franken.

Herr Pinel Grandchamp, Maire des 12. Arrondissements, ist verhaftet worden. Noch andere wichtige Verhaftungen sind gemacht worden.

Wir erhalten durch einen unserer Freunde Nachrichten von der königlichen Familie Die Nachricht von diesem letzten Aufstande hat Louis Philipp ungeheuren Kummer verursacht, welcher, als er sie erfuhr, ausgerufen hat: „Das mußte so kommen!" Was die Prinzen anbelangt, so ist es eben nicht möglich, daß sie ein zurückgezogeneres

Leben führen. Einige Maler, unter denen man die Herren Gudin und Eugène Lami zählen muß, sind die gewöhnlichen Besucher und die einzige Zerstreuung der Söhne des Exkönigs. Uebrigens nimmt uns London in diesem Augenblicke fast alle unsere Künstler, und wenn das so fortdauert, so wird die künstlerische Nationalität von Frankreich gänzlich verschwinden. Unsere Revolution und der Zustand, in den uns die socialistischen Lehren, die Anmaßungen der rothen Demokraten und unsere häufigen Aufstände versetzen, macht unsern überseeischen Nachbarn durchaus keine Lust, sich zur Republik zu bilden. Unsere Republik hat die englische Monarchie befestigt. Der Ueberfluß herrscht in London, und unsere französischen Schauspieler sind daselbst ausgepfiffen worden. Wie man uns versichert, würde ein Kaufmann, der fortführe, aus Frankreich kommende Gegenstände anzukündigen, sich der Gefahr aussetzen, nicht allein seine Kundschaft zu verlieren, sondern auch noch seinen Laden verheert zu sehen. Möge sich Frankreich in Acht nehmen; es verliert sein Blendwerk in den Augen der andern Völker. Für sie gleicht es einem Kinde, das sich einer Waffe hat bedienen wollen, und das sich verwundet hat, indem es sich derselben bediente. Seit jetzt vier Monaten hat es sich für die Freiheit geschlagen, und jetzt ist man schon seit vierzehn Tagen genöthigt gewesen, den Belagerungszustand zu decretiren, um zu der Beruhigung der Gemüther zu gelangen. Es ist im Februar für das Recht der Versammlung und der Freiheit der Presse aufgestanden, und Ende Juni hat sich der, in dessen Hände die Nothwendigkeit die Gewalt gelegt hat, ge-

nöthigt geglaubt, die Clubbs und gewisse Zeitungen zu unterdrücken, welche Alle, mit Ausnahme der Presse, aus unserer letzten Revolution hervorgegangen waren. Welches Vertrauen kann ein Land außerhalb einflößen, das so in seinem Innern brandig wird, und dem man, um es zu retten, genöthigt ist, plötzlich eine Amputation von zehn Tausend Menschen anzustellen? Wäre unsere Republik etwa ein letzter Beweiß, daß die Republik unverträglich mit dem Französischen Geiste ist, oder wird sie triumphirend aus allen den Hindernissen hervorgehen, welche ihre Gebiete umgeben? Wer kennt die Zukunft einer Regierung, in welcher die, welche man zur Zeit ihrer Gründung Reactionäre nannte, und gegen die man rieth, immer die Barricaden wie gegen die Feinde der Ordnung bereit zu halten, die Stützen dieser Republik, die man sie zu verleugnen anklagte, und die Vertheidiger der Ordnung geworden sind, welche sie, wie man drei Monate zuvor sagte, stören wollten? Man führt in dieser Beziehung einen ziemlich merkwürdigen Fall an:

Ein junger Mann, Namens Méritens, meldete sich als Candidat zu der Stelle eines Obrist in der 2. Legion. Seine legitimistischen Meinungen waren bekannt, und man antwortete ihm offen, daß es seine Meinungen wären, weshalb man ihn verwerfen müsse.

Am ersten Tage des Juniaufstandes wurde er an der Barricade Saint Denis tödtlich verwundet.

— Sie werden meinen Kameraden sagen, sagte er, bevor er starb, daß, so sehr ich auch Legitimist war, ich

dennoch für die Vertheidigung der Ordnung, der Freiheit und der Republik gestorben bin.

Es ereignet sich in der That ein Moment, in welchem sich alle Meinungen für ein und denselben Grundsatz unter dieselbe Fahne reihen; das geschieht, wenn der Grundsatz rechtschaffen ist, und wenn die Fahne sich offen entfaltet und unverholen ihre Farben zeigt. Mögen die, welche an der Spitze der Republik stehen, es nur ernstlich wollen, und Jedermann wird in Frankreich Republikaner sein. Das, was ein Land, wie das unsrige, vor Allem will, ist das Wohlsein im Innern und die Achtung nach Außen; es kümmert sich wenig darum, ob der Name, den man seiner Regierung gibt, aus diesen oder jenen andern Buchstaben zusammengesetzt ist. Frankreich ist nicht mehr monarchisch, als es republikanisch ist; es ist, und es hat das Recht dazu, das erste Land der Welt zu sein, und es fühlt, daß es seine erhabene Sendung fortsetzen muß, welches die Hand auch sein möge, die den Weg erleuchtet.

Die heutige Sitzung hat sich unter andern Dingen mit den Elementarschullehrern beschäftigt. Es ist dabei die Rede von einer Brochüre gewesen, welche den Titel führt: Republikanisches Handbuch des Menschen und des Bürgers, das unter dem Schutze des Ministers des öffentlichen Unterrichts, Herrn Carnot, herausgegeben, und auf seinen Befehl und auf Kosten des Staates versandt worden ist, um an die Schullehrer vertheilt zu werden. Der Constitutionel führt davon einige Bruchstücke an, welche wir hier wiedergeben:

„Der Schüler. — Können Sie mir sagen, welches die erste Pflicht des Menschen ist?

Der Schullehrer. — Die erste Pflicht des Menschen ist zu leben, wie die erste Pflicht seiner Nebenmenschen die ist, ihm die Mittel dazu zu liefern."

In dem Kapitel, welches das Eigenthum behandelt, findet man folgende Frage und Antwort:

Der Schüler. — Gibt es Mittel, die Reichen zu verhindern, müßig zu sein, und daß die Armen nicht von den Reichen verzehrt werden?

Der Schullehrer. — Ja, es bestehen deren und zwar vortreffliche. Die Directoren der Republik werden diese Mittel finden, sobald sie die Brüderlichkeit ernstlich ausüben wollen. Es ist mit dem Eigenthume und dem freien Gebrauche des Kapitals wie mit allen andern Freiheiten. Das Gesetz, welches sie anerkennt, kann und muß sie in gewissen Schranken halten. Ohne das Recht der Erbschaft zu zerstören, kann man es für das öffentliche Interesse beschränken; und ohne die Zinsen des Kapitals zu unterdrücken, kann man viele Maßregeln treffen, um sie so schwach zu machen, als man will. Dann wird der Müßiggang den Reichen schwierig sein, und der Arme wird leicht Credit finden, sich zu bereichern.

Das Gesetz kann alle Arten von Bedingungen denen auferlegen, welche im Besitz des Bodens sind, und sogar sie mittelst einer Entschädigung außer Besitz setzen, wenn sie einen schlechten Gebrauch davon machen! Was die großen Grundbesitzer anbetrifft, welche Sie mit Recht fürchten, so merken Sie Sich, daß sie, wenn sie der Republik

eine angemessene Steuer, und ihren Arbeitern einen guten Tagelohn zahlen, sie sich meistentheils genöthigt sehen würden, ihre Güter an Bürger zu verkaufen, die einen bessern Nutzen aus ihnen ziehen würden, als sie. Man wird darüber erlassen, sobald man will."

Der Schullehrer übernimmt es gleichfalls, die Republik von 93 zu entschuldigen, und er sagt:

„Daß wenn sie Gewaltthätigkeiten begangen hat, sie dazu durch die Vermessenheit der Verräther und die allgemeine Verbindung des Adels und der Könige herausgefordert wurde; aber sie ist so wenig grausam gewesen, daß sie diejenigen, welche sie hinrichten ließ, niemals hat leiden lassen."

Was die Familie anbelangt, so erklärt der Schullehrer, daß die constituirende Versammlung untersuchen könne:

„Ob die republikanische Regierungsform der Gleichheit und der Freiheit nicht den Rechten der Frau in der Familie irgend Etwas hinzufügen müßte; ob es nicht in dem Interesse der Ehe selbst gut sei, daß die Scheidung hergestellt würde; endlich ob die Steuer, welche der Uebertragung des Vermögens durch Erbschaft auferlegt wird, nicht auf eine weit billigere Weise in dem gemeinsamen Interesse der Republik und der Familien angeordnet werden könnte."

Herr Carnot, der nicht darauf hielt, daß man unterrichtet wäre, um in die Kammer zu gelangen, und der sich den Beinamen des Ministers der öffentlichen Unwissenheit hat geben lassen, mußte, um logisch zu sein, früh

oder spät Grundsätze wie die bekannt machen, welche wir unsern Lesern vorgelegt haben.

Besançon, Dreux, Fontainebleau, Mesnil-sur-Bon (Marne), Claye, Saint-Jean-de-Lome, Dünkirchen haben ihre Nationalgarden mit einem Eifer nach Paris zu Hilfe geschickt, welche zugleich den Maires und den Nationalgarden Ehre macht.

Außerdem führt man folgenden Fall an:

„Eine Familie von Valenciennes zählt sechs junge Männer, von denen der älteste nicht dreißig Jahre, und der jüngste siebenzehn Jahre alt ist. Der eine von ihnen wohnt in Paris, und gehört in dem 10. Arrondissement zu der Nationalgarde. Er hat seine fünf Brüder mit dem von seinen Mitbürgern gebildeten Detachement aus der Vaterstadt ankommen sehen."

6. Juli.

Heute ist öffentliche Trauer. Feierliches Leichenbegängniß zu Ehren der Opfer des Juni. Die Porte Saint-Denis, die Porte Saint-Martin, die Deputirtenkammer, die Madelaine sind mit großen schwarzen Behängen geschmückt, auf denen man die Worte liest: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Seltsamer Spott. Die Freiheit, die Gleichheit und die Brüderlichkeit des Todes hätte man sagen sollen. Wenn jemals drei Worte an Denkmälern falsch angebracht gewesen sind, so sind es heute diese. Nicht

allein hätte man sie nicht auf die Behänge setzen sollen, sondern man hätte sie auch noch unter Schleiern verbergen müssen, da die Leichenzüge, welche an ihnen vorüberkamen, sie auf eine blutige Weise Lügen straften.

Nichts hat die Feierlichkeit gestört, nicht einmal der Regen. Gott beschützt die Todten!

Die Verhaftungen dauern fort.

Die gestrige Sitzung hat Herrn Carnot kein Glück gebracht. Der Bürger Vaulabelle ersetzt ihn in dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts.

7. Juli.

Herr von Lamartine ist genöthigt sich zu vertheidigen. Schon! — Hier ist der Brief, den er an mehrere Zeitungen geschrieben hat:

„Mein Herr,

Aus Achtung für die Krisis meines Vaterlandes, wie aus Achtung für die allgemeine gesunde Vernunft, lasse ich diesen Strom von Böswilligkeiten, von Verleumdungen, welche immer während einiger Zeit die Namen, die Handlungen, die Absichten der Männer verschwärzen, welche in Tagen der Revolution die Ereignisse erheben oder stürzen, ohne Antwort vorübergehen.

Die Wahrheit wird von selbst zu Tage kommen, und jeder Handlung und jedem Manne sein wahres Ansehen wiedergeben. Ich bin nicht ungeduldig nach Gerechtigkeit, denn ich zweifle nicht an der Zukunft.

Aber ich lese in diesem Augenblicke in Ihrer Nummer vom 6. Juli das Bruchstück eines dem Journal des Debats entlehnten Artikels, ein Artikel, in welchem man den Wahnsinn der Verleumdung bis zu folgenden Beschuldigungen steigert:

„In den letzten Tagen des Februar war das Pflaster kaum wieder hergestellt, als die neue Regierung daran dachte, die Barricaden für den Nothfall gegen die Nationalgarde und gegen den Theil der Bevölkerung wieder aufzurichten, von dem man behauptete, daß er von einem reactionären Geiste beseelt sei, eine Anklage, welche von nun an alle Freunde der gesellschaftlichen Ordnung trifft. Nun bildete man im Geheimen ein Bataillon der Barricaden, deren Mitglieder zu Lehrmeistern in allen Quartieren dienen sollten, und man lehrte ihnen theoretisch die Kunst, sie mit der größtmöglichsten Schnelligkeit zu errichten, und die, sie mit dem größten Vortheile anzulegen. Die Barricaden waren auf einem Plane von Paris angedeutet. Man hatte auf demselben auch die Gebäude und Monumente bemerkt, die zu befestigen wären, um aus ihnen Centralcitadellen zu machen. Nach diesem wird man sich nicht mehr über die geschickten, von den Insurgenten des Juni entfalteten Berechnungen verwundern, sie befolgten einen unter dem Schutze der Regierung selbst entworfenen Plan."

Ich gestehe, daß das Lesen dieser abscheulichen Zeilen mich zum ersten Male aus dem Schweigen hervortreten läßt, das ich mir bis zum Tage der Erklärungen auferlegt habe. Mich in einen Professor des Bürgerkrieges

und in einen Vorbereiter des Blutbades umgestaltet zu sehen, der ich für mein Theil seit vier Monaten täglich meine Brust dargeboten habe, um einen Tropfen des Blutes meiner Mitbürger zu schonen! darauf gibt es keine Antwort. Es gibt darauf nur einen Schrei der Empörung, der aus dem Grunde der Seele dringt, und den zu bemerken ich Sie nur bitte.

Empfangen Sie, mein Herr. die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung.

Lamartine,
Exmitglied der provisorischen
Regierung und der Commission
der Ausübenden Gewalt.

Paris, den 6. Juli 1848."

Die Leichenbegängnisse folgen einander mit einer entsetzlichen Schnelligkeit.

Gestern das Leichenbegängniß der Opfer.

Heute das Leichenbegängniß des Herrn Affre.

Morgen das Leichenbegängniß des Herrn von Chateaubriand.

Die letzten gesammelten Nachrichten über die von der Garde Mobile erlittenen Verluste geben folgende Zahlen an: Gefallene Stabsofficiere, Officiere, Unterofficiere und Gardisten, deren Tod beurkundet ist, 123; Verwundete, 598; Summa 723 Getödtete oder Verwundete. Dieser Zahl muß man 250 Mann hinzufügen, welche seit den Junitagen verschwunden sind, und über die man keine Nachricht hat.

Es steht zu fürchten, daß mehrere dieser tapfern jungen Leute das Opfer persönlicher Rache geworden sind. Alles gerechnet, ist die Anzahl der Todten minder groß, als man es Anfangs fürchtete; unglücklicher Weise ist die der Verwundeten beträchtlich, und mehrere der Wunden sind höchst gefährlich. Eine große Anzahl von Amputationen hat stattgefunden, andere sind noch zu fürchten, und viele der unglücklichen Freiwilligen werden für den Rest ihrer Tage verstümmelt sein.

Das Vertrauen scheint wieder zu entstehen. Das Steigen der Staatspapiere auf der Börse ist beträchtlich gewesen.

Man meldet, daß Herr Cuny, Obrist des 11. Linienregiments, durch telegraphische Depesche nach Paris beschieden worden ist, um das Obercommando der Garde Mobile an der Stelle des Herrn Damesme zu übernehmen.

Das Leichenbegängniß des Herrn Erzbischofs von Paris hat heute in Notre-Dame stattgefunden.

Um neun Uhr sind die in Noter-Dame versammelte Geistlichkeit der Diöcese, die Priester der geistlichen Gemeinden und der Seminare in Procession ausgezogen, und haben sich nach dem erzbischöflichen Palaste begeben, wo die Abholung der Leiche von dem Präsidenten des Kapitels vorgenommen worden ist.

Der Erzbischof mit seinen bischöflichen Gewändern angethan, mit der Inful auf dem Haupte, mit entblößtem Gesichte, ist auf eine offene Bahre gelegt worden, welche von Nationalgardisten in Uniform auf der Schulter getragen wurde. Der Zug hat sich mit einem Detachement

Dragoner voraus in Bewegung gesetzt; die Schnüre des Leichentuches waren von vier Bischöffen gehalten, ein fünfter las die Messe. Der Zug ging in Procession durch die Straßen Saint-Louis en l'Jle, des Deux-Ponts, der Brücke Marie, den Kai de la Grève, die Brücke Notre-Dame, den Kai aux Fleurs, die Straßen de la Barillerie, du Marché-Neuf, de Notre-Dame, und ist um eilf Uhr über den Platz Parvis Notre-Dame in die Metropolitankirche eingezogen.

Der Trauergottesdienst ist gefeiert worden; er ist durch fünf feierliche Absolutionen geschlossen, nach denen die Leiche den übrigen Theil dis Tages ausgestellt geblieben ist.

Am Abend um sieben Uhr hat das Kapitel die Vesper gesungen, und die Leiche ist in das Grabgewölbe der Erzbischöffe von Paris gebracht worden.

Alle Quartiere, in denen der Aufstand stattgefunden hatte, sollen entwaffnet werden. Fünfzig Tausend Mann werden um Paris herum aufgestellt, wenn man den Antrag des Herrn Remilly annimmt; hoffen wir, daß er angenommen wird. Das wäre für die Bevölkerung von Paris eine große Bürgschaft.

Mehrere neue Verhaftungen wichtiger Personen sind gestern und heute Morgen vorgenommen worden. Man führt unter der Zahl der Verhaftungen die des Commandanten Constantin an, des Kabinetschefs des Kriegsministeriums unter dem General Subervic, der zuletzt zum Berichterstatter eines der Kriegsgerichte ernannt worden ist, die beauftragt worden sind, die Jnsurgenten des Juni zu richten.

Dieser Officier bewohnte die Faubourg Saint-Antoine; verschiedene Insurgenten hatten ihn angegeben, als ob er ihnen Befehle zu Errichtung der Barricaden ertheilt hätte.

Wie man sagt, hat Herr Cabet an den Präsidenten der Ausübenden Gewalt geschrieben, um ihn zu bitten, mit den Schiffen des Staates eine Colonie Ikarier, deren Vorstand er ist, und die er die Absicht hat, selbst zu führen, nach Texas bringen zu lassen.

8. Juli.

Die Verhaftung des Herrn Constantin macht großes Aufsehen, um so mehr, als er, wie wir weiter oben gesagt haben, einer der mit der Untersuchung der Juniinsurrection beauftragte berichterstattenden Officiere war.

Man versichert, daß Herr Constantin, welcher in der Straße Saint-Antoine Nr. 214, in der Nähe des Platzes der Bastille wohnt, in den Tagen des 24. und 25. als Arbeiter gekleidet unter den Barricaden dieses Quartieres gesehen worden sei, indem er an dem Kampfe Theil nahm, und die Arbeiter aufregte, Muth zu haben. Diese Thatsachen gingen aus den von Angeklagten erlangten Geständnissen hervor.

Außerdem versicherte man, daß Herr Constantin abscheuliche Worte gegen den Präsidenten der Ausübenden Gewalt ausgestoßen hätte.

Der Commandant Constantin ist in ein streng abgesondertes Gefängniß gesetzt worden; der Herr Richter

Frayssinaud ist speciell mit dieser Untersuchung beauftragt worden.

Auf Befehl der Untersuchungscommission sind alle die Acten, welche die Personen betreffen, deren Untersuchung Herr Constantin begonnen hat, nach der Nationalversammlung gebracht worden.

Gestern gegen zwei Uhr ist ein Garde Mobile, indem er durch die Straße Saint-Martin ging, der Kirche Saint-Méry gegenüber, an dem Beine von einer Kugel getroffen worden, von der man vermuthet, daß sie aus einer Windbüchse geschossen sei. Man hat nicht entdecken können, von woher der Schuß gekommen ist.

Der Verwundete ist zu einem Materialisten der Nachbarschaft gebracht worden, der ihm einen ersten Verband angelegt hat.

Hier sind die Auskünfte, welche wir über die Vorfälle gesammelt haben, welche sich in der Nacht von vorgestern in der Gemeinde Montmartre zugetragen haben: Personen haben auf die Schildwache geschossen, welche sich auf der Höhe des Berges oben an der Gasse befand, welche nach dem Chateau-Rouge führt; ein anderer Schuß ist gegen die Schildwache gerichtet gewesen, welche am Fuße vom Thurme des Telegraphen steht. Diese beiden Schüsse erweckten den Posten des 11. leichten Regiments, welches auf dem Platze der Kirche bivouakirte. Patrouillen brachen sogleich auf; ein dritter Schuß traf die Schildwache, welche der Villa Montmartre gegenübersteht. Dieser Posten antwortete durch einen Schuß auf einen Mann, der hinter der Mauer auf der Lauer zu stehen schien. Eine

Patrouille begab sich nach diesem Punkte, und gab zwei Male ein Rottenfeuer, nach welchem man auf dem Boden einen sterbenden Mann fand; es war ein Bewohner der Straße, ein Taubstummer. Die Häuser und ein kleines Gehölz sind durchsucht worden; man hat Niemand gefunden, und der übrige Theil der Nacht ist ruhig gewesen. Man glaubt, daß diese verschiedenen Schüsse von Insurgenten abgefeuert worden sind, welche aus den Steinbrüchen herausgekommen sind, und in denselben von Neuem eine Zufluchtsstätte gefunden haben werden.

9. Juli.

Das Leichenbegängniß des Herrn von Chateaubriand hat heute unter zahlreichen Zuströmen berühmter Personen aller Art stattgefunden, die frommer Weise herbeigeeilt sind, um dem glorreichen Gestorbenen eine letzte Huldigung darzubringen; auf der Schwelle des Hauses Straße du Bac Nr. 112, vorher von Herrn Chateaubriand bewohnt, ruhten seine irdischen Reste; Frauen, junge Mädchen, in Trauer gekleidete Männer gingen jeden Augenblick vorüber und besprengten sie mit Weihwasser; in diesem ganzen Theile der Straße du Bac, bis in die Kirche der ausländischen Missionen erwartete eine doppelte Reihe betrübter Zuschauer das Vorüberkommen des Sarges; die Bewohner hielten sich schwweigend an den Fenstern; alle Stände und alle Partheien vereinigten sich in dieser Bewunderung und diesem letzten, dem Genie gewidmeten Abschiede.

Um Mittag ist die Leiche in die Kirche gebracht worden. Der Raum war zu eng, um die fromme Menge zu fassen. Die berühmten Namen der Literatur und der Politik drängten sich in dem inneren Raume, und stellten in gewisser Art das Umfassende von dem Geiste des Verstorbenen und sein glänzendes Leben vor. Man sah dort ehemalige Minister, ehemalige Generäle, ehemalige Pairs, ehemalige Deputirte, Repräsentanten der Nationalversammlung, Gesandte, die Academie in ihren berühmtesten Mitgliedern, berühmten Ausländern, alle Berühmtheiten unserer jetzigen Literatur, Geschichtschreiber, Romantiker und Dichter. Nach der Todtenmesse ist die Leiche vorläufig in die Gewölbe der Kirche gestellt worden; späterhin wird sie nach Sanct Malo, dem Vaterlande des berühmten Gestorbenen, gebracht werden, wo er sich selbst den Ort seines Grabes gewählt hat. Im Jahre 1842 dachte der berühmte Schriftsteller, dessen Verlust Frankreich betrauert, indem er den Tod bereits herannahen sah, daran, sein Grab zubereiten zu lassen. Er wollte, daß es an dem Orte wäre, wo er das Licht der Welt zuerst erblickt hatte. Er wählte bei Sanct Malo, in Combourg, an dem Ufer des Meeres eine kleine Halbinsel, welche von einem, der Grand Bay genannten Felsen gebildet ist. Chateaubriand theilte seine Absicht seinen Landsleuten mit; auf der Stelle eröffneten sie eine Subscription, und die Arbeiter machten sich an's Werk. Das Grab wurde in dem Felsen ausgehauen; es ist mit einem aus dem Felsen selbst gezogenen Blocke aus einem Stücke bedeckt, der ein Kreuz vorstellt; es ist eine einfache Arbeit voll Erhabenheit.

Dort ist es, wo die irdischen Reste des unsterblichen Verfassers des Werkes: Geist des Christenthumes, niedergesetzt werden. Der Grand Bay ist unbewohnt. Die Welle, welche zu allen Zeiten sich an dem Fuße des Felsens bricht und an Tagen des Sturmes ihren Schaum bis auf den Sarkophag schleudert, wird allein durch ihr Brüllen das Schweigen dieser poetischen Einsamkeit stören.

Der General Duvivier ist an den Folgen einer Fußwunde gestorben. Er war es, der die Garde Mobile organisirt hatte. Er stirbt, ohne daß er die letzte Hand an ein wichtiges Werk über Afrika hat legen können, das er angefangen hatte. Frankreich verliert an ihm nicht allein einen großen Feldherrn, sondern auch noch einen hohen Verstand und einen ausgezeichneten Gelehrten.

Man versichert, daß eines der Exmitglieder der Ausübenden Gewalt, das seit der Insurrection so harte Angriffe erleidet, am Vorabende der Insurrection folgende Unterhaltung mit einem unserer großen Dichter gehabt hätte, der Volksrepräsentant geworden ist:

„Es bereitet sich für den 20. oder 21. Juni ein Aufstand vor, sagte dieser Letztere zu seinem Excollegen in der Poesie. Wieviel Soldaten haben wir in Paris?

—Sechszig Tausend.

—Sind Sie dessen sicher?

—Vollkommen sicher."

Als die Insurection ausbrach, wurde man gewahr, daß sich nur fünfzehn Tausend Mann in der Hauptstadt befanden.

„Nun denn, wir haben nur fünfzehn Tausend Mann,

äußerte der Volksrepräsentant, indem er sich an das Exmitglied der Regierung wandte; Sie hatten mir gesagt, daß wir deren sechszig Tausend hätten.

— Ich hatte mich geirrt, das ist Alles, antwortete der Andere nachlässiger Weise."

Der Fall eines Engels ist nicht blos ein Gedicht, er ist eine Wirklichkeit.

10. Juli.

Freitag den 14. Juli soll das berühmte Banket des Vater Duchene stattfinden. Man spricht von einem neuen Aufstande für diesen Tag. Aber man muß sich erinnern, daß einer unserer Generäle, neugierig, zu erfahren, welche Maßregeln der General Cavaignac ergreifen würde, um diesem Gerüchte, das man fürchtet, zuvorzukommen, zu ihm gesagt hatte:

„General, am 14. wird das Banket von Hundert Tausend Mann in Vincennes stattfinden, werden Sie Nichts thun, um es zu verhindern?

— Nichts, durchaus nichts, hat ihm Herr von Cavaignac geistreicher Weise geantwortet, es steht diesen wackeren Leuten frei, Brod und Käse zu essen, wo es ihnen gut dünkt, aber mir steht es gleichfalls frei, eine Musterung über 50,000 Mann an dem Orte zu halten, wo sie sich befinden werden."

Es steht also Nichts zu fürchten.

Die Zeitung des Herrn Prudhon ist unterdrückt. Das ist etwas Gutes.

Es soll eine Untersuchung über die Ereignisse des Juni angestellt werden, die man mit der Manifestation des 15. Mai verbinden wird. Wie man sagt, würde sich die Ausübende Commission sehr compromittirt finden.

11. Juli.

Nichts Neues in der Politik. Den Theatern ist eine Entschädigung bewilligt worden.

12. Juli.

Die beunruhigenden Verheißungen für den 14. dauern fort.

13. Juli.

Es ist heute sechs Jahre her, daß der Herzog von Orleans gestorben ist. Vor sechs Jahren war Paris um diese Stunde in Trauer. Heute trauert es noch. Zu jener Zeit beweinte es den Sohn seines Königs, jetzt beweint es seine eigenen Kinder. Wer hätte damals, wo man voll Andacht und Theilnahme dem Schmerze dieses gekrönten Vaters folgte, zu sagen oder nur zu glauben gewagt, daß sechs Jahre später der einzige von der ganzen Familie, der nicht aus Frankreich vertrieben wäre, der sein würde, den der Tod darin zurückhielte. Die Menschen und die Dinge gehen schnell.

Der militärische Anblick von Paris verschwindet allmählig. Herr von Bethmont hat seine Entlassung als Justizminister eingegeben.

14. Juli.

Die größte Ruhe herrscht in Paris. Eine Proclamation des Polizeipräfecten war gestern angeschlagen gewesen, um die Bevölkerung zu beruhigen, und ihr die beständige Aufsicht der Behörden zu versichern. Man sieht bei allen Kupferstichhändlern nur Litographien, welche so gut als möglich die verschiedenen Episoden der Juniinsurection vorstellen. Die Porträts des Erzbischofs von Paris und die Darstellung seines Todes zeigen sich am meisten. Man hat die genaue Aufstellung der Verluste der Garde Mobile gemacht, sie ist in Summa folgende: 119 Getödtete, 495 Verwundete, worunter viele Officiere und gefährlich Verwundete, für deren Leben noch zu fürchten steht; auch haben viele Amputationen stattgefunden. 154 Verschwundene. Von zwei Bataillonen ist der Stand noch unbekannt.

Das Vaudeville, das Gymnase, das Theater Montansier, la Porte Saint Martin und la Gaîté sind wieder geöffnet.

15. Juli.

Ein Vertrag ist zwischen dem Finanzminister, Herrn Goudchaux, und dem Gouverneur der Bank, Herrn von Argout abgeschlossen worden, durch welchen die Bank für 1848 und 1849 dem Schatze 150 Millionen borgt.

Wenig Hauseigenthümer haben heute den Betrag ihrer Miethe erhalten.

16. Juli.

Herr Ducoux ist an der Stelle des Herrn Trouvé-chanvel zum Polizeipräfecten ernannt worden.

Die Entlassung des Herrn Bethmont, Justizminister, ist gewiß; man sagt, daß dieses Ministerium Herrn Marie angeboten worden sei, der es ausgeschlagen hat, und eine Zeitung fügt heute Morgen hinzu, daß man mit Herrn von Cormenin unterhandle, dessen Annahme so ziemlich gewiß wäre.

Ein Brief von Digne meldet uns, daß der an die Stelle des Herrn Affre zum Erzbischofe von Paris ernannte Herr Sibour diese Ernennung annimmt.

Die Mitglieder der Commission der Gefängnisse haben sich mit eigenen Augen versichert, daß die Junigefangenen gut behandelt werden.

Hier sind einige Auskünfte, die aus einem Berichte gezogen sind, welcher der durch Beschluß vom 7. Juli errichteten Beaufsichtigungscommission vorgelegt worden ist:

Das Fort Vanves enthält 1006 Gefangene, von denen 57 krank sind.

Das Fort de Charenton 50, von denen 21 krank sind.

Das Fort de l'Est 637, darunter 32 Kranke.

Das Fort d'Ivry 1500, darunter 56 Kranke.

Die Conciergerie 777, darunter 17 Kranke.

Das Fort von Aubervilliers 900, darunter 20 Kranke.

Das Fort von Noisy le Sec 500, darunter 15 Kranke.

Das Fort von Romainville 820, darunter 18 Kranke.

Es gibt also 236 Kranke auf 6226 Gefangene, das heißt im Durchschnitte 3 Kranke auf 100 Gefangene, und man hat bemerkt, daß die Blödsinnigen, die Epileptischen und die von Hautkrankheiten befallenen Menschen ohngefähr zwei Drittheile der Kranken bilden.

Seit dem 28. Juni sind nur zwei Gefangene gestorben; sie sind an Entzündungskrankheiten gestorben, die durchaus keinen ansteckenden Charakter hatten.

Der Generalcommandant von Lyon hat an den Kriegsminister geschrieben, daß die Zahl der vertheilten oder geraubten Waffen 35,404 Gewehre und 1160 Karabiner in dieser Militärdivision seien, und daß in Folge der Entwaffnung, welche in diesem Augenblicke vorgenommen wird, bereits 32,861 Gewehre und 654 Karabiner zurückgezogen wären.

17. Juli.

Der Präsident der Ausübenden Gewalt hat Herrn Bastide zum Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Marie zum Minister der Justiz, an die Stelle des Herrn Bethmont, der seine Entlassung eingereicht, Herrn Verninhac Saint Maur zum Marineminister an die Stelle des Herrn Bastide ernannt.

Der Escadronschef Constantin ist verhört worden; er ist beschuldigt, thätigen Antheil an der Insurrection genommen zu haben; die geheime Haft dieses Officiers hat aufgehört; er hat verlangt in ein Gesundheitshaus gesandt

zu werden; einer der Aerzte der ersten Division hat den Auftrag erhalten, seinen Zustand zu untersuchen.

Unter den, in den Ereignissen des Juni compromitirten Officieren der Nationalgarde führt man den Kapitain Baldin an, der in der Gasfabrik in der Straße de Charonne, Faubourg Saint Antoine, angestellt ist. Er wird beschuldigt, das Commando einer Bande übernommen zu haben, welche versucht hat, den Durchzug der Linientruppen zu unterbrechen, welche dem Detachement des 48. Linienregiments zu Hilfe kamen, das in der Kaserne der Straße Reuilly umzingelt war. Dieser Officier wird außerdem beschuldigt, seine Wohnung in eine Pulver- und Patronenfabrik umgestaltet zu haben.

Die vier, von dem Präsidenten der Ausübenden Gewalt ernannten Militärcommissionen haben den Befehl erhalten, auf der Stelle ihr Amt anzutreten.

Die Herrn Lasteyrie, Rabuan und Favreau, Volksrepräsentanten, welche als Untersuchungscommission über die Erwählung des Herrn Laissac ernannt worden sind, sind in Montpellier angekommen; sie haben die Untersuchung auf der Stelle begonnen.

Gestern haben in dem Fort Bicêtre die letzten Verhöre der darin gefangen gehaltenen Insurgenten stattgefunden. Die 274 diese letzte Kategorie von Angeklagten betreffenden Acten sind gestern der Centralcommission übergeben worden.

Neuigkeiten des Hofes, wie der Constitutionnel sagen würde: der Herr General Cavaignac hat heute in seinem Hotel der Straße Varennes alle Officiere der Nationalgarde von Paris empfangen.

Ein Beschluß des Herrn Senard, Minister des Innern, befiehlt die Reorganisation der Legionen der Nationalgarde von Paris, welche in Folge der Juniereignisse aufgelöst worden waren. Die Maires der Arrondissements, zu welchen diese Legionen gehören, sollen einen Rath von zwei und dreißig Mitgliedern bilden, welcher über die Zulassungen verfügen, und auf diese Weise die Controle jeder dieser Legionen bestimmen wird.

Drei Soldaten und acht Bürgerliche sind in den Civilspitälern während der Tage des 15. und 16. Juli gestorben; die Anzahl der Kranken befand sich an diesem Tage auf die Zahl 923 herabgesetzt.

Herr Panou ist wieder in Freiheit gesetzt worden; dieser Bürger schreibt, daß er keinen Theil an der Insurrection genommen habe, und daß seine Verhaftung nur durch eine Aehnlichkeit mit einer Person veranlaßt worden sei, welche angedeutet worden ist, daß man sie auf der Barricade der Straße Saint Maur gesehen habe, und daß die Zeugen, mit denen er confrontirt worden ist, erklärt haben, ihn nicht zu erkennen.

Am vorigen Sonnabend ist Herr von Braisse, ehemaliger Gérant des Courier Francais und ehemaliger Artillerieofficier der Nationalgarde, angegeben worden, als ob er Theil an der Insurrection genommen hätte. Er ist verhaftet worden, wie auch einer seiner Freunde, der Herr Dehaye; sie bewohnten beide dasselbe Haus in der Straße des Bons Enfants.

Es ist in Paris nur die Rede von dem Bürger Prudhon. Wenn derselbe auf das Gelingen seiner Pläne gerech-

net, so fürchten wir sehr, daß sie nicht gelingen werden. Ist es nur Berühmtheit gewesen, die der Bürger Prudhon gewollt, so hat er sie erlangt. Niemals ist seit Herostrat ein Narr so berühmt gewesen. Aber ist Herr Prudhon wirklich ein Narr? Man glaubt es, so lange man nur oberflächlich seine Lehren ansieht, dann aber erstaunt man bei eifriger Prüfung plötzlich über die entsetzliche Logik, die ihnen zum Grunde liegt. Herr Prudhon stellt drei entsetzliche Grundsätze auf, welche mit Hilfe einer einfachen Ableitung uns als wahr erscheinen, und allen gewissenhaften Seelen wahr erscheinen müssen. Herr Prudhon sagt:

„Das Eigenthum ist Diebstahl. Die Familie ist eine gefährliche Sache. Gott ist ein nutzloses Wesen."

Ja, das Eigenthum ist der Diebstahl, wenn das Eigenthum nimmt und nicht wieder zurückgibt, wenn es verschlingt, wenn es monopolisirt, wenn es mit der Selbstsucht anfängt und mit dem Geize endigt.

Ja, die Familie ist eine gefährliche Sache, wenn man über die Familie hinaus Nichts sieht, wenn, vorausgesetzt, daß nur seine Familie glücklich ist, der Mensch sich nicht um die andern Menschen bekümmert, die indessen in den Augen Gottes zu seiner Familie gehören.

Ja, Gott ist ein nutzloses Wesen, wenn die Liebe Gottes nicht die Liebe des Nächsten einflößt, wenn man nicht durch die Achtung Gottes und seiner Gebote zu der Bruderliebe gelangt.

Leite man die großen Grundsätze des Herrn Prudhon, welche so vieles Geschrei erhoben haben, auf diese Weise ab, und man wird dazu gelangen, zu sehen, daß er nicht

gänzlich unrecht hat. Herr Prudhon verlangt drei Hundert Jahre für die Verwirklichung dessen, was er will, und über diesen Punkt hat er wieder Recht. Zuvörderst, weil das uns und unsere Generation vor seiner Lehre in Sicherheit setzt, dann, weil, wenn die Republik fortdauert, und sie immer weiter voranschreitet, sie augenscheinlich nicht allein zu dem gelangen muß, was Herr Prudhon verlangt, sondern auch noch zu dem, was Herr Cabet will. Wir sind kein Anhänger des Redacteurs des Volksrepräsentanten, aber wir halten es für unsere Pflicht zu sagen, daß er ein Mann ist, der mehr verdient, als man ihm bewilligt, und daß er und sein Princip offenbar aus der Revolution des Februar hervorgehen mußten. Handelt Herr Prudhon aus Liebe für die armen Stände, oder aus Haß gegen die reichen Stände, das ist es, was wir nicht wissen; Alles was wir sagen können, ist, daß wir glauben, daß eine Zeit kommen wird, in welcher, wenn die Leidenschaften erloschen, und die Menschen, welche sie empfinden, gestorben sein werden, es sonderbar sein wird, daß seine Zeitgenossen einen Menschen als wahnsinnig behandelt haben, dem nur Eines fehlt, nämlich die Gewißheit Hundert und fünfzig Jahre zu leben, oder die Geduld zu warten.

Nach unserer Meinung ist Herr Prudhon ein Mensch, der die verlorene Zeit wieder hat einbringen wollen, und der geglaubt hat, daß er vor allen Dingen das Publikum mit sich beschäftigen müsse, um weit leichter seine Theorien bekannt zu machen, und sie in Ausübung zu bringen. Er ist vor der Gefahr der gesellschaftlichen Paradoxie und so

zu sagen der Ketzerei nicht zurückgewichen. Wir glauben, daß wenn Herr Prudhon die Logik statt des Scandales zu Hilfe gerufen hätte, er zuvörderst alle rechtschaffenen Leute, alle gesunde Vernunft und alle Ueberzeugungen für sich gehabt hätte. Herr Prudhon hat sich in dem Wege geirrt, das ist Alles. Aber, wie dem auch sein möge, er ist von einem wahren Grundsatze ausgegangen und schreitet auf ein unvermeidliches Ziel zu, wenn die Republik nicht gegen ihre Sendung fehlt.

Herr Prudhon hat das Unglück, zu viel zu drohen. Er flößt zuvörderst Furcht ein, statt sich Gehör zu verschaffen. Welches Vertrauen kann ein Land zu einem Manne haben, der damit anfängt zu sagen: „Wenn Ihr nicht gebt, so werden wir mit Gewalt nehmen;" statt seine Beweisgründe anzuhören, ladet man sein Gewehr. Es ist nicht mehr ein Logiker, dem man zu antworten hat, es ist ein Feind, gegen den man sich zu wehren hat.

Der General Changarnier, Obercommandant der Nationalgarden der Seine, hat folgenden Brief an die Obristen gerichtet, welche geglaubt hatten im Namen ihrer Legion die Orden ausschlagen zu müssen, welche die Ausübende Gewalt ihnen zu bewilligen die Absicht hat.

„Mein lieber Obrist,

Der Herr General Cavaignac, Präsident des Rathes, dem ich die Bemerkungen vorgelegt habe, welche der Herr Obrist der 4. Legion im Namen mehrerer seiner Collegen an mich gerichtet hat, beharrt auf der Meinung, daß es sich gezieme, der Nationalgarde die Orden zu geben, welche sie in den Tagen des Juni so wohl verdient hat.

Wenn wir, indem wir die Nationalgardisten, welche für die Ordnung und für die Gesellschaft gekämpft haben, jeder Belohnung berauben, diese blutige und traurige Seite unserer Geschichte vernichten könnten, so würden sich ihre patriotischen Herzen erfreuen; da aber unglücklicher Weise diese bedauerungswerthe Erinnerung unvertilgbar ist, so dürfen wir in der Vertheilung der ehrenvollen Auszeichnungen die Nationalgarde, die Garde Mobile und die Armee nicht trennen, die während des Kampfes so einig waren.

Da der Herr Präsident des Rathes, wie ich Ihnen wiederhole, einen Beschluß gefaßt hat, dem viele Legionen Folge geleistet haben, so zweifle ich nicht, daß Sie mich nicht allein mit dem Gehorsame, den wir ihm alle schuldig sind, sondern auch noch mit der Zuvorkommenheit, welche ich berechtigt bin von Ihrem Patriotismus, von Ihrem versöhnenden und aufgeklärten Geiste zu erwarten, in den Stand setzen, seine Befehle auszuführen.

Genehmigen Sie, mein lieber Obrist, die Versicherung meiner sehr ausgezeichneten und sehr freundschaftlichen Gesinnungen.

Der commandirende General,
Changarnier."

Wir begreifen die Bedenklichkeiten der Nationalgarde. Es ist wahr, sie hat tapfer gekämpft. Sie hat dem Lande ein herrliches Beispiel gegeben, aber sie hat einer jener schrecklichen Nothwendigkeiten gehorcht, welche keine Belohnung verlangen, wenn sie ihr Ziel erreicht haben. Sie

hat die Anarchie vernichtet, aber sie hat Blut dafür vergossen, und sie will nur durch ihr Bewußtsein den der Republik erwiesenen Dienst vergolten sehen. Dieses rothe, auf diese Weise erlangte Kreuz würde ihr früh oder spät auf der Brust brennen; wir glauben es, denn auf den Barricaden Männer zu tödten, denen man vielleicht noch am Tage zuvor die Hand gedrückt hatte, ist eine traurige Weise, das Kreuz zu verdienen.

Gebe man das Kreuz den Soldaten, das ist Gerechtigkeit. Das Kreuz ist die Belohnung, nach welcher die Soldaten streben, und auf welche Weise sie sich auch auszeichnen mögen, man ist es ihnen um so mehr schuldig, als es bei dieser Veranlassung edler und schneller Ermuthigungen für alle Söhne von Paris bedurfte, an denen man einen Augenblick lang gezweifelt hatte. Für sie ist daher das Kreuz mehr als eine Belohnung, es ist eine Genugthuung.

18. Juli.

Der Generalstab der Nationalgarde der Seine.

Paris, den 18. Juli 1848.

Der commandirende General hat auf den Tagesbefehl der Legionen der Nationalgarde der Seine folgenden Beschluß des mit der Ausübenden Gewalt beauftragten Herrn Präsidenten in Betreff auf die Reorganisation der verabschiedeten Legionen und Compagnien und die des Generalstabes gestellt.

„In Betracht, daß, indem sie zum Mindesten theilweise einen thätigen Antheil an der Insurrection des 22., 24., 25. und 26. Juni genommen, die Bürger, aus denen die aufgelösten Legionen und Compagnien bestehen, auf eine Weise gehandelt haben, um in der Ausführung der Reorganisation die Annahme ausnahmsweiser Maßregeln zu rechtfertigen;

In Betracht, daß es nothwendig ist, bis zu der Zeit, wo ein organisches Gesetz für die Bildung der Nationalgarde gesorgt haben wird, in dem 8., 9. und 12. Arrondissement die Nationalgarde wieder herzustellen, welche bestimmt ist, die gute Ordnung in ihnen aufrecht zu erhalten und den öffentlichen Frieden in ihm zu sichern;

In Betracht, daß dieselbe Nothwendigkeit in Bezug auf die aufgelösten Compagnien in den andern Arrondissements besteht,

Beschließen wir:

Art. 1.) Der Maire jedes oben bezeichneten Arrondissements wird einen Zählungsrath von zwei und dreißig Mitgliedern bilden, der unter seinem Vorsitze nach vorhergegangener Untersuchung und Erkundigung zu der Bildung neuer Listen schreiten wird.

Art. 2.) Nach der Aufstellung der Listen wird in den gewöhnlichen Formen zu der Wahl der Officiere, Unterofficiere und Korporals geschritten werden.

Art. 3.) Der Generalcommandant der Nationalgarde der Seine ist beauftragt, die Liste der Officiere zu entwerfen, welche den Generalstab der Nationalgarde bilden sollen.

Art. 4.) Der Minister des Innern ist mit Ausführung des gegenwärtigen Beschlusses beauftragt.

Gegeben in dem Hotel der Präsidentschaft in Paris den 15. Juli 1848.

Unterz. Cavaignac.
Der Minister des Innern.
J. Senard.

Für die Ausfertigung:
Der Generalsecretär,
Hermann."

Wir haben gesagt, daß der General Cavaignac seine Salons der Straße Varennes eröffnet hätte, und daß sein erster Empfangstag der Nationalgarde gewidmet gewesen wäre. Die Officiere haben sich gestern, Dienstag Abend in großer Anzahl dahin begeben; der General hat der 2. und 3. Legion, welche zuerst erschien, bezeugt, wie sehr er ihr muthiges Benehmen zu würdigen gewußt hätte. „Unsere Sache ist gemeinsam, und die Legionen von Paris können auf mich rechnen, wie ich auf sie rechne."

Man hat in den Tuilerien die durch die Ereignisse des Juni eingestellten Ausbesserungsarbeiten wieder vorgenommen. Man sagt, daß, da die in dem Sitzungssaale der Nationalversammlung vorgenommenen Veränderungen den Zweck nicht erreicht hätten, um die Akustik desselben zu verbessern, von Neuem die Rede davon sei, den Palast der Tuilerien für die Arbeiten der Nationalversammlung einzurichten. Seit gestern hat eine Commission von Baumeistern das Schloß besucht; sie ist beauftragt, einen Plan

in dieser Beziehung vorzubereiten, um ihn dem Minister der öffentlichen Arbeiten vorzulegen.

Die des Frevels vom 15. Mai Angeklagten sind immer noch in dem Schlosse von Vincennes in Verhaft; Herr Cormenin hat sie besucht, er hat mit Albert, Barbès und Sobrier gesprochen, die er sehr ruhig gefunden hat, und die eine Amnestie zu erwarten scheinen; was Raspail anbelangt, so befindet er sich in einem Zustande heftiger Ueberspannung; er spricht des Nachts laut, er wiederholt seine Vertheidigung und erst des Morgens verfällt er in eine große Schwäche; die Gefangenwärter sind genöthigt, ihm die Schläfen mit Eiswasser zu reiben, damit er wieder zu sich komme; Herr Courtais ist immer noch in der Conciergerie in der Haft.

Durch Beschluß des mit der Ausübenden Gewalt beauftragten Präsidenten des Rathes, und auf Bericht des Ministers des öffentlichen Unterrrichts und des Cultus, ist Herr Sibour, Bischof von Digne, unter dem 15. dieses Monats zu dem Erzbisthume von Paris berufen worden.

Durch den Beschluß des 18. Juli sind als Mitglieder des berathenden Ausschusses für streitige Fälle in dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden die Herrn von Gabriac, ehemaliger Gesandter, Macarel, Staatsrath, P. F. Dupont, Volksrepräsentant, von Billing, ehemaliger bevollmächtigter Minister, und Brenier, Director des Rechnungswesens und der streitigen Fälle im Departemente der auswärtigen Angelegenheiten.

Durch Beschluß des Maire von Paris sind ernannt

worden: Maire des 7. Arrondissements, Herr Martelet, Adjunct, an die Stelle des Herrn Moreau, der seine Entlassung eingegeben hat; Maire des 1. Arrondissements Herr Despeux, Adjunct, an die Stelle des Herrn Bénazé, der zu den Aemtern als Mitglied der Municipal- und Departementalcommission berufen ist; Herr Franz Adam ist zum Adjunct der Mairie des 1. Arrondissements ernannt, welches auf diese Weise aus den Herrn Despeux, Maire, Bascans und Adam als Adjunkten besteht.

Im Laufe des Tages vom 17. Juli sind in den bürgerlichen Spitälern 4 Mann und 3 Soldaten gestorben; die Anzahl der Kranken ist auf 871 herabgekommen; ihr Zustand ist im Allgemeinen befriedigend.

Durch Beschluß vom 10. Juli ist Herr Ayreau-Degeorges zum Präfecten du Var ernannt worden.

Herr Dornés ist nicht gestorben, wie man es gesagt hatte. Der National gibt über sein Befinden einige Umstände, welche erlauben, noch die Hoffnung zu hegen, daß dieser ehrenwerthe Repräsentant seinen Freunden erhalten werden könnte. Seit letzten Donnerstag hat ihn das Fieber nicht mehr verlassen; am Sonntage hat eine Verdoppelung mit Schaudern stattgefunden; die nervöse Reizbarkeit ist außerordentlich; gestern Abend ist die Wunde sondirt worden, nnd man hat ein Haarseil angelegt, um den Eiter nach Außen zu leiten; das Erbrechen hat aufgehört; wir wünschen sehr aufrichtig, daß sich die Hoffnungen des National verwirklichen.

20. Juli.

Die Kriegsgerichte, welche eingesetzt sind, um die Insurgenten des Juni zu richten, werden ihre Audienzen nächste Woche eröffnen. Man wird damit anfangen, die Personen zu richten, gegen welche sich nur Verdacht erhebt, und die fähig sind in Freiheit gesetzt zu werden; dann werden die schwererer Thatsachen Angeklagten kommen, und zuletzt die des Mordes angeklagten Insurgenten.

Herr von Cormenin hat folgenden Brief an mehrere Zeitungen gerichtet:

„Mein Herr,

Ich bin der Erzählung gänzlich fremd, welche verschiedene Zeitungen über meinen Besuch in dem Schlosse von Vincennes gemacht haben.

Ich muß besonders sagen, daß ich Herrn Raspail nicht weniger ruhig, als die andern Gefangenen gefunden habe.

Wäre es mir erlaubt, hinzuzufügen, daß die Sendung, mit der ich beauftragt bin, sich darauf beschränkt, den Gesundheitszustand der politischen Gefangenen zu beaufsichtigen und zu bestätigen?

Cormenin."

Herr Ducoux, Polizeipräfect, richtet an die Bewohner von Paris folgende Proclamation:

„Bewohner von Paris,

Indem ich die Stelle als Polizeipräfect annahm, habe

ich mir die Wichtigkeit der Pflichten nicht verhehlt, welche ich einging. Vielleicht wäre ich vor dem Gefühle meiner Unzulänglichkeit zurückgewichen, wenn ich nicht gedacht hätte, daß unter den ernsten und zuweilen gefährlichen Umständen, in denen wir leben, jeder Bürger in den Gränzen der Kräfte und der Fähigkeiten, welche ihm Gott verliehen hat, sich seinem Vaterlande schuldig ist.

Indem ich Ihnen sage, Bürger, was ich immer gewesen bin, so geschieht das, um Ihnen zu sagen, was ich immer sein will.

Ich habe mein ganzes Leben lang eine Republik gewünscht, welche auf die dreifache und heilige Grundlage des Vaterlandes, der Familie und des Eigenthumes gestellt ist. Eine solche Regierung ist in der That die umfassendste Weisung aller Rechte, wie die aufrichtigste Bürgschaft aller Interessen. Diese erhabene, edle und fruchtbare Republik werde ich mit Energie und Beharrlichkeit gegen die vertheidigen, welche sie durch Frevel entehren wollten, und gegen die, welche sie in arglistigen Umarmungen zu ersticken suchen sollten.

Mit der allgemeinen Abstimmung als Grundsatz trotzt eine Regierung allen Anmaßungen; die Insurrection wird ein Verbrechen verletzter Nation; sie ist die Empörung der Minorität gegen die Majorität des ganzen Landes. Unglück und Schande denen, welche darauf beharren sollten, diese Wahrheit nicht zu achten; sie wären nicht würdig Republikaner zu sein, und würden in mir einen unversöhnlichen Gegner finden.

Bürger, es ist Zeit, unsere fruchtlosen republikanischen

Unterschiede von gestern oder von morgen zu vergessen, um uns zu erinnern, daß wir Republikaner des Tages sein müssen. Jetzt sind die Republik und die Gesellschaft durch Bande von für immer unauflöslicher Solidarität vereinigt; die eine angreifen heißt die andere stürzen. Reiche und Arme, Meister und Gesellen, wir haben also alle dasselbe Interesse, die Ordnung aufrecht zu erhalten, ohne welche weder Vertrauen noch Credit, und dem zu Folge weder Handel noch Arbeit stattfinden würden.

Bewohner von Paris, Ihr, die Ihr zu allen Zeiten die Ersten gewesen seid, für die Freiheit zu kämpfen, und die Ihr noch die Ersten seid, sie zu vertheidigen, erlaubt mir auf Eure wohlwollende Theilnahme zu rechnen. Ich verspreche Euch dagegen eine unaufhörliche Wachsamkeit und eine Entschlossenheit, die sich nicht mit dem Gewissen abzufinden versteht. Laßt uns Vertrauen in die Zukunft des Vaterlandes setzen; unsere Einigkeit wird sie ruhmvoll machen, und die Freiheit wird unvergänglich sein.

Es lebe die Republik!

Paris, den 21. Juli 1848.

Der Volksrepräsentant, Polizeipräfect,
Ducoux.'

Herr Lescouvé, Bataillonschef der 6. Legion, ist an den Folgen seiner Wunde gestorben.

Die Hoffnung des National und Aller haben sich nicht verwirklicht. Herr Dornés ist gestern gestorben. Herr Dornés ist der vierte Repräsentant, der in Folge der Juniinsurrection gestorben ist. Die andern sind die Generäle

Négrier und Duvivier, und der Obrist Charbonnel. Fünf Repräsentanten sind verwundet worden; es sind der General Bedeau, Clement Thomas, Bixio, von Hauteville und der General Lafontaine.

Herr Ducoux, Polizeipräfect, ist gestern in das Hotel der Präfectur eingezogen. Es scheint beschlossen, daß Herr O'Reilly der Generalsecretär dieser Verwaltung werden wird. Man meldet, daß Herr Elouin, Chef der Municipalpolizei, in den Ruhestand treten, und durch Herrn Vassel, ehemaligen Polizeicommissär des Quartiers Palais National, ersetzt werden wird.

Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten macht in dem Moniteur vom 19. Juli eine Stellung der Werkstätten bekannt, welche eröffnet worden sind, um den arbeitslosen Arbeitern von Paris Beschäftigung zu geben. Die Zahl der verwandten Arbeiter ist 10,730, die Vermehrung vom 18. auf den 19. hat in 400 Arbeitern bestanden; die Zahl der zu verwendenden Arbeiter ist 5,707.

Es scheint beschlossen, daß die Stadt Paris alle Brücken, auf denen Zoll bezahlt werden muß, zurückkaufen wird. Die Compagnien haben den Befehl erhalten, ihre Actionäre zu versammeln, um von ihnen die Vollmachten zu erhalten, auf eine entscheidende Weise zu unterhandeln.

Der Commandant Constantin ist gestern aus der Conciergerie geholt und unter guter Bedeckung nach dem Palaste der Nationalversammlung vor die Untersuchungscommission geführt worden. Nach dem Verhöre ist der Commandant wieder in die Conciergerie zurückgebracht worden.

24. Juli,

Einer der Decorirten der Garde Mobile, der junge Georges des 2. Bataillons, ist vor zwei Tagen in Saint Cloud ertrunken. Dieser wackere junge Mann, dessen gutes Betragen in dem Bataillon als ein Muster angeführt wurde, ist derjenige, welcher den Insurgenten getödtet hat, dessen Kugel so unglücklicher Weise den General Damesme getroffen. Als er den General fallen sah, sprang Georges voll Eifer auf die Barricade (die des Platzes l'Estrapade), überstieg sie unter dem Kugelregen, legte an und tödtete den Elenden, der sich seines Schusses rühmte.

Georges war achtzehn Jahre alt. Das ganze 2. Bataillon ist über den so unglücklichen Tod dieses jungen Mannes tief betrübt gewesen, dessen Name heute unter den Decorirten steht, deren Liste der Moniteur bekannt gemacht hat, und der nicht einmal das Glück gehabt hat, diesen Orden zu tragen, den er so wohl verdient hat.

Das Leichenbegängniß hat gestern in Saint Cloud stattgefunden. Das ganze Bataillon hatte zu den Begräbnißkosten beitragen wollen, aber die 8. Compagnie, zu welcher er gehörte, hat sich dieses letzte und traurige Vorrecht vorbehalten. Der Kapitän Clary, welcher, wie das ganze Officiercorps, dem Leichenbegängnisse beiwohnte, hat einige herzliche Worte über das schöne Betragen dieses jungen Mannes und über sein frühzeitiges Ende ausgesprochen. — „Lebe wohl," hat er am Schlusse gesagt, „wackerer Sohn von Paris, Du hattest Dir durch Deine Unerschrockenheit

und durch Deinen Muth die Bewunderung aller Deiner Kameraden zu erwerben gewußt; lebe wohl, edles Herz, Du nimmst mit dem Bedauern Aller, das für mich noch weit bittere Bedauern mit, nicht den Stern der Ehrenlegion auf Deine Brust geheftet zu haben."

25. Juli.

Man beschäftigt sich viel mit dem Gesetze, das die Nationalversammlung über die Freiheit der Presse erlassen soll. Wird die Caution wieder hergestellt werden, oder wird man sich damit begnügen, indem man verlangt, daß alle Artikel unterzeichnet sind, diejenigen zu verfolgen, welche die Schranken der Oeffentlichkeit überschreiten sollten?

Die Kammer möge sich in Acht nehmen. Für ein Land, wie Frankreich, muß die Freiheit der Erörterung unverletzlich sein.

26. Juli.

Herr von Girardin hat eine Denkschrift über seine Einkerkerung, die so viel Aufsehen gemacht hat, herausgegeben. Wir theilen davon sowohl den Brief mit, den er in dem Augenblicke seiner Einkerkerung an den General Cavaignac geschrieben hat, als den, durch welchen der General Cavaignac geantwortet hat:

„General,

Ich bin heute um vier Uhr in den Bureaus der

Presse verhaftet und in die Conciergerie geführt worden.

Warum? Ich weiß es nicht, und vermag es mir nicht zu denken. Aber, welches der Beweggrund auch sein möge, ich verlange von Ihnen, Gefangener auf Wort zu sein. Mein Wort ist eben so gut als alle Riegel eines Gefängnisses. Außerdem erbiete ich mich, jede Bürgschaft zu liefern, welche von mir, dem Gesetze gemäß, verlangt werden könnte.

Ich glaube nicht, daß Sie ein Mann nutzloser Strenge sind.

Gruß und Bruderliebe.

E. von Girardin."

Am selben Abende, sagt Herr von Girardin, empfing ich folgende Antwort:

„Bürger,

Die Befehle, welche Sie heute betroffen haben, treffen vielleicht Ihren Gedanken nicht; die Gerechtigkeit allein kann darüber entscheiden; aber sie hat zuverlässig Ihre unvorsichtigen Bekanntmachungen getroffen; Sie würden die Republik, die Nation, die ganze Europäische Gesellschaft in's Verderben stürzen.

Das Vertrauen der Nationalversammlung hat mir eine Verantwortlichkeit übertragen, welche ich rechtfertigen will. Auf der Höhe, auf welche mich diese grausamen Auftritte gestellt haben, auf die ich mich nicht zu erheben wünschte, auf der ich nicht zu bleiben wünsche, kön-

nen die Leidenschaften nicht treffen. Beruhigen Sie Sich daher, Sie haben von mir Nichts zu fürchten. Ich überlasse es Ihnen, das zu würdigen, was die Gerechtigkeit des Landes Ihnen schuldig sein könnte.

Der Präsident der Ausübenden Gewalt,

General Cavaignac."

Die Zukunft wird richten, denn Herr von Girardin ist nicht der Mann, so die dem Rechte und dem Eigenthume angethane Verletzung aufzugeben.

Außer der Verhandlung über die Presse, welche sich in der Nationalversammlung eröffnen wird, wird es auch noch die über die Clubbs geben. Hier ist das, was wir in dem Moniteur vom 14. März 1834, Seite 579, dritte Spalte lesen. Es ist die Meinung des Herrn von Lamartine über die Clubbs. Sie wird in diesem Augenblicke nicht ohne Interesse sein:

„Frankreich hat einen Schauder vor den Clubbs; die Nationen haben ein langes und unversöhnliches Gedächtniß; Frankreich erinnert sich, daß in den Clubbs die moralische, großmüthige, nationale Revolution von 89 untergegangen ist, und daß ans den Clubbs die rohe, demagogische, blutdürstige Revolution von 93 hervorging! Es untersucht nicht, ob die Zeiten dieselben sind, ob der Geist des Jahrhunderts, der damals für die Zerstörung und für den Tod war, nicht jetzt für die Wiederaufbauung und für das Leben ist. Diese abscheulichen Erinnerungen erheben sich ganz blutig vor ihm, sie machen sein Urtheil befangen; sie machen ihm Furcht, das muß uns genügen. Wir

sind nicht die Gesetzgeber Frankreichs, so wie es ist. Wir müssen Rücksichten auf seine Sorgen nehmen, wir müssen seinen Schrecken und seinen Widerwillen berücksichtigen. Dieses Bild der Anarchie, diese Saturnalien des Patriotismus, diese Parodien des republikanischen Ungestüms sind der Masse von Frankreich unendlich zuwider. Man muß diesen Schauder und diesen Widerwillen bei Männern begreifen, deren Familien die Clubbs vernichtet haben, bei Kindern, welche das Blut ihrer Väter in ihren Erinnerungen haben. Monarchie oder Republik, jede Regierung, welche die Clubbs sich wieder öffnen ließe, wird für lange Zeit in diesem Lande unpopulär sein, und ich fürchte nicht zu sagen, daß ihm selbst die Freiheit zu theuer bezahlt scheinen würde, wenn man sie um den Preis der Permanenz der politischen Clubbs gäbe."

Heute hat Herr Thiers der Nationalversammlung seinen Bericht über den Antrag des Herrn Prudhon abgestattet.

Der Triumph unseres großen Redners war vollständig.

Obgleich dieser Bericht sehr lang ist, so geben wir ihn dennoch hier vollständig wieder, denn wir sind überzeugt, daß die Geschichte eines Tages seiner bedürfen wird. Zwei Feinde stehen einander gegenüber, das Eigentham und der Socialismus, Herr Thiers und Herr Prudhon; wir müssen die Angriffe des einen und die Vertheidigung des andern bekannt machen.

Bericht des Herrn Thiers.

„Bürger Repräsentanten,

Der Ausschuß der Finanzen, zu dem zu gehören ich

die Ehre habe, hat mich beauftragt, Ihnen seinen Bericht über den Antrag des Bürgers Prudhon vorzulegen, der darin besteht, sich in einem doppelten Zwecke der Steuer und des Credites, des dritten Theiles der Pachtgelder, der Miethen und der Interessen der Kapitalien zu bemächtigen.

Nach einer reiflichen Prüfung dieses Antrages hat Ihr Finanzausschuß entschieden, daß er nicht in Betracht gezogen werden könnte. Er hat einstimmig entschieden.

Ich muß Sie zuvörderst mit den Hauptbestimmungen des Ihrer Prüfung vorgelegten Entwurfes bekannt machen.

Nach diesem Entwurfe sollen die Pachter und die Miether entbunden werden, ein Drittheil der verfallenen oder verfallenden Termine ihrer Pachten und ihrer Miethe zu bezahlen. Die Schuldner von hypothekarischen oder handschriftlichen Urkunden wären gleichfalls entbunden, ein Drittheil der Interessen davon abzutragen, zu denen sie durch ihre Verträge verbunden sind. Der Staat wäre gleichfalls entbunden, den dritten Theil der in das große Buch eingeschriebenen Renten auszuzahlen. Er würde nur einen Theil der von ihm schuldigen Pensionen oder Gehalte auszahlen, indem er in dieser Herabsetzung eine Progression befolgte, welche sich von 5 bis zu 50% erheben würde. Dieselbe Bestimmung fände für die industriellen Actien zum Nachtheile der Inhaber der Actien und zum Vortheile derer statt, welche die Dividenden derselben schuldig sind.

Die auf diese Weise zurückgehaltenen Summen sollten in zwei gleiche Theile getheilt werden, von denen der eine

den Miethern, Pachtern, Schuldnern aller Art als ein Credit überlassen werden sollte, den sich die verschiedenen Klassen der Bürger unter sich gewährten; der andere sollte in die Staatskassen als eine Einkommensteuer gezahlt werden. Der Verfasser des Entwurfes schätzt den Theil, welcher den Miethern, Pachtern und Schuldnern überlassen würde, auf 1500 Millionen; auf 1500 Millionen den Antheil, welcher dem Staate zukommen würde, was auf die Summe von drei Milliarden jährlich das, durch dieses zusammengesetzte System des Credites und der Steuer von dem beweglichen und unbeweglichen Eigenthume verlangte Opfer erheben würde.

Aus diesem doppelten, den Privatleuten und dem Staate gewidmeten Hilfsmittel würde nach der Meinung des Verfassers hervorgehen, daß erstens die Privatleute, welche entbunden sind, von ihren Miethen, Pachten und Interessen der Kapitale ein Sechstel dessen zu zahlen, was sie schuldig sind, eine Summe von fünfzehn Hundert Millionen zu ihrer Verfügung hätten, welche in ihren Händen ein belebendes Kapital wäre, das den Handel und die Gewerbe wieder in Schwung bringen, und die Arbeit überall wieder aufblühen lassen würde. Da ihre Erzeugungskosten geringer geworden wären, so würden sie zu gleicher Zeit ihre Erzeugnisse um einen geringeren Preis liefern können, und die Eigenthümer der Güter, Häuser, Schuldbriefe, Renten und Actien würden in der Wohlfeilheit die Ausgleichung dessen finden, was sie an Einkommen verloren hätten.

Auf dieses erste Resultat würde unmittelbar ein zwei-

tes, nicht minder wichtiges folgen. Der Staat, welcher das andere Sechstel einnähme, würde eine Summe von 1500 Millionen erhalten, welche ungefähr der gegenwärtigen Einnahme des Budgets gleich ist. Er würde dadurch in den Stand gesetzt werden, gewisse Steuern zu verringern oder zu unterdrücken, große Creditanstalten zu schaffen, und dem Gewerbfleiße unermeßliche Unterstützungen zu liefern. Er könnte zum Beispiel die Steuer der 45 Centimes aufgeben, die jetzt eingetrieben wird, die beiden Steuern auf die Hypothek und auf die Erbschaften, die nur im Entwurfe sind; er könnte den Patentpflichtigen 35% von ihren Patenten erlassen, in einem großen Verhältnisse die Steuern auf das Salz, auf das Fleisch, auf die Getränke, wie auch die Zölle der Schifffahrt auf den Flüssen und den Kanälen herabsetzen.

Nach allen diesen den Steuerbaren verschafften Erleichterungen würden noch genügende Mittel für folgende Gegenstände übrig bleiben; Errichtung von Discontobänken in den Arrondissements, Errichtung von Bänken für den Landbau und für die Gewerbsthätigkeit, und besonders eine allen Unternehmern, Fabrikanten, Baumeistern, den Vorstehern von Werkstätten jeder Art gegebene Bürgschaft für die Unterbringung ihrer Erzeugnisse in einem dem gleichen Verhältnisse, was sie in dem Augenblicke erzeugten, wo die Revolution des Februar sie überfallen hat.

Man würde also mittelst eines Opfers des dritten, von allen Eigenthümern verlangten Theiles ihrer Einkünfte den Credit durch eine Gegenseitigkeit guter Dienste wieder belebt haben; man würde dem Staate das Mittel geliefert

haben, die lästigsten Steuern herabzusetzen oder aufzuheben, die großen Creditanstalten zu gründen, an welche gewisse Köpfe jetzt die unbegränzte Entwickelung der Arbeit knüpfen, und endlich dem Gewerbsfleiße das Signal zu einem allgemeinen Wiederbeginne der Arbeiten durch die Bürgschaft der Unterbringung seiner Erzeugnisse geben.

Ich glaube keinen von dem Urheber dieses Systemes angedeuteten Vortheile ausgelassen zu haben. Um die Auseinandersetzung desselben zu vervollständigen, muß ich sagen, daß außerdem der Urheber den Miethern, Pachtern und Schuldnern aller Art, Termine von drei bis sechs Monaten für die Abtragung der zwei Drittel bewilligt, die ihnen zur Last bleiben, außerdem die Berichtigung die Dauer ihres Vertrages um drei Jahre, und nach ihrem Gefallen, zu verlängern; um drei Jahre, und immer nach ihrem Gefallen, die Abtragung ihrer Schuld zu verschieben. Endlich, in der Voraussicht, daß in Zukunft die Kapitale, welche angelegt werden müßten, ein Drittel Zinsen mehr verlangen könnten, um sich den neuen Vorschriften des Gesetzes zu entziehen, was das System zu der Erhöhung der Zinsen führen könnte, fügt der Verfasser hinzu, daß jede nach dem 15. Juli 1848 abgeschlossene Schuld nicht dem neuen Einkommensteuersysteme unterworfen werden sollte.

Das ist in seinem Ganzen der Entwurf, welcher mehrere Tage hintereinander in Ihrem Ausschusse der Finanzen verhandelt worden ist.

Nachdem ich die Bestimmungen desselben auseinandergesetzt, muß ich ihn unter seinen verschiedenen finanziellen,

moralischen und politischen Beziehungen würdigen; das ist es, was ich in den Ausdrücken thun will, die mir Ihr Ausschuß anzuwenden vorgeschrieben hat.

Dieser Entwurf war bereits außerhalb dieser Versammlung in einem, jetzt unterdrückten Tageblatte bekannt gemacht. Die Absicht des Verfassers hatte sich zur Zeit dieses ersten Ausdruckes seines Gedankens durchaus nicht verstellt; es war, was den Grund anbetrifft, ein directer und eingestandener Angriff gegen das Eigenthum; denn, sagte er, der Pachtzins des Bodens ist ein unentgeltliches Privilegium, das abzuschaffen der Gesellschaft zusteht; es war, der Form nach, eine aufrührerische Bittschrift; denn, sagte er ferner, sie müßte Ihnen nicht als eine Bittschrift, sondern als ein Befehl vorgelegt werden. Da die Ausübende Gewalt, welche damit beauftragt ist, die unterdrückenden Gesetze der Vergehen gegen die öffentliche Ordnung in Anwendung zu bringen, die Rechte benutzt hat, welche ihr der Belagerungszustand zuerkennt, um eine Zeitschrift zu unterdrücken, welche diesen Antrag enthielt, so hat der Urheber, indem er sich seines Antragsrechtes als Mitglied der Nationalversammlung bediente, Ihnen denselben unter der Form eines finanziellen Entwurfes vorgelegt; unter diesem Titel hat Ihr Ausschuß sich damit beschäftigen müssen.

Man erwartete, den Urheber seinen Antrag auf die einzigen Gründe stützen zu sehen, welche ihn einiger Aufmerksamkeit würdig machen könnten, nämlich auf die Ableugnung des Eigenthumsrechtes, eine unglücklicher Weise die

Lehre einiger verirrter oder verkehrter Köpfe gewordene Ableugnung, welche die Berühmtheit oder die Macht in dem Untergange der gesellschaftlichen Ordnung suchen. Dem ist nicht so gewesen. Der Urheber hat behauptet, daß er keineswegs den Grundsatz des Eigenthumes anzugreifen gedächte (ein Grundsatz, den er sich übrigens vorbehielte, späterhin und bei einer andern Veranlassung anzugreifen), er hat behauptet, daß er im Gegentheile dem Eigenthume selbst Hilfe bringen wollte, indem er ein augenblickliches Opfer von ihm verlangte, mittelst dessen man den öffentlichen und Privatcredit wieder erheben, und alle Quellen der Erzeugung wieder öffnen würde. Die Frage so gestellt, verlor der Antrag alle seine Wichtigkeit; denn, wir müssen es sagen, als finanzielle Auffassung verdient er nicht, daß man sich mit ihm beschäftigt.

Ihr Ausschuß hat sehr bedauert, daß man auf diese Weise den wahren Boden verließe, auf welchem dieser Antrag hätte verhandelt werden müssen. Er hätte gewünscht, und Sie werden ohne Zweifel diesen Wunsch theilen, daß die antisocialen Lehren, mittelst derer man eine verblendete Menge aufwiegelt, mittelst derer man sie dazu bringt, das Blut der Bürger zu vergießen, gegen das Vaterland Kräfte zu wenden, welche gegen seine einzigen Feinde aufgespart werden müßten, daß diese Lehren kühner Weise auf diese Tribune gebracht und der Prüfung einer feierlichen Verhandlung unterworfen würden. Die erhabenen Principien der Familie und des Eigenthumes, auf denen die gesellschaftliche Ordnung beruht, gehören nicht zu jenen veralteten Privilegien, welche keine andere Kraft, als

die Zeit oder das Schweigen haben, mit denen man sie umgibt; es sind geheiligte, unzerstörbare Grundsätze, die keine menschliche Logik, wie vermessen sie auch sein mögte, umzustoßen vermögte, und die offen verhandelt werden können. Es ist sogar wichtig, daß sie es sind, und daß die Verhandlung Alles das wieder befestigt, was sie erschüttert hat. Man hat das Recht, von denen, welche außerhalb dieser Versammlung sich so vermessen alle gesellschaftlichen Grundsätze abzuleugnen zeigen, zu verlangen, daß sie vor Ihnen ein wenig von dieser Kühnheit bewahren, um Ihnen selbst die Lehren vorzulegen, welche sie für eine nur zu leicht zu täuschende Menge vorbehalten.

Aber dieser Aufruf zur Verhandlung darf keine Falle sein. Indem man alle antisocialen Lehren auffordert, sich kund zu thun, muß das nicht geschehen, um sie unter dem Schreie der Verdammung zu ersticken, sondern um sie ernst und kalter Weise anzuhören, eben so darauf zu antworten, indem man nachher der aufgeklärten Vernunft die Sorge überläßt, das Urtheil zu sprechen. Die Herostraten der Zeit dürfen sich nicht für Galiläer halten können, indem sie sagen, daß man sie verdammt habe, ohne sie zu hören und ohne sie zu verstehen. Aber sie müssen auch sprechen, sie müssen vor diesem höchsten Gerichtshofe erscheinen, vor welchem jede gewagte Behauptung, jede falsche Anführung, jede unrichtige Berechnung, jede Verleumdung eine unmittelbare und peremtorische Berichtigung findet. Wir hoffen, daß diese feierliche Bewährung den erhabenen moralischen Wahrheiten nicht fehlen wird, auf denen die Sicherheit und das Wohlergehen des Lan-

des, die Zukunft der Republik, das Heil der Civilisation selbst beruhen!

Da der Entwurf, über den ich beauftragt bin, Ihnen einen Bericht vorzulegen, durch die neue Auslegung, welche ihm ihr Urheber gegeben hat, seinen wahren Charakter verloren, als finanzielle Auffassung keine lange Prüfung verdient, so werden einige Worte genügen, damit Sie denselben würdigen können.

Ich komme darauf, meine Herren, Ihnen die wesentlichen Bestimmungen auseinanderzusetzen. Die Pachter, die Miether, die Schuldner irgend einer Art, wären von einem Drittel der Pachten, Miethen, Zinsen von dargeliehen Kapitalien befreit; eine Hälfte dieses Drittels, das heißt ein Sechstel, würde ihnen angehören; ein Sechstel würde in die Staatskasse fließen. Diese Bestimmung, da sie nicht mehr das ist, was sie Anfangs in dem ursprünglichen Entwurfe war, das heißt eine Herabsetzung der Pachte des Bodens oder der Zinsen der Kapitale, kann nicht mehr in einem Steuersysteme einbegriffen sein; denn es ist eine Hälfte des Ertrages nicht an Einnehmer, was für jeden Fall übermäßig wäre, sondern an Verwahrer abgetreten, die keinen andern Dienst dafür zu erweisen haben, als den, die Gelder, welche sie schuldig sind, eher einer Hand, als einer andern Hand auszuzahlen.

Von nun an kann dieser Abzug zu ihren Gunsten nur einen Sinn haben, nämlich den einer Belohnung, welche der Angeberei bewilligt ist. In der That, viele dieser Pachten, Miethen, Zinsen von Kapitalen, welche verschiedenen Eigenthümern unter unendlich mannigfaltigen For-

men angehören, die oft mittelst Privatverträgen entstellt, selbst dem am besten abgefaßten Gesetze schwer erreichbar sind, würden der Steuer entgehen, mit der man sie belegen will, wenn nicht der, welcher sie schuldig ist, in der Hoffnung, die Hälfte davon zu behalten, das Bestehen derselben dem Staate anzuzeigen käme. Man ermuthigt daher die Schuldner aller Art zu einer abscheulichen Angeberei. — Gebt das an, was Ihr schuldig seid, sagt man zu ihnen, die Hälfte wird für den Schatz, die Hälfte wird für Euch sein.

Man hat also zwischen einem eingestandenen Angriffe gegen das Eigenthum, oder einer unmoralischen Aufforderung zur Angeberei aller Arten von Verträgen zu wählen, welche zwischen den Bürgern bestehen. Verletzung des Eigenthumes, oder Prämie für die Angeberei, das sind die Benennungen, welche Ihr Ausschuß der hauptsächlichsten der Bestimmungen dieses Entwurfes geben zu müssen glaubt. Der Verfasser hat sie übrigens theils in seinem ersten Entwurfe, theils in dem zweiten hervorgerufen; denn er hat in dem ersten gesagt: daß die Rente des Bodens ein unentgeltliches Privilegium wäre, das die Gesellschaft berechtigt sei, herabzusetzen, und in dem zweiten: daß um die Einnahme der Steuer zu sichern, man dabei die Pachter, Miether, Schuldnern, Theilhaber, u. s. w. direct betheiligen müsse.

Um diese seltsame Abtretung eines Theiles der Steuer an die augenblicklichen Inhaber ihres Werthes zu rechtfertigen, hat der Verfasser des Entwurfes diese Berechnung

als zugleich ein Steuer- und ein Creditsystem vorgelegt, gegenseitigen Credites, den die Bürger sich untereinander bewilligen würden. Nach vieler Zeit, welche dazu verwandt wurde, ihn selbst anzuhören, indem er sich in aller Freiheit erklärte und mit außerordentlicher Aufmerksamkeit angehört wurde, haben wir Mühe gehabt, seinen Gedanken zu begreifen, und es wird uns dadurch schwer, ihn anderen begreiflich zu machen. Wir wollen indessen versuchen, Ihnen denselben so weit auseinander zu setzen, als wir ihn haben auffassen können.

Das gesellschaftliche Uhrwerk, hat uns der Bürger Prudhon gesagt, ist seit dem 24. Februar aus Mangel an Credit stehen geblieben. Das Kapital entzieht sich der Arbeit; wenn man das Kapital zwingt, sich zu geben, da es sich nicht leihen will, wird die Uhr wieder in Gang kommen. Indem der Besitzer des Bodens, des Hauses, des Kapitales einen Theil dessen, was ihm gutkömmt, an den Pachter, an den Miether, an den Schuldner abtritt, wird er sie alle in den Stand setzen, hervorzubringen. Das wird ein Vorschuß sein, den er ihnen machen würde, und dieser Vorschuß wäre in gewisser Art gegenseitig, denn Jeder in der Gesellschaft ist abwechselnd Schuldner und Gläubiger, Miether und Eigenthümer. Man würde nicht Alles das erhalten, was man erwartete, aber man würde auch nicht Alles das bezahlen, was man schuldete. Noch mehr, indem der Schuldner von Pachten, Miethen oder Zinsen, ein Sechstel weniger bezahlte, würde er seine Erzeugnisse wohlfeiler geben können, und der scheinbar eines Theiles seiner Einkünfte beraubte Eigenthümer oder Gläu-

tiger würde in dem wohlfeileren Preise aller Dinge die Entschädigung für das Opfer wiederfinden, das er gebracht hätte.

Kurz, am Ende würde Niemand etwas verloren haben. Diese Maßregel hätte durch eine Herabsetzung der Miethe, der beweglichen und unbeweglichen Kapitale angefangen und mit einer Herabsetzung des Preises aller Erzeugnisse des Bodens und des Gewerbsfleißes aufgehört. Das würde ein Vorschuß sein, den das Kapital der Arbeit gemacht hätte, und den die Arbeit ihn durch Wohlfeilheit zurückerstattete.

Ich gebe mir Mühe, meine Herren, um diese sonderbaren Gedanken scheinbar, und um sie einen Augenblick lang annehmbar zu machen, damit ich im Stande bin, sie zu erörtern. Nehmen wir sie indessen an und setzen wir voraus, daß in der That, was unmöglich ist, diese vorgebliche Gegenseitigkeit der Opfer sich auf eine vollständige Weise verwirklichen könnte, daß alle Besitzer von Gütern oder Häusern, Darleihern von Kapitalen irgend einer Art dazu gebracht werden könnten, ein gleiches Opfer zu bringen, und daß die Erzeuger jeder Art, Landbebauer, Fabrikanten, Handelsleute u. s. w. auf eine verhältnißmäßige Weise den Preis der Erzeugnisse ihrer Arbeit herabsetzten; nehmen wir dieses unmögliche Phänomen einer vollkommenen Ausgleichung an, was würde daraus hervorgehen? Daß Niemand etwas verloren hätte, aber daß auch Niemand etwas gewonnen hätte.

Ein Pachter, dessen Pacht man herabsetzte, den man aber zu gleicher Zeit nöthigte, den Preis des Kornes um

eine verhältnißmäßige Summe herabzusetzen, der in einem Laden etablirte Kaufmann, dessen Miethe man herabsetzte, indem man ihn nöthigte, auf der Stelle seine Waaren um eine verhältnißmäßig geringere Summe zu verkaufen, würde keinen großen Nutzen gehabt haben. Das wäre, wie als ob man mit einem Zauberstabe plötzlich alle Werthe verringert hätte, den Werth des Bodens, der Häuser, des Geldes, der Nahrungsmittel, der Kleider, kurz von Allem; auf diese Weise würde man die Summen geändert haben, welche dazu dienen, den Werth der Dinge auszudrücken, ohne dieselben Dinge zu vermehren, deren Ueberfluß allein das Gedeihen und das Wohlsein der Nationen ausmacht.

Erlauben Sie uns ein Beispiel. Alles ist minder theuer in Frankreich wie in England, in Deutschland wie in Frankreich; werden Sie daraus schließen, daß man in Deutschland reicher ist als in Frankreich, in Frankreich als in England? Dem ist indessen nicht so. Man beurtheilt das Wohlsein der verschiedenen Länder nicht durch die Erhöhung oder die Verringerung des Nennwerthes. Das, welches das meiste von allen Dingen in bester Eigenschaft, im größten Ueberflusse hat, das, in welchem Groß und Klein besser logirt, besser genährt sind, in dem das Volk die gesundesten und die kräftigsten Nahrungsmittel ißt, ist dasjenige, das man als das reichste annimmt.

Man würde sich sehr irren, wenn man den Wohlstand der Nationen nach dem niederen Preise der Dinge beurtheilen wollte, denn, je weniger reich sie sind, desto

weniger sind die Gegenstände in ihnen theuer. Man gehe von Frankreich nach Spanien, von Spanien nach der Türkei; man gehe von Frankreich nach Deutschland, von Deutschland nach Rußland, und man wird dort um so weniger Wohlstand antreffen, als man das antrifft, was man die Wohlfeilheit nennt. In dem Maße, als man in einem Lande Alles das weniger findet, was für das Leben nothwendig ist, desto weniger Kapitale findet man in ihm, und namentlich weniger Geld, welches eines der wichtigsten der Kapitale ist, und der Nennwerth der Dinge drückt sich durch weniger hohe Zahlen aus.

Aber wir haben eine unmögliche Hypothese zugelassen, nämlich, daß jeder Eigenthümer oder Kapitalist ohne Ausnahme berufen wäre, diese Erlassung des dritten Theiles seiner Einkünfte zu gewähren, und daß zu gleicher Zeit die Erzeuger aller Arten ihre Erzeugnisse in einem gleichen Verhältnisse herabsetzten. Die eine, wie die andere dieser Voraussetzungen sind gänzlich falsch.

In der That, niemals wäre ein Opfer weit ungleicher vertheilt, als das, welches man hier verlangen würde. Ein großer Theil des Bodens ist im Besitze von Ackerbauern, welche den Boden selbst bearbeiten, und die keine Pachter haben. Das sind im Allgemeinen die kleinen Gutsbesitzer. Selbst unter den großen Gutsbesitzern, zuverlässig den am meisten reichen, haben die, welche Wälder besitzen, die, welche die großen Weinberge besitzen, die, welche von den Gütern abgesonderte Weiden besitzen, keine Pachter.

Unter den Hauseigenthümern bewohnt die größte An

zahl ihre eigenen Häuser und vermiethet sie nicht. So ist es mit den Bewohnern des Landes, und eben so ist es mit den Besitzern der großen Hotels in den Hauptstädten Frankreichs. Auf diese Weise würden die Grundeigenthümer, kleine oder große, welche ihre Güter selbst bewirthschaften und die keine Pachter haben, von dem Opfer des dritten Theiles ihrer Einkünfte entbunden sein. Die Eigenthümer von Häusern, welche sie nicht vermiethen, sondern sie selbst bewohnen, würden gleicher Weise davon entbunden sein. Nun aber besitzen diese verschiedenen Klassen von Eigenthümern vielleicht zwei Drittheil des Grundeigenthumes von Frankreich.

Die Ungleichheit würde nicht minder groß unter den Besitzern der beweglichen Kapitale sein. Die Kapitalisten, welche auf Hypothek borgen, sind die am wenigsten reichen von Allen. Die Masse besteht aus alten Dienern, Angestellten, kleinen Kaufleuten, welche ihr ganzes Leben lang gearbeitet haben, um einige Tausend Franken zu ersparen, und die in der Anlage auf Hypothek die Sicherheit des Kapitales und die Beständigkeit des Einkommens suchen. In Summen von 2, 3, 4000 Franken, in Einkommen von 100 und 200 Franken zählen sich in der Provinz die auf Hypothek angelegten Kapitale.

Selbst in Paris bestehen sie aus sehr mäßigen Summen. Diese wären unvermeidlicher Weise getroffen, und während man es fast als unmöglich anerkannt hat, eine Einkommensteuer in dem Verhältnisse eines Fünftels aufzuerlegen, würde man vorschlagen, sie in dem Verhältnisse eines Drittels zu belasten. Und zur Seite dieses

von den ärmsten Kapitalisten verlangten Opfers würden die Handelsleute, die Bankiers, welche unter der Form von Creditbriefen borgen, und ihre Kapitalien dadurch geltend machen, daß sie Wechsel ausstellen, die von keinen Zinsen Erwähnung thun, von jeder Auflage befreit sein.

Es ist daher nicht wahr, daß das dem Eigenthume auferlegte Opfer gleich wäre; es ist noch weniger wahr, daß ihm eine unmittelbare Ausgleichung durch die Herabsetzung des Preises aller Dinge folgen würde.

Wenn man die Urstoffe, welche dem Gewerbfleiße dienen, oder die Kosten aller Art, welche ihren kostenden Preis bilden, auf eine merkliche Weise fallen läßt, so ereignet es sich oft, aber nicht immer, daß man auch den Preis der Erzeugnisse fallen läßt, und die Wohlfeilheit herbeiführt, weil die Erzeuger, welche beständig beeifert sind, die Käufer an sich zu ziehen, geneigt sind, ihre Preise bis zu dem Punkte herabzusetzen, wo sie aufhören, genug zu verdienen, um zu bestehen. Aber damit dem so sei, muß die Verringerung des kostenden Preises merklich und allgemein sein, sonst, wenn sie gering oder nur Einigen eigenthümlich ist, so benutzt es der Erzeuger für sich selbst und hütet sich dem Käufer den Nutzen davon zukommen zu lassen.

Nehme man zum Beispiel einen Pachter an, der einen Pacht von 12,000 Franken trägt; der, um diesen Pacht, seine Steuern, seine Bebauungskosten, die Zinsen des für das von ihm bewirthschaftete Gut verwandten Kapitales zu bestreiten, genöthigt ist, für 36,000 Franken Erzeugnisse aller Arten zu erlangen, und der in der plötzlichen Herab

setzung des Preises seines Pachtes einen Vortheil von 2,000 Franken und dem zu Folge die Möglichkeit finden würde einen Scheffel Weizen um einen Franken billiger zu verkaufen, glauben Sie, daß er sich beeilen würde, den Preis dieses Scheffels Weizen von 20 Franken auf 19 Franken herabzusetzen? Zuverlässig würde er diesen Nutzen für sich behalten, besonders da die neue Stellung, welche ihm gewährt ist, nicht allgemein ist, und sich nur auf einen Theil des Gebietes anwendet.

Ohne Zweifel, wenn durch die Wirkung der Jahreszeiten oder durch außerordentliche Bewegungen des Kornhandels man in den Zeitraum eines Jahres sich den Preis von 40 auf 15 Franken ändern sieht, wie wir das in dem Jahre 1847 zu 48 gesehen haben, und selbst wenn die Veränderungen bei Weitem geringer sind, so empfindet es der Preis der Nahrungswittel auf der Stelle; aber eine gezwungene gewaltsame Herabsetzung des Pachtes, aus welcher ein Fallen des Preises von einem Franken auf den Scheffel hervorgehen könnte, würde, besonders da diese Herabsetzung nur theilweise ist, zuverlässig keine merkliche Wirkung haben.

Glauben Sie ferner, daß ein Kaufmann in einem der großen Quartiere von Paris, der jährlich 5 bis 6000 Franken für den Laden bezahlt, in welchem er Stoffe, Kleinodien, Möbeln verkauft, der 25 bis 30,000 Franken Kosten hat, der genöthigt ist für 150 bis 200,000, zuweilen 300,000 Geschäfte zu machen, und der durch eine Herabsetzung der Miethe 800 bis 1000 Franken Verringerung seiner Kosten erlangt hätte, die 2 bis 300,000

Franken Waaren, auf denen sein Nutzen beruht, viel wohlfeiler verkaufen könnte? Angenommen, daß er dem Käufer die Verringerung, welche sie ihm verschafft hätte, benutzen lassen wollte, so würde er ihm kaum ½ Procent bewilligen können!

Obwohl derartige Chimären kaum verdienen, verhandelt zu werden, so ist es doch nicht ohne Nutzen, Ihnen die Berechnungen zu zeigen, auf welche sie sich stützen. Dieser vorgebliche gegenseitige Credit, der auf einem Allen gleicher Weise aufgelegten Opfer und auf einer Erstattung durch Wohlfeilheit beruhen sollte, die gleichfalls Allen Nutzen bringen würde, ist also eine reine Fabel, denn das Opfer ist nur Einigen auferlegt, und nutzt kaum einigen Andern, die daraus Niemand Nutzen ziehen lassen würden.

Wenn man jetzt die Sache aus dem Gesichtspunkte des Credits betrachtet, kann man da die 800 bis 1000, einem Kaufmanne erlassenen Franken, was für den verfallenen Termin seiner Miethe ein Ganzes von 4 bis 500 Franken bilden würde, als eine wahre Unterstützung betrachten?

Begebe man sich in diese reichen Quartiere von Paris, von denen ich so eben sprach, in welchen der Kaufmann genöthigt ist, jährlich für 150 bis 300,000 Franken Geschäfte zu machen, um einen billigen Nutzen zu erlangen, und dem zu Folge monatlich 10 bis 25,000 Franken Waaren zu verkaufen; begebe man sich zu ihm und befrage ihn über seine Lage, er wird uns das sagen, was einige unter ihnen mir selbst in diesen letzten Tagen sagten:

daß ungerechnet ihres Familienunglückes, denn es gibt gewisse Straßen, in denen es vermöge gewisser Lehren sieben bis acht Todte und ein Dutzend Verwundete gibt, sie zuweilen nicht für 1000 Franken Waaren monatlich verkauft haben. Ich habe einen davon gehört, welcher seit vier Monaten kaum für einige Hundert Franken verkauft hatte. Was kümmerte diese Kaufleute ihre Miethen und ihre Steuern, wenn ihr Handel wieder einen Theil seiner ersten Thätigkeit erlangte? Sie liefern selbst täglich den Beweis dessen, was sie in dieser Beziehung denken, indem sie ein Quartier verlassen, in welchem ihnen ein Laden 3000 Franken kostet, um sich in einem andern zu etabliren, in welchem derselbe Laden ihnen 6000 Franken kostet, einzig und allein, weil die Circulation der Vorüberkommenden weit häufiger und weit beständiger ist.

Es ist nicht der Mangel einiger Hundert Franken, um seinen Handel fortzusetzen, oder der Mangel einiger Hundert Franken, um seinen Ackerbau fortzusetzen, welcher heut zu Tage die Verlegenheit des Handelsmannes und des Ackerbauers bildet. Es ist der Mangel an Verkauf, welcher macht, daß der Handelsmann nicht von dem Fabrikanten kauft, daß der Fabrikant nicht arbeiten läßt, aus Furcht, seine Erzeugnisse nicht abzusetzen, daß der ohne Arbeit gebliebene Arbeiter Mühe hat, die Lebensmittel zu bezahlen, daß die ursprünglichen Stoffe, indem sie die Niederlagen der Donanen nicht verlassen, der Steuer Nichts liefern; daß von da aus der Staatscredit erschüttert ist, und in Folge dieses Credites der Credit von Jedermann. Gebe man demjenigen, welcher Güter, Häuser, angelegte

Kapitale besitzt, einige Sicherheit wieder, mache man, daß man ihm seine Einkünfte bezahlt, und er wird zuvörderst seine Steuern bezahlen, dann wird er wieder Geschmack am Verzehren finden, wenn er wieder die Mittel erlangt hat, zu bezahlen, und seine Vorsicht, indem sie aufgehört hat, beunruhigt zu werden, nicht mehr versucht sein wird, sein Geld für außergewöhnliche Umstände in Reserve zu halten, welche Jedermann, nachdem, was sich zuträgt, nur zu sehr zu fürchten berechtigt ist.

Dieses sonderbare System gegenseitigen Credites ist daher durchaus das Gegentheil von dem, dessen es heut zu Tage bedürfte, um den öffentlichen Privatcredit wieder herzustellen. Der Verfasser sagte uns, daß er die stehengebliebene gesellschaftliche Uhr wieder aufziehen wollte. Wir antworten ihm, daß er sie zerbricht. Mit vieler Gewalt, mit dem Umsturze aller Grundsätze, würde er kaum einige schmächtige Summen erpressen, um sie als betrügerische Geschenke an alle die Leute zu verschleudern, denen sie keinen Nutzen bringen würden, und er würde auf der Stelle diesen reichen Strom hemmen, den das wiederhergestellte Vertrauen in alle Kanäle der Erzeugung fließen lassen würde. Sichere man das Eigenthum; beruhige man dasselbe, und indem es dann mit der Macht und der Allgemeinheit der Natur handelt, wird es seine Kapitale über die wiederbelebte Arbeit ausgießen. Beunruhigte man es dagegen, so würde es sich sträuben, sich allen Gewaltthätigkeiten entziehen und entfliehen, indem es mit der Armuth nur die Schande des gehässigen Verfahrens gegen dasselbe zurückläßt.

Dieser Abzug eines Sechstels auf die Pachten, Miethen, Zinsen und Kapitale rechtfertigt sich daher unter keiner Beziehung, und bleibt das, was er in der Wahrheit ist; entweder eine kühne Verletzung des Eigenthumes, oder eine der Angeberei bewilligte Prämie, wenn man den Entwurf als ein Steuersystem betrachtet. Unter dieser letzten Ansicht ist es, wo ich ihn jetzt prüfen muß.

Der Verfasser hat gesagt, daß man durch das den Pachtern, Miethern und Schuldnern überlassene Sechstel auf der einen Seite 1500 Millionen der Arbeit zuwenden, und auf der andern man durch das für den Staat bestimmte Sechstel 1500 Millionen als eine Steuer in den Schatz fließen lassen würde, das heißt, daß man sich mit einem einzigen Schlage 3 Milliarden verschaffen würde.

Ohne Zweifel wäre das ein wundervolles Resultat. Indessen müßte man sich zuvörderst sagen, daß wenn man in der That durch eine einzige Maßregel 3 Milliarden den Einen nehmen könnte, um sie auf die Andern zu übertragen, schon allein die Uebertragung, wäre sie auch gerecht und vollkommen geleitet, eine unerhörte Umwälzung hervorbringen müßte, und daß, selbst wenn man den Einen die Mittel geliefert hätte, zu erzeugen, man wahrscheinlicher Weise auch den Andern die Mittel genommen haben würde, zu kaufen. Aber das sind eitle Voraussetzungen, denen es an allen Grundlagen fehlt, und dieses angebliche System, welches den Erzeugern 1500 Millionen Credit, dem Staate 1500 Millionen Steuern verschaffen sollte, würde nicht den zehnten Theil dieser Summen zusammenbringen, selbst wenn man sich wegen eines materiell unbe-

deutenden Resultats entschlösse, ein unermeßliches moralisches Uebel hervorzubringen.

Zuvörderst will ich Ihnen nicht das wiederholen, was ich Ihnen bereits gesagt habe, daß dieses dem Eigenthume eben sowohl als eine Steuer, wie als ein Credit auferlegte Opfer eine ungerechte Ungleichheit wäre; denn alle nicht verpachteten Güter, nicht vermietheten Häuser, alle gegen Handschrift dargeliehenen Kapitale würden diesem verlangten Opfer nicht unterliegen. Ich will nur hinzufügen, daß in dieser Beziehung die vorgeschlagene Steuer in Nichts dem ähnlich sein würde, was man in England die Einkommensteuer nennt, welche alle Arten von Einkommen ohne Ausnahme trifft. Aber das sind Rücksichten, welche ich bei Seite lassen will, um Ihnen auf der Stelle das zu zeigen, was es mit dem Ertrage dieser Steuer selbst sein würde. Man hat 3 Milliarden angenommen, um sie zwischen den Schuldnern und dem Schatze zu theilen. Ich möchte zuvörderst fragen, ob man nur eine Berechnung, eine einzige, gemacht hat, bevor man eine solche Summe aufgestellt.

Hier, meine Herrn, sind einige Berechnungen, welche auf gewissen Grundlagen beruhen, und deren Elemente zur Verfügung eines Jeden stehen, der nur die einfachsten finanziellen Begriffe besitzt.

Man hat im Jahre 1821 eine gründliche Arbeit über den Grundertrag Frankreichs gemacht, den Reinertrag des Bodens und der Häuser. Diese Arbeit, welche ausgeführt ist, indem man die urkundlichen Verträge nachschlug, ist

seitdem verbessert worden, theils, um die in einem Zeitraume von fünf und zwanzig Jahren entstandenen Vermehrungen zu bestätigen, theils um davon einen örtlichen Gebrauch in verschiedenen Departementen zu machen. Es offenbarte sich im Jahre 1821 ein Grundeinkommen von 1600 Millionen.

Seitdem hat man angenommen, daß dieses Einkommen um ein Viertel gestiegen sei, was dasselbe zu 2 Milliarden gehoben hätte, und nach der Meinung einiger Personen, welche es für ein wenig gemildert hielten auf 2 Milliarden 2 Hundert Millionen. Es muß heut zu Tage um vieles herabgesetzt werden. Indem man ungefähr 300 Millionen Steuern davon abnimmt, werden 1800 Millionen bleiben. Der dritte Theil, den man im Voraus abziehen will, würde 600 Millionen liefern. Jetzt ist es schwierig, den Theil des in Geld verpachteten Gebietes zu schätzen. Ich habe die in dieser Beziehung am meisten competenten Männer zu Rathe gezogen, und man nimmt nicht an, daß es mehr als das Drittel sei. Das wären also in Summa zwei Hundert, von den Pachtungen und Miethen erlangte Millionen, welche man mit Beschlag belegen könnte.

Nach einer kürzlichen und authentischen Arbeit bieten die Hypothekschulden, indem man davon alle gesetzmäßigen Hypotheken oder einfache Bürgschaften abzieht, welche keinen Ertrag verschaffen, ohngefähr 4 Milliarden 500 Millionen Kapital, welche im Durchschnitte 5 % eintragen, das heißt 225 Millionen Einkünfte. Man hatte daher

auch die Hypothekensteuer, indem man eine Steuer des Fünftels annahm, nur auf 45 Millionen berechnet. Seitdem hat man nach einer weit reiflichen Prüfung noch geglaubt, daß es unmöglich wäre, mehr als 125 Millionen von diesem Einkommen zu verwirklichen, was in dem Verhältnisse des Fünftels 25 Millionen geben müßte. Erheben wir das Verhältniß um ein Drittel, und das würde ein Ertrag von 41 bis 42 Millionen sein.

Die Renten auf den Staat in 5, 4½, 3 % erheben sich in Summa auf 242 Millionen, von denen man 68 durch den Tilgungsfond zurückgekaufte Millionen abziehen muß, was eine Summa von 174 Millionen läßt, welche theilweise Privatpersonen, theilweise öffentlichen Anstalten angehören, die man auf eine andere Weise ausstatten müßte. Der dritte Theil von 174 Millionen würde 58 Millionen ergeben.

Was die industriellen Actien anbelangt, so ist ihre Herzählung nicht leicht zu machen. Der Ertrag derselben ist jetzt gänzlich zerstört. Aber kürzliche Documente würden vermuthen lassen, daß die Eisenbahnen binnen hier und einigen Jahren den Actionären 30 bis 40 Millionen liefern könnten. Ich zweifle, daß die Kanäle, die Bergwerke, die Versicherungsgesellschaften 20 Millionen ergeben. Es ist also eine Uebertreibung, den Gesammtertrag der sogenannten industriellen Actien auf 60 Millionen zu erheben. Das Drittel wäre 20 Millionen.

Wenn man also diese Einkünfte verschiedenen Ursprunges zusammenrechnete, so würde man haben:

Für Miethen und Pachten	200 Millionen.
Für Hypothekschulden	42
Für Renten auf den Staat	58
Für industrielle Actien	20
	320

Ich erkenne selbst an, daß diese Berechnungen nur ungefähr sein können; aber ich behaupte, daß sie sich so viel als möglich der Wahrheit nähern, daß sie die einzigen sind, die man mit einiger Begründung vorlegen kann, und daß man entweder Nichts anführen muß, oder, wenn man von wahrscheinlichem Ertrage spricht, keinen andern anführen darf, als den, den ich hier annehme.

Demnach also, statt der 3 Milliarden, von denen 1500 Millionen für den angeblichen gegenseitigen Credit, 1500 Millionen für den Staat, handelt es sich um 320 Millionen, das heißt, um 160 Millionen, um die ganze Französische Erzeugung wieder zu beleben, Erzeugung des Landbaues, der Manufacturen, des Handels, welche sich vielleicht auf 8 bis 10 Milliarden in Frankreich beläuft, und die mit einem unermeßlichen, unmöglich zu berechnenden Kapitale erlangt wird, denn es ist das ganze Nationalkapital, und endlich um 160 Millionen für diese neue Steuer, welche, wie man sagt, 1500 Millionen sein, und welche das Mittel liefern sollte, die Steuer der 45 Centimes, die Hypothekensteuer, die Erbschaftssteuer, die Patentsteuer, die Steuer auf das Salz, das Fleisch, die Getränke, u. s. w. aufzuheben oder herabzusetzen, das heißt vielleicht 300 Millionen directer Steuern ersetzen, Discontobanken und landschaftliche Banken gründen, und

jedem Französischen Gewerbsfleiße das Signal zur Erzeugung geben sollte, indem es ihm die Unterbringung seiner Erzeugnisse in dem Verhältnisse verbürgte, welche sie in den Zeiten der größten Wohlfahrt erreichten! 160 Millionen, um mehr als 300 Millionen Steuern zu ersetzen, und um alle diese Wunder hervorzubringen, so verbindet man in den neuen Schulen des Staatshaushaltes den Zweck und die Mittel!

Ich sage Nichts von dem Schicklichen, das darin liegen würde, jetzt den Renten eine Abgabe, nicht des fünften Theiles, sondern des dritten Theiles in einem Augenblicke aufzuerlegen, wo wir genöthigt sind, von unserm Credite zu leben.

Bei diesen riesenhaften Umgestaltungen der Gesellschaft bleibt man bei solchen Rücksichten nicht stehen. Ich fasse nur das Ganze in's Auge, und Sie können mit einem einzigen Blicke dieses System gegenseitigen Credites und neuer Steuer würdigen, welches Alles zu gleicher Zeit wieder beleben sollte. Demnach auch, meine Herren, hat Ihr Finanzausschuß eine solche Auffassung nicht als ernstlich aufgenommen, und wenn er mir vorgeschrieben hat, Ihnen denselben mit einiger Ausführlichkeit vorzulegen, was einem solchen Entwurfe mehr Wichtigkeit zu geben scheint, als sich gebührte, so geschah es, um Ihnen zu zeigen, mit welcher Kenntniß der Wirklichkeit der Dinge, mit welcher Genauigkeit der Berechnung gewisse Reformatoren ihre Systeme auffassen und beschließen.

Uebrigens hält Ihr Finanzausschuß diesen Entwurf für das, was er ist. In seinen Augen ist er weder ein

Creditsystem noch eine neue Steuer, welche darnach strebt, große Hilfsmittel zu schaffen; er ist ganz einfach, wie an dem ersten Tage, wo dieser Plan in einer unterdrückten Zeitung erschien, ein Angriff gegen das Eigenthum, ein eben so vermessener als gefährlich berechneter Angriff. Gewöhnlich ist ein eingestandener Angriff gegen das Eigenthum ein schwieriger Antrag, der wenig Aufnahme zu erwarten hat, denn wenn man, um uns diesen oder jenen Antrag zu entreißen, uns oft sagt, daß das Volk ihn will, so kann man, wenn es sich um das Eigenthum handelt, mit mehr Wahrheit sagen, daß es in Frankreich zehn Millionen Landbautreibende gibt, die entschlossen sind, ihn zu vertheidigen.

Aber durch den Entwurf, um den es sich handelt, hat man, wir erkennen es, ein Mittel gefunden, das nicht ohne Gewandtheit ist. Man weiß, daß es Pachter gibt, denen der wohlfeile Preis der Lebensmittel die Abtragung ihrer Pachten schwer macht; Miether, denen die Einstellung aller Zahlungen die Abtragung ihrer Miethen fast unmöglich macht; Schuldner, die eine allgemeine Unterbrechung der Geschäfte in große Verlegenheit versetzt hat, um die Zinsen ihrer Schulden zu bezahlen, und man hat einen Aufruf an all dieses Elend, an alle die Leidenschaften erlassen, welche sie aufwiegeln könnten.

Man hat für alle die, welche diese Pachten, diese Miethen, diese Zinsen schuldig sind, ein Mittel gefunden, sie nicht zu bezahlen. Gebt Eure Schulden an, hat man zu ihnen gesagt, und man wird Euch das Drittel erlassen, und dieses Drittel wird zur Hälfte für Euch, zur Hälfte

für der Staat sein, dem es dazu dienen wird, eine Menge von verhaßten Steuern abzuschaffen. Man hat gehofft, auf diese Weise die Pachter, die Miether, die Schuldner auf seine Seite zu bringen; man hat gehofft, die Landwirthe, die Patentsteuerbaren auf seine Seite zu bringen, welche die Steuer der 45 Centimes niederdrückt, und selbst die wohlhabenderen Klassen, welche die sich steigernde Steuer auf die Erbschaften auf das höchste beunruhigt hat.

Man konnte, wir erkennen es an, die bösen Leidenschaften auf keine bessere Weise zu Hilfe rufen, und das Eigenthum auf keine geschicktere Weise gegen sich selbst bewaffnen. Die Erfindung ist neu, wir erkennen es an; sie setzt eine gewisse Fruchtbarkeit des Geistes voraus, aus der man sich nach unserer Meinung keine große Ehre machen kann, und in dieser Beziehung wird dieser Entwurf von dem kindischen, das er in finanzieller Beziehung war, ernstlich, selbst gewandt, aber zu gleicher Zeit einer offenkundigen Verdammung würdig.

Der energische Ausdruck dieser Verdammung ist es, welchen Ihr Finanzausschuß mich beauftragt hat, hierher zu bringen.

Die Sprache, welche wir angewandt haben, ist ohne Zweifel streng; wenn es aber Irrthümer gibt, welche man zu bedauern und zu achten wissen muß, so gibt es solche, denen man keine Nachsicht angedeihen lassen darf. Daß gewisse Philosophen mit beschränkten Ansichten von einer Menschenfeindlichkeit bewegt, welche man oft bei mit der Gesellschaft und mit sich selbst unzufriedenen Köpfen antrifft, die erhabenen, den Menschen nothwendigen Wahr

heiten verkennen, Gott, die Familie, das Eigenthum in Zweifel ziehen, an die Stelle dieser erhabenen und ewigen Ansichten, falsche und verderbliche Ansichten stellen, das hat sich oft ereignet, und das verdient nur Mitleiden und Achtung; Achtung, verständigen wir uns für die Freiheit des menschlichen Geistes, die man selbst bei dem achten muß, der sich irrt; denn wenn man Spinoza unterdrücken wollte, so würde man Plato, Descartes und Newton unterdrücken.

Wenn aber aus ihren mürrischen und einsamen Forschungen heraustretend, gewisse Köpfe in Zeiten des Bürgerkrieges, wie des unsrigen, in denen die falschen Ansichten verbrecherische Arme in Bewegung setzen, es wagen, sich ihrer Irrthümer als eines Mittels der Aufreizung zu bedienen, um die verirrte Menge aufzuwiegeln, dann ist es eine Pflicht, indem man immerhin die Freiheit bei denen respectirt, welche sie so schlecht anwenden, den verderblichen Gebrauch derselben mit alle dem Glanze eines Nationalurtheiles zu verwerfen.

Das ist die Absicht ihres Finanzausschusses bei dem Berichte gewesen, den er mich beauftragt hat, Ihnen vorzulegen. Ich hoffe in dem Interesse der so tief erschütterten Gesellschaft, daß sich die Nationalversammlung ihm anschließen wird.

27. Juli.

Die zur Prüfung des Decretentwurfes über die Zeitungen ernannte Commission soll heute Abend ihren Be-

richterstatter ernennen und einen Entschluß fassen. Das Princip der Caution ist mit 8 Stimmen gegen 7 verworfen worden.

In einem von London an den Constitutionel gerichteten Briefe liest man folgende Anecdote:

Letzthin betrübten sich zwei Französische Reisende, der Gatte und die Frau, auf einem Grabe von Westminster. Besonders der Gatte schien sehr in Verlegenheit über eine englische Grabschrift, welche er nicht entziffern konnte.

„Ei! es ist Grassot!" rief eine Stimme neben ihm aus.

Grassot, denn er war es in der That, eben so überrascht als geschmeichelt, an diesem Trauerorte erkannt zu sein, grüßte den Unbekannten sehr höflich, der nun auch näher trat, und ihm mit außerordentlicher Artigkeit die englische Inschrift erklärte, vor welcher unser guter Komiker in Verlegenheit geblieben war.

„Verzeihung, mein Herr, wem bin ich für diese seltene Gefälligkeit meinen Dank schuldig?" äußerte der über die Gelehrsamkeit seines Cicerones entzückte Schauspieler.

„Einem Ihrer Landsleute, der weniger glücklich ist als Sie, Herr Grassot, denn er kann sein Vaterland nicht wiedersehen."

Und der Unbekannte entfernte sich.

Es war der Herzog von Aumale, der seinen gewöhnlichen Spaziergang durch die Gräber von Westminster machte.

Während fast alle Faubourgs von Paris von den Insurgenten besetzt waren, ist die Gemeinde von Batig-

BAYERISCHE STAATS-

nolles glücklich genug gewesen, nicht überfallen worden zu sein. Sie hat diesen Vortheil den Bürgern Boncorps, Unternehmer von Maurerarbeiten, und dem fast achtzigjährigen Lanson zu verdanken. Man begann in dieser Gemeinde Barricaden zu errichten, als diese wackeren Bürger einen Aufruf an die Bewohner erließen und es ihnen gelang, diese verbrecherischen Versuche scheitern zu lassen. Dank dieser großmüthigen Dazwischenkunft, ist die Straße von Saint Denis nach Batignolles frei geblieben, und die Artillerie von Vincennes, wie die mit der Nordeisenbahn ankommenden Nationalgarden haben bis nach Paris gelangen können.

Eine neue Zeitung mit einer Denkschrift ist unter der Direction des Herrn Victor Hugo erschienen, welches letztere wir indessen nicht behaupten. Diese Zeitung nennt sich das Ereigniß.

Man liest in der Ana de la Lys:

„Ein guter Bauer ist gekommen, uns zu bitten, folgende kleine Note einzurücken; wir thun es eben so sehr aus Gehorsam, wie aus christlicher Liebe, denn wir wollen uns nicht dem aussetzen, einen Bürger der Oeffentlichkeit zu berauben, noch ungefällig gegen einen Prinzen zu sein, der für unsere Nachbarn eine wichtige Person werden kann:

Der Herr Bertin Dubois, gebürtig aus Cauchy-d'Ecques, Kanton d'Aire, Arrondissement de Saint Omer, Departement du Pas de Calais, hat die Ehre das Publikum zu unterrichten, daß er am 5. September 1788 mit drei Lilien geboren ist, (das ist das Wappen des Königs von Frankreich). Er ist königlicher Prinz von rei-

nem Geblüte; er ist Wittwer mit zwei Kindern, Prinz und Prinzessin. Wenn es in Europa Prinzessinnen gibt, welche seine Hand wünschen sollten, so könnten sie über diesen Gegenstand mit ihm in seinem Schlosse von Cauchy-d'Ecques unterhandeln."

Der Herr Doctor Broc, Verfasser einer sehr ausgezeichneten anatomischen Abhandlung, war durch Alter, Krankheit und betrübte Umstände genöthigt gewesen, die öffentliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Ein Bett im Hotel Dieu empfing den Gelehrten, der, lange Zeit Professor an der practischen Schule von Paris, vor zwölf Jahren Breschet mit Glanz den anatomischen Lehrstuhl der Facultät streitig gemacht hatte. Dank der Vermittelung achtbarer Collegen ist Herr Broc nach dem Gesundheitshause der Nation gebracht worden. Der Minister des Innern hat mehr gethan; er hat die Zulassung des Herrn Broc in Saint Périne auf Kosten des Ministeriums verordnet, und ihm außerdem eine jährliche Unterstützung von drei Hundert Franken bewilligt.

Der Monat schließt sich, wie er angefangen hat, mit einem Todesfalle, mit dem Tode eines unserer tapfersten Soldaten, des General Damesme.

Nachrichten aus den Departementen.

Lyon ist auf das Höchste durch die feindliche Stimmung gewisser Personen in Folge der Verlängerungen der Unruhen von Paris beunruhigt gewesen. Die Behörde hat energische Maßregeln ergreifen müssen. Die bewaffnete Macht hat verschiedene Waffenplätze besetzt. Der Clubb

des Palastes Saint Pierre ist auf höheren Befehl geschlossen worden. Man hat Untersuchungen in dem Sitze der Commission der Nationalwerkstätten angestellt, und gerichtliche Vorladungen sind gegen verschiedene Mitglieder dieser Commission erlassen worden."

Am 28sten befanden sich Gruppen auf dem Platze de la Croix Rousse und hauptsächlich auf dem des Terreaux. Das Armeecorps der Alpen, das in einem gewissen Umkreise steht, hatte den Befehl erhalten, sich Lyon zu nähern. Kurz, alle Maßregeln waren getroffen worden, um die Versuche des Aufstandes zu unterdrücken, wenn sie sich kund thun sollten.

Am 28sten hat die Militärbehörde die Zurückgabe von sechs Stück Kanonen verlangt, deren sich die Arbeiter von La Croix Rousse im Monat Februar in dem Fort des Bernardines bemächtigt hatten. Zu diesem Zwecke sind Truppen nach la Croix Rousse gesandt worden, und ungefähr 10,000 Mann besetzten die Gemeinden von Cuire und von Caluire, welche La Croix Rousse im Norden umgeben. Die Kanonen sind zurückgegeben worden, ohne daß die Ruhe gestört ist. Es scheint, daß in der vorhergehenden Nacht eine Versammlung von Hundert der einflußreichsten Republikaner stattgefunden und sich mit einer Mehrheit von 97 Stimmen gegen 3 für die Zurückgabe der Kanonen ausgesprochen hatte.

Am Montag Abend waren drei Männer und eine Frau, Lieder- und Zeitungsverkäufer, bei La Croix Rousse in dem Augenblicke verhaftet worden, wo sie zur Empörung aufreizten. „Die Lyonner, sagte der eine von ih-

nen, sind Memmen, so in Unthätigkeit zu bleiben, während man sich in Paris und Marseille schlägt." Dieselbe Person forderte die Arbeiter auf, sich am 28sten auf den Exercierplätzen einzufinden, um auf der Präfectur eine Manifestation zu machen.

Wir entnehmen einem Privatbriefe folgende Stelle: „Die Truppen besetzen die Stadt Detachementsweise. Seit zehn Uhr Morgens, wo man zu der Entwaffnung schreitet, ist Alles in der vollkommensten Ordnung; man stellt sehr genaue Haussuchungen bei allen verdächtigen Personen an, und nimmt alle Waffen weg, welche man bei ihnen findet."

Ein zwanzig Arbeiter der Nationalwerkstätten, welche von Paris flohen, waren in einem Wirthshause der Faubourg La Chaussée, in Chauny, eingekehrt; dort verlangten sie zu essen und zu trinken und wollten die Zeche nicht bezahlen. Als der Gastwirth seine Nachbaren zu Hilfe gerufen, hatten die Arbeiter unter Drohungen die Flucht ergriffen. Von der ganzen Bevölkerung verfolgt, wurden acht dieser Arbeiter verhaftet.

Man hat von Lyon in folgenden Ausdrücken geschrieben:

„Seit langer Zeit erwarteten wir die traurige Schlacht, welche in Paris geliefert worden ist. Befehle waren in den Provinzen ertheilt worden, um die unbeschäftigten Arbeiter nach der Hauptstadt wandern zu lassen. Ich kann Ihnen bestätigen, daß ich am 22. Mai in dem Stadthause vierzig Personen, welche von Algier kamen, Geld und Marschrouten nach Paris habe geben sehen.

Diese Männer haben mir versichert, daß man ihnen in Afrika Arbeit verweigerte, und ihnen dieselbe in Paris versprach; sie waren alle Ackerbauer. Jetzt seit länger als drei Monaten finden diese Auswanderungen von Afrika statt. Wer hat diese Befehle ertheilt? und zu welchem Zwecke? Die Thatsache ist gewiß. Massen von aus Afrika gekommenen Volkes sind nach Paris geschafft worden; die Register des Stadthauses von Lyon beglaubigen es. Dieser Fall verdient erklärt zu werden."

In Rouen hat sich am 29sten eine Deputation der Nationalgarden nach der Präfectur begeben, um den Antrag zu stellen, ein Bataillon Freiwilliger zu bilden, das immer bereit wäre, der Regierung der Republik zu Hilfe zu marschiren. Die Zeitung von Rouen, der wir diesen Fall entlehnen, sagt gleicher Weise, daß in der Nacht vom 29sten zwei Compagnien Garde Mobile nach Monville geschickt worden sind, wo man die Wirkung strafbarer Aufreizungen unter den Arbeitern fürchtete.

Nach dem Courier de la Gironde waren in Bordeaux die Clubbs seit fünf Tagen in Permanenz. Die Bevölkerung war nicht ohne Besorgniß über das Resultat so langer Berathungen.

Chaumont (Haute-Marne), ist am 28. Juni Abends sehr aufgeregt gewesen. Man sprach von einer Bande Insurgenten, welche durch das Departement zöge, indem sie überall Feuer anlegte.

Die Wahrheit ist folgende:

In Joinville ist Feuer in einem Stalle ausgebrochen, in welchem feuchtes, zu schnell nach Haus gefahrenes Heu

befindlich war. Die Gährung hat die Feuersbrunst verursacht, welche das Heu und einen Theil des Stalles verzehrt hat. In Sorchancour hat eine andere Feuersbrunst stattgefunden, die aus gleicher Ursache hervorgegangen ist.

Was die Insurgenten anbelangt, so waren sie aus der Einbildungskraft von Lärmbläsern hervorgegangen. Indessen sind ein zehn Personen einzeln auf verschiedenen Punkten des Departements verhaftet worden.

Unruhen haben in gewissen Gemeinden des Departements der östlichen Pyrenäen stattgefunden. Mehrere Bewohner von Millas haben, von der Bevölkerung bedroht, in Perpignan Zuflucht und Schutz gesucht. Ein Detachement Gendarmerie ist nach Millas gesandt worden. Man meldete, daß verschiedene Häuser überfallen, und die Bewohner mit Steinwürfen verwundet worden wären.

Ein sehr ernster Vorfall hat sich in Port-Vendres zugetragen.

Genuesische Schiffer waren dieses Jahr, wie gewöhnlich, gekommen, um Sardellen zu fischen.

Eine Bande von Personen einer benachbarten Ortschaft hat sich, mit Flinten bewaffnet, nach Port-Vendres begeben, um sich des Fanges dieser arbeitsamen Ausländer zu bemächtigen. Der ganze bereits eingesalzene und an verschiedene Kaufleute verkaufte Fischfang ist genommen, mit Füßen getreten und in das Meer geworfen worden. Wie man sagt, sind Flintenschüsse gegen die Genueser abgefeuert worden.

Der Präfect ist unmittelbar abgereist, um sich an Ort und Stelle zu begeben.

Einige Unruhen sind in Larreule, Canton d'Arzacq (Nieder-Pyrenäen) bei Gelegenheit der Einziehung der 45 Centimen ausgebrochen.

Der Ueberbringer der Zwangsbefehle, welcher sich am 25. Abends in diese Gemeinde begeben hatte, wurde von mehreren Personen, die sich in dem Wirthshause befanden, in welchem er eingekehrt war, ziemlich schwer mißhandelt, er wurde sogar nur durch die Dazwischenkunft eines Mitgliedes des Gemeinderathes befreit.

Am folgenden Morgen, mit Tagesanbruche kamen ein zwanzig Personen, um ihn aufstehen zu lassen, und ihn aufzufordern, das Wirthshaus zu verlassen. Kaum hatte er die Schwelle desselben überschritten, als sie ihn zu schlagen begannen; nicht weit davon befand sich eine Wasserpfütze, in welche sie ihn zu wiederholten Malen tauchten.

Nachdem sie ihn wieder herausgezogen, stellten sie ihn zwischen zwei Personen, die jede mit einer Glocke versehen waren, welche sie nicht aufhörten, an seinen Ohren zu läuten, und führten ihn bis nach der Gemeinde Uzan, wo sie ihn, sehr glücklich, so wohlfeil davongekommen zu sein, verließen.

4. Juli. — Wir lesen in dem Journale des Landes folgende Zeilen, welche keinen Zweifel über die geheimen Umtriebe übrig lassen, die angewandt worden sind, um die Arbeiter der Nationalwerkstätten zu verhindern, die Arbeit anzunehmen, welche ihnen von den

Werkführern verschiedener Gewerbszweige angeboten worden war.

„Ein Arbeiter der Nationalwerkstätten, der einer Familie unserer Gegend angehört, war von seinen Verwandten aufgefordert, sich in seine Heimath zurückzuziehen: „Ich werde mich wohl dafür hüten, antwortete er ihnen, und Ihr selbst werdet aufhören, es mir zu rathen, wenn Ihr wißt, daß ich täglich einen Franken fünfzig Centimen von dem Staate, vier Franken fünfzig Centimen von einer unbekannten Hand und neun Franken aus einer andern Quelle erhalte, deren Namen ich nicht kenne. In Summa fünfzehn Franken täglich, und ich habe Nichts zu thun!"

Im Ganzen ist der Zustand der Departemente, indem er befriedigend auf einigen Punkten ist, es weniger auf andern.

So ist Lyon ruhig, aber es hat einige Aufregung in Tarare stattgefunden, wo die Arbeiter eingeschmuggelte Mousseline verbrannt haben, welche in Folge der seit dem Februar geschwächten Aufsicht der Douanen haben eingeführt werden können.

Am Sonntage sind 2000 Mann Infanterie und Cavalerie nach Rive de Gier geschickt worden, Nachforschungen sind in verschiedenen Häusern angestellt worden, und man versichert uns, daß Herr Petitjean, der seit der Revolution die Stelle als Maire versah, verhaftet worden sei, wie auch der Obrist der Nationalgarde. Andere Verhaftsbefehle wären erlassen worden.

In Villefranche hatten die Nationalwerkstätten eine

drohende Manifestation organisirt. Die Kraft der Behörden hat sie wieder zur Ordnung zurückkehren lassen.

Die Untersuchungscommission des Appellationsgerichtes von Aix für den Prozeß der Insurgenten von Marseille ist durch zwei andere Räthe, die Herren Euzières und von Fortis verstärkt worden, und setzt ihre Arbeiten thätig fort. Jeden Tag hält sie zwei Stunden lang Sitzung und zuweilen mehr.

Man schätzt die Zahl der bereits bewirkten Verhaftungen auf 450. Eine der letzteren ist die des Herrn Dubosc gewesen, welcher, wie man weiß, Vice-Präsident des Centralausschusses und einer der damals von diesem Clubb vorgeschlagenen Candidaten war.

Nach der Aussage des Memorial verbessert sich in Rouen der Zustand der Stadt nicht.

Man schreibt von Lyon an die Gazette des Tribunaux:

„Die Untersuchungen des Gerichtshofes von Lyon hätten nach dem allgemeinen Gerüchte die Entdeckung eines Verschwörungsplanes herbeigeführt, der gegenwärtig in den Händen des Herrn von Lohson ist. Hier sind die Hauptbestimmungen dieses Meisterstückes höllischer Auffassung, welche wir übrigens nicht gelesen haben:

Erstens, die Gasfabriken in die Luft zu sprengen, um in der Dunkelheit der Nacht den Mord und die Plünderung zu erleichtern; zu gleicher Zeit die hölzernen Brücken zu verbrennen und die von Stein abzubrechen, um jede Verbindung zwischen den verschiedenen Quartieren der Stadt aufzuheben, und sich der Ankunft jeder Hilfe von

Außen zu widersetzen; dann überall und in kleinen Haufen zahlreiche Janitscharen zu verbreiten, welche, in die Hausfluren versteckt, den Auftrag hätten, einzeln die Nationalgarden zu ermorden, die nach dem in der Stadt geschlagenen Generalmarsche auf die Straße herabkommen würden, um sich auf ihren Sammelplatz zu begeben; endlich, als eine letzte Episode dieser Sanct-Bartholomäusnacht des Socialismus unsere Stadt an vier Ecken in Brand zu stecken, um die Verheerung zu vollenden und die Plünderung zu erleuchten."

In dem Augenblicke der Ereignisse des Juni haben sich viele ehemalige, unter Aufsicht stehende Zuchthaussträflinge von Troyes nach Paris begeben.

Man liest in der Union Republicaine, einer Zeitung der Departemente des Centrums:

„Cusset. — Ein Detachement des in Maulins in Garnison liegenden Chasseurregiments, aus dreißig Mann bestehend, ist am Sonnabend in Cusset angekommen. Man glaubt, daß die Absendung des Detachements die Aufrechterhaltung der Ordnung in dieser Stadt zum Zwecke hat, in welcher die politischen Leidenschaften nur zu oft bereit sind, sich zu entflammen.

Der Herr Präfect von Algier ist gleichfalls am Sonnabend in Cusset angekommen."

Man schreibt von Lille, den 6. Juli.

„Man hat erfahren, daß Banden von aus Paris verjagten Insurgenten der Gränze zuziehen, und daß die ersten Flüchtlinge sich bereits zwischen Laon und Vervins gezeigt haben. Von der Cavalerie verfolgt, haben sich die

Insurgenten in die Wälder von Villers-Cotterets, ungefähr zehn Meilen weit von Paris, geworfen, und von dort aus können sie, indem sie fast immer durch Wälder ziehen, und dem zu Folge gegen die Angriffe der auf ihre Verfolgung ausgeschickten Cavalerie gedeckt, fast bis an die Gränze gelangen. Die Anzahl der Personen, welche diese Banden bilden, ist sehr ungewiß.

Der Unterpräfect von Rocroy hat allen Mairien seines Arrondissements die Warnung zugehen lassen, sich auf ihrer Huth zu halten, und sich vorzubereiten, einen Angriff zurückzuweisen. Man macht Patronen in allen Dörfern. Der Unterpräfect von Avesne hat das Beispiel dessen von Rocroy befolgt. Er hat gleichfalls die Maires des Arrondissements benachrichtigt, daß sie die Nationalgarden zusammen zu berufen hätten. In Trélon hat diese Zusammenberufung bereits stattgefunden, und man bereitet sich in dieser Stadt vor, eine Schwadron Cavalerie zu empfangen.

Man glaubt, daß die von allen Seiten auf dem Französischen Gebiete umstellten Insurgentenbanden versuchen werden, nach Belgien zu dringen. Das könnte ihnen zwischen Rocroy und Avesne leicht werden, wo das belgische Gebiet sich auf einer Strecke von sieben bis acht Stunden ungeschützt befindet.

Man sagt außerdem, daß diese Banden von dem berüchtigten Graux geleitet sind, welcher, aus einem Dorfe der Gränze gebürtig, dem zu Folge die Oertlichkeiten genau kennt. Er befand sich bereits unter den Banden,

welche vor einigen Monaten den Versuch der Risquons-Tout (wagen wir Alles) machten."

Lyon war vorgestern so ziemlich in seinen gewöhnlichen Zustand zurückgekehrt; man hat die Gründe der großen Entfaltung von Streitkräften, welche am 5. Abends stattgefunden haben, nicht recht erfahren. Verschiedene Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Am 6. hat noch ein Mordversuch stattgefunden. Gegen Mitternacht gelangte der Officier der Runde an das Thor des Justizpalastes, als ein Flintenschuß von einem der Waschschiffe, welche sich an der Brücke befinden, auf ihn abgefeuert worden ist. Die Leute des Postens haben sich in das Schiff gestürzt, in welchem man das Gewehr aufgefunden hat; aber der Schändliche, der sich seiner bedient hatte, ist allen Nachforschungen entgangen. Man vermuthet, daß er sich durch Schwimmen gerettet habe.

Die Rückkehr der Nationalgarden aus der Provinz ist für die Städte, welche sie gesandt hatten, die Veranlassung rührender Auftritte und wahrer Feste gewesen; in Abbeville, obgleich der Zug, welcher die wackeren Freiwilligen zurückführte, des Nachts ankam, war ihnen dennoch eine unermeßliche Menge entgegen gegangen, und als sie, die Herren Delgorgue und Gérard an der Spitze, erschienen, wurden sie mit feurigen und sympathetischen Beifallsbezeugungen empfangen; die Stadt war erleuchtet, die Häuser waren geschmückt, und die Damen warfen Kränze und Sträuße aus den Fenstern hinab; eine von den Arbeitern dargebrachte, und von einem Decorations-

maler getragene Fahne ging dem Detachement voraus, welches unter einer Bedeckung junger Leute mit Fackeln durch die Stadt zog, und das nachher mit der Genugthuung zurückkehrte, ihren lobenswerthen Feldzug beendigt zu haben, ohne daß sie irgend einen Verlust zu betrauern hätten.

Folgender Beschluß ist in Rouen bekannt gemacht worden.

„Wir, Präfect,

Unterrichtet, daß die Fabrikanten der Gemeinde von Rouen ihre Werkstätten eröffnet, indem sie ihren Arbeitern einen Lohn von 2 Franken bis 3 Franken 50 Centimen, und ihren Arbeiterinnen einen Lohn von 1 Franken 25 Centimen anbieten;

Daß gewisse Arbeiter diese Bedingungen nicht angenommen und die Arbeit ausgeschlagen haben;

In Betracht, daß dieser Lohn nur von Personen zurückgewiesen werden kann, welche genügende Mittel zum Leben haben, bis daß die Lage sich gebessert hat;

Beschließen wir:

Die Arbeiter und die Arbeiterinnen, welche sich weigern, unter den obigen Bedingungen in die Werkstätten einzutreten, werden von den Gemeindearbeiten ausgestrichen werden."

Lyon. — Die Auflösung der Nationalgarde von Lyon und der benachbarten Gemeinden ist von dem Herrn Präfect ausgesprochen worden.

Die Bretagner, welche während der Insurrection nach Paris gekommen waren, wollten es nicht wieder verlassen,

ohne sich geschlagen zu haben. Glücklicher Weise sind sie gezwungen worden, aufzubrechen, ohne daß sie sich dieses Vergnügen gewähren konnten.

Die Entwaffnung der Nationalgarde von Lyon geht mit Ruhe vor sich.

Auf allen Seiten, im Norden, im Centrum und im Süden finden Verhaftungen statt. Dank einer beständigen Aufsicht, beginnt die Ruhe sich in der Provinz wieder herzustellen. Hoffen wir, daß die letzten Erschütterungen, welche sie unsere Insurrection hat empfinden lassen, auch die letzten für sie gewesen sind.

Ausland.

Italien, da liegt die große Frage.

Die Correspondenzen von Mailand, vom 25., melden, daß sich die Oesterreicher nach der Seite von Mestre zusammenziehen. Die Verbindungen mit Venedig sind auf der Landseite noch frei, mit Ausnahme der Seite von Rovigo. Die Oesterreicher zählen ungefähr zwanzig Tausend Mann nach der Seite von Vicenza. In Verona wird die Lage der Bewohner sehr bedenklich. Die nothwendigsten Lebensbedürfnisse fangen an zu fehlen. Sie müssen in den Militärmagazinen ihre tägliche, außerordentlich geringe Ration holen. Es ist nicht wahr, daß zwischen den Oesterreichern und dem König Karl Albert ein Waffenstillstand abgeschlossen worden ist. Die Italienische Armee schickt sich an Verona anzugreifen. In Cremona sammelt sich ein Corps

Nationalgarde auf der Linie des Oglio, und in Pavia bildet sich ein Bataillon mobiler Nationalgarde.

Die in der Gegend von Venedig aufgestellten österreichischen Streitkräfte betragen 21,500 Mann, 18 Feldstücke und 4 Mörser, das erforderliche Material und beträchtliche Munition, aber die Pferde fehlen.

Rom, den 19. Juni. — Die Gesinnungen des römischen Ministeriums sind, wie man weiß, sehr kriegerisch. Die erste Kammer hat mit Begeisterung eine Forderung von Subsidien aufgenommen, welche in der Sitzung vom 19. von dem Minister des Innern an sie gerichtet worden ist.

In der Deputirtenkammer (Sitzung vom 21. Juni), hat die Regierung erklärt, daß es falsch wäre, die venetianische Republik habe die Vermittelung Frankreichs verlangt. In der kritischen Stellung, in welcher es sich befindet, hat Venedig eine Proclamation an die Italienischen Regierungen gerichtet, aber keineswegs an die ausländischen Nationen, deren Mitwirkung es fürchtet.

Sachsen, den 27. Juni. — Man versichert, daß der Prinz Czartoriski zum Könige von Böhmen erwählt werden sollte. Er hätte Rußland die Ruhe Polens, indessen unter der Bedingung verbürgt, daß Galizien mit Böhmen vereinigt würde. Man ist der Meinung, daß die böhmischen Stände abgeschafft werden, wie auch die Stelle des Burggrafen.

Wien. — Der Kaiser ist krank. Er hat den Erzherzog Johann zu seinem Stellvertreter ernannt; dieser hat in Bezug darauf eine Proclamation erlassen.

Man schreibt von Genua, den 24. Juni, an die Italia del Popolo:

„Der Lombardo kommt von Neapel an; er überbringt folgende Nachricht: Der König ist immer noch in seinem Palaste eingeschlossen, von zahlreichem Geschütz umringt und von den Schweizern bewacht. Täglich schifft man für das Ausland Kisten voll dem Hofe angehöriger Gegenstände des Luxus ein. 20,000 Calabresen marschiren gegen die Hauptstadt."

Es haben in St. Petersburg gegen Ende Juni Unruhen stattgefunden.

Die Schweiz beschäftigt sich mit der Constitution.

Spanien. — Die Königin ist schwanger.

Italien. — Es sind von dem Kaiser von Oesterreich Anträge gemacht worden, welcher vorschlug, die Lombardei anzuerkennen. Es ist dem Gesandten seiner Majestät geantwortet worden, daß die Lombardei nicht abgesondert unterhandeln würde, und daß es ein Italienischer Krieg, und kein lombardischer Krieg wäre, den man führte.

Welche Absichten der Kaiser von Rußland in Bezug Deutschlands hat, möge man aus Folgendem ersehen.

Man liest in der Breslauer Zeitung:

„Der Russische Courier, der vor einigen Tagen über Tilsit gegangen ist, indem er sich nach London zu dem russischen Gesandten, Herrn von Brunow begab, ist vor seiner Abreise zu dem Kaiser berufen worden, der ihm befohlen hat, überall zu erklären, daß er nicht die Absicht hätte, sich weder in die Angelegenheiten Preußens noch in die Deutschlands im Allgemeinen zu mischen. Seine Ma-

jestät hätte hinzugefügt, daß sie den Entschluß gefaßt hätte, eine friedliche Lösung der Angelegenheiten von Schleswig-Holstein durch seine Vermittelung im Vereine mit der Englands herbeizuführen."

28. Juni. — Wien ist ruhig. Der Erzherzog Johann ist mit Jubel empfangen worden.

Die gewöhnliche Sitzung des Schweizer Bundestages ist am 3. Juli mit großer Feierlichkeit in Bern eröffnet worden. Alle Mitglieder des diplomatischen Corps wohnten derselben bei, mit Ausnahme der drei Abgesandten der Kabinette der heiligen Allianz, Rußlands, Oesterreichs und Preußens, welche seit der Niederlage des Sonderbunds von Bern abwesend sind.

Der Kaiser von Rußland wird in Warschau erwartet. Er wird daselbst, wie man sagt, eine gänzliche Amnestie für alle ausgewanderten Polen und für die politischen Verurtheilten erlassen, welche ihre Verbrechen in den Gefängnissen Polens und in Sibirien büßen. Man fügt hinzu, daß der Czaar den Plan hätte, ein abendländisches Slavisches Reich zu bilden, und an die Spitze dieses Reiches den Großfürsten Constantin, seinen Sohn stellen wolle. Man spricht von Truppenbewegungen in Kalisch; man fügt sogar hinzu, daß sie in das Großherzogthum Posen einziehen würden.

Der König von Neapel ist immer noch in seinem Palaste eingeschlossen und von seinen Soldaten bewacht.

Nach den Nachrichten, welche wir von dem 5. dieses Monats erhalten, wäre die Lage Karl Alberts minder gut

geworden. Dieser Fürst commandirt 75,000 Mann Sardinischer Truppen; seine Reserve, ungefähr 25,000 Mann, steht jetzt in der Linie; 12,000 Mann Mailänder Soldaten besetzen den Zusammenfluß des Oglio, und 10,000 Toskanische oder andere Freiwillige besetzen die Engpässe des Stilfser Joch und von Tonale. Aber trotz dieser 120 bis 130,000 Tausend Mann ist der König, militärisch gesprochen, bei Weitem weniger stark, als am Tage nach der Einnahme von Peshiera, obgleich er der Zahl nach es mehr ist. Seine Linke besetzt die Straße von Verona nach Thyrol, auf der Rückseite des Montebaldo. Sein Hauptquartier befindet sich in Valleggio mit der Masse seiner Streitkräfte. Seine Rechte steht vor Cremona. Die Oesterreicher haben 25,000 Mann auf dem Venetianischen Gebiete, wo sie Palmanova wiedergenommen haben, und das schlecht vertheidigte Venedig ist ernstlich bedroht. Sie haben 10 bis 12,000 Mann in den Alpen und in Tyrol, ungefähr 15,000 vor Venedig, 20,000 in Verona, 8 bis 10 000 höchstens in Mantua und 2500 in Legnago. Es scheint, daß eine Verstärkung von einigen Regimentern ihnen zukommen werden, was ihre Streitkräfte auf nahe an 100,000 Mann erheben wird. Alle Nachrichten stimmen darin überein, die Ueberlegenheit der Piemontesischen Soldaten zu bestätigen; aber es fehlt ihnen ein großer Feldherr als Anführer, der fähig ist, mit einem Blicke die ganze Lage zu übersehen, und alle Früchte eines Sieges zu ernten.

Wien ist immer mehr im Jubel.

Oesterreichisches Italien. — Die Oesterreichi-

sche Regierung hat in Mailand und in London gleichzeitige Eröffnungen gemacht, um einen Vergleich herbeizuführen, welcher den Kriegszustand aufhören ließe. Die provisorische Regierung hat auf diese Aufforderung nicht geantwortet. Auf der andern Seite hat das Großbritannische Kabinet, an welches sich der Hof von Sardinien gleichfalls gewandt hatte, nicht an die Möglichkeit geglaubt, die zu sehr entgegengesetzten Interessen und die unvereinbaren Ansprüche der Kabinette von Wien und von Turin zu vereinigen. Es hat daher, wie in der Frage von Schleswig, die Rolle eines Vermittlers nicht übernehmen wollen.

Es scheint, daß das Wiener Kabinet sich geneigt zeigt, über die Souveränetät der Lombardei mittelst der Anerkennung eines Theiles der öffentlichen Schuld durch die Regierung von Mailand zu unterhandeln; aber der Sardinische Hof macht zur vorläufigen Bedingung jeder Unterhandlung, die gänzliche Räumung des Italienischen Gebietes, in welches man sogar den südlichen Theil Tyrols einbegreifen wollte, der niemals zu Italien und immer Deutschland angehört hat. Oesterreich behauptet, daß die Linie des Mincio, welche die der Etsch beschützt, für die Vertheidigung der Grenze Deutschlands nach der Seite Italiens durchaus nothwendig sei, und daß Deutschland durchaus keine Sicherheit für Triest mehr haben würde, wenn Venedig in die Gewalt eines andern Staates überginge.

Italien. — Man betreibt mit großer Thätigkeit die Vorbereitungen des Angriffs gegen Verona. Unzählbare bewegliche Barricaden werden die Angreifenden schützen.

Eine Linie von zwei und funfzig vorgeschobenen und mit furchtbaren Stücken besetzten Schanzen ist unter dem Feuer des Feindes von den Piemontesischen Artilleristen aufgeführt worden.

England hat Sicilien bitten lassen, seine Constitution zu vervollständigen und sich einen Italienischen König zu geben, unter dem Versprechen, ihn anzuerkennen, ihn zu beschützen, und ihn ohne irgend eine Last für die Insel zu vertheidigen. Es ist in ganz Sicilien eine Druckschrift ohne Namen des Verfassers verbreitet worden; man empfiehlt in derselben Louis Bonaparte an. Diese Broschüre hat Aufregung auf der Insel verbreitet. Der Präsident der Pairskammer allein war für diese Candidatur geneigt. Die Freunde der Bonapartischen Familie sind in Sicilien wenig zahlreich.

Der Erzbischof von Mailand hat der provisorischen Regierung der Lombardei einen Theil des Kirchenschmuckes und der heiligen Gefäße angeboten, welchen diese angenommen hat. Wohlverstanden ist dieses Anerbieten als ein Darlehen gemacht worden.

Ein Trauergottesdienst ist in Rom für den Tod des Erzbischofs von Paris gefeiert worden. Pius IX. und die Französische Gesandtschaft wohnten demselben bei.

Die Oesterreicher sind am 14. Juli an der Zahl von 3000 in Ferrara eingezogen; sie haben die Hauptposten der Stadt besetzt, und eine Kriegssteuer auferlegt.

Der Papst hat den Antrag gestellt, und die Deputirtenkammer hat einstimmig den Entwurf eines Bündnisses aller Italienischen Staaten gegen Oesterreich votirt.

Hier ist die Zusammenstellung der Italienischen Nachrichten nach der Piemontesischen Zeitung vom 18.:

„5000 Oesterreicher sind bei Pontelaganara und Polesella über den Po gegangen und in Ferrara, ohne einen Schuß zu thun, eingezogen, indem sie versprachen, binnen zwei Tagen wieder über den Po zurückzugehen, wenn der Prolegat einwilligte, die Citadelle für zwei Monate zu verproviantiren. Man hat in diesem Sinne einen Vertrag abgeschlossen. Die Oesterreicher waren von dem General Lichtenstein commandirt.

Die Bewegung der Oesterreicher hat zum Zwecke auf Modena zu wirken, und zu Gunsten Veronas eine Diversion zu machen, und den König Karl Albert zu nöthigen, sich davon zu entfernen. Der König hat von seinen Streitkräften 25,000 Mann genommen, um diese Bewegung zu bekämpfen.

Briefe von Bologna vom 16. sagen, daß die Oesterreicher wieder eilig über den Po zurückgegangen sind, und daß die Soldaten sogar vieles Kriegsmaterial auf der Esplanade der Festung von Ferrara zurückgelassen haben.

Der König Karl Albert hat über die Oesterreicher bei Governolo einen Vortheil erlangt. Die Armee Karl Alberts zeigt sich voll Vertrauen auf den Erfolg einer neuen Schlacht, wenn Radetzky sich entschließt sie zu bieten."

1. August.

Der Monat beginnt mit einer Proclamation des Herrn Ducoux. Wir können unserm neuen Polizeipräfec-

ten nicht genug Glück wünschen über den Entschluß, den er faßte, den Zustand von Paris alle fünf Tage auf folgende Weise durch öffentlichen Anschlag bekannt zu machen.

Die Polizeipräfectur.

An die Einwohner von Paris.

„Bürger!

Wie ich es gehofft hatte, haben die Erfinder oder Emissäre Unheil stiftender Nachrichten aufgehört, ihren verderblichen Einfluß auf die öffentliche Gesinnung auszuüben. Das Vertrauen kehrt zurück, die Ruhe befestigt sich wieder. Diejenigen, welche versucht sein mögten, die edlen Bemühungen der Regierung durch im Schutze der Finsterniß geschmiedete Ränke in den Weg zu treten, sind bekannt und werden sorgfältig überwacht. Anmaßungen jeder Art werden scheitern an dem gesunden Sinne und dem Patriotismus der Massen, welche jetzt begreifen, daß die Freiheit ohne Ordnung keine Früchte tragen, und daß nur in der Republik Ordnung bestehen kann; überschreitet man ihre Grenzen, so entsteht daraus nur Jammer und Elend für Jedermann.

Die Verproviantirung der Hauptstadt läßt Nichts zu wünschen übrig. Dank der herrlichen Ernte, die in allen Gegenden Frankreichs stattgefunden hat, sind wir der festen Ueberzeugung, daß das Brod beständig einen mäßigen Preis haben wird.

Die Verbesserung in einigen Zweigen der Industrie, die ich schon erwähnt hatte, ist keinesweges im Abnehmen

begriffen; das Verhältniß der beschäftigten Arbeiter zu den unbeschäftigten hat in diesen letztern Tagen einige Fortschritte gemacht. Von 28,225 Arbeitern, welche in den Garnis wohnen,*) sind 18,038 beschäftigt; 10,167 sind ohne Beschäftigung. Unter diese Letztern muß man ungeführ 3000 Individuen mitrechnen, die zu allen Zeiten und unter jeder Regierungsform in ihrer Arbeitsscheue beharren, um sich schimpflichen und strafbaren Gewohnheiten hinzugeben.

Die Bevölkerung der Garnis hat diese Woche um 2767 Seelen abgenommen. Diese Verminderung findet ihren Grund darin, daß viele Arbeiter in die Provinzen zurückgekehrt sind.

Das Leihhaus hat vom 25. Juli bis zum 31. incl. 302,002 Franken ausgeliehen, und zurückgezahlt wurden 334,302 Franken. Die Differenz unter diesen beiden Zahlen beweist eine merkliche Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen.

Binnen sechs Tagen, vom 25. bis 30., wurden an Französische Bürger 2304 Pässe ausgestellt; 593 davon wurden unentgeldlich verabreicht. Die Zahl der an Fremde ausgestellten Pässe belief sich nur auf 572.

Die Gasthöfe und die möblirten Miethwohnungen der Stadt haben in dem Wechsel der Abmiether eine leichte

---

*) Was die Garnis in diesem Sinne bedeuten, wird den Lesern aus „Sue's Mysterien“ von Paris hinlänglich bekannt sein, es ist wohl am richtigsten mit „Schlafstelle“ zu übersetzen.

Anmerk. d. Uebersetzers.

Abnahme verspürt. 468 Personen zogen ein, und 5585 zogen aus. Diese Differenz muß man der Eröffnung der Ferien zuschreiben. 519 Fremde stiegen in den Gasthöfen ab; 452 sind abgereist, was ein Beweis zu sein scheint, daß der Aufenthalt in Paris den Fremden mehr Sicherheit bietet, und daß unsere Hauptstadt sie bald wieder in eben so großer Zahl, wie früher, herzuströmen sehen wird.

Was die Bestrafung der Verbrechen und der Vergehen betrifft, ist der Zustand der öffentlichen Sicherheit ein vollkommen beruhigender. Wir haben nur eine einzige Frevelthat zu beklagen, welche von einem betrunkenen Soldaten an einem Bürger verübt worden, ohne daß dieser eine Veranlassung dazu gab. Es wurden acht schwere am Eigenthum ausgeübte Frevel angezeigt, worunter ein Brandstiftungsversuch. Die Zahl einfacher Diebstähle und Betrügereien belief sich durchschnittlich auf sieben täglich.

Den 24. Juli befanden sich in den Gefängnissen 3282 gewöhnliche Verhaftete; am 30. wurde diese Zahl auf 3219 vermindert. Die Zahl der wegen Aufruhr Verhaftete beläuft sich auf 9223.

Der Gesundheitszustand der Gefängnisse ist immer vollkommen befriedigend.

In einem ersten Bulletin habe ich auseinandergesetzt, wie wenig gegründet die Gerüchte waren, welche die Hauptstadt in Schrecken gesetzt hatten. Heute werde ich auch noch eine andere Uebertreibung berichtigen; man hat die Zahl der Opfer, welche in Folge der beklagenswerthen Ereignisse im Monat Juni fielen, auf eine fabelhafte Weise vergrößert. Es macht mir einiges Vergnügen, versichern

zu können, daß die ganze Zahl der Todten, sowohl der in den Reihen der Aufrührer gefallenen, als auch in den Reihen der Bürger, welche für die Sache der Ordnung und der Republik gekämpft haben, die in den Spitälern Gestorbenen mit inbegriffen, sich heute auf 1380 beläuft. Diese Zahl wird gering erscheinen, wenn man sie mit der zuerst angegebenen vergleicht; aber sie erscheint ungeheuer, wenn man bedenkt, daß alle Opfer der großen Familie der Republik angehören, und daß das Vaterland unt.r ihnen mehrere seiner edelsten und berühmtesten Söhne zählt.

Der Volksrepräsentant und Polizeipräfect,
Ducoux."

2. August.

Nichts Neues.

3. August.

Heute stattete Herr Bauchard, der Referent der Untersuchungscommission, einen Bericht über die Arbeiten der Commission ab.

Die Versammlung hatte gewünscht, ihre Nachforschungen mögten sich nicht blos über den Aufstand des 23. Juni, sondern auch über das Attentat am 15. Mai, erstrecken. Die Commission hat also die wechselseitige Beziehung zu entdecken gesucht, welche zwischen diesen beiden Ereignissen bestehen könnte.

Die Versammlung hatte der Commission unumschränkte Vollmachten ertheilt, überall fand die Commission vollständigen Gehorsam. Alle Bürger, alle Behörden erkannten die Obergewalt der Nationalversammlung an. Sie hat eine große Anzahl Zeugen verhört. Jedoch viele derselben offenbarten nicht Alles, was sie wußten; einige haben der Commission ihre Mittheilungen nur auf anonymem Wege gemacht, so groß war die Furcht, welche die letzten Ereignisse in allen Gemüthern zurückgelassen hatte.

Der ehrenwerthe Berichterstatter bemüht sich, die zwei den Nachforschungen der Commission unterworfenen Ereignisse auf eine allgemeine Weise zu schildern.

Von den Präfecten wurden Erkundigungen eingezogen, Commissionen wurden in die Departemente geschickt, um Verhöre anzustellen, und die Antworten sind noch nicht eingetroffen.

Die Versammlung befiehlt, daß der Bericht und die dazu gehörigen Actenstücke gedruckt und vertheilt werden.

Die Discussion wird in einer spätern Sitzung statthaben.

Die Herren Ledru-Rollin, Louis Blanc, Caussidière verwahren sich eifrig gegen die Beschuldigungen, die man ihnen in dem Berichte aufbürdet.

Die Sitzung wird in Mitte einer heftigen Aufregung aufgehoben.

Der erste Präsident, Sequier ist gestorben.

Die durch die Untersuchungshaft der Juniinsurgenten verursachte tägliche Ausgabe beläuft sich, alle Kosten inbegriffen, auf 17,500 Franken.

Wie zahlreich auch die Militärcommissionen sind, ist, trotz ihrer lobenswerthen Thätigkeit, ihre Zahl noch nicht groß genug, um einer so lästigen Sachlage ein schnelles Ende machen zu können. Ueber das Loos einer großen Menge Angeklagter muß noch abgeurtheilt werden. Man sieht ein, daß die Ernennung von zwei oder drei nachträglichen Commissionen nicht blos eine Handlung der Menschlichkeit wäre, sondern auch in ökonomischer Beziehung wünschenswerth, zumal in einem Augenblicke, wo Sparsamkeit so äußerst nothwendig ist.

„Der Rathspräsident, Chef der Ausübenden Gewalt.

„In Betracht des Beschlusses vom 27. Juli 1848, bezüglich auf die Individuen, die, als Theilnehmer an dem Aufstande am 23. Juni und an den folgenden Tagen, verurtheilt sind, vom Festlande Frankreichs abgeführt zu werden,

Beschließen wir auf den Bericht des Ministers der Marine und der Colonien:

Art 1) Eine Commission wird niedergesetzt für die Prüfung der Fragen, betreffend die Vollziehung des Beschlusses vom 27. Juni 1848, und insbesondere derjenigen, welche auf die Wahl des für die Abführung passendsten Ortes, und auf die Art und Weise, in welcher dieser Transport stattfinden soll, Bezug haben.

Art. 2) Diese Commission wird unter dem Vorsitze des Ministers der Marine und der Colonien stehen; sie besteht aus den Bürgern: Roger (Dep. du Loiret), dem Viceadmiral Cecille, Montrol, Volksrepräsentanten; dem ehemaligen Deputirten Ternaux-Compans; dem Contre-

admiral von Hell; Levasseur, dem bevollmächtigten Minister Frankreichs in Mexico; Mestro, dem Director der Colonien; Roquemaurel, dem Director des Militärpersonales und der Marinegeschäfte im Ministerium; Barbaroux, dem ehemaligen Generalprocurator auf der Insel Réunion.

Art. 3) Der Minister der Marine und der Colonien ist mit der Vollziehung gegenwärtigen Beschlusses beauftragt.

Paris, den 1. Juli 1848.

E. Cavaignac.

Auf Befehl des Präsidenten der Ausübenden Gewalt.

Der Minister der Marine und der Colonien.

Verninac."

5. August.

Nichts Neues, nicht einmal Besorgnisse, die öffentliche Ruhe, mögte gestört werden. Herr Marrast gibt Bälle. Die Einen behaupten, es geschehe in der Absicht, dem Handel wieder Aufschwung zu geben, und den Reichen Vertrauen einzuflößen; die Andern behaupten, der einfache Grund sei der, daß es dem Präsidenten der Versammlung Vergnügen gewähre. Wir stimmen den Ansichten beider Theile bei.

Die Behörden sind einer sehr thätigen Bewegung, welche die Wiedererrichtung geheimer Verbindungen, sowohl in Paris als auch in den Departementen, betrifft, au der Spur. Man spricht von einem sehr lebhaften, darau

bezüglichen Briefwechsel zwischen dem Justizminister und den Generalprocuratoren der Republik.

Kraft eines vom Präsidenten der Ausübenden Gewalt ausgefertigten Mandates, hat ein Polizeicommissär heute die Gazette de France auf der Post und in ihren Bureaus in Beschlag genommen; fünf in verschiedenen Nummern veröffentlichte Artikel haben zu dieser strengen Maßregel veranlaßt, wie man sagt.

Man sagte in der Versammlung, Herr von Genonde sei verhaftet worden. Wir erfahren zu unserm Vergnügen, daß dieses Gerücht durchaus grundlos ist.

Man versichert, daß das gegen mehrere Zeitschriften am 25. Juni ausgesprochene Verbot morgen aufgehoben wird, und diese Zeitschriften die Erlaubniß erhalten werden, wieder zu erscheinen. Man kündet zu diesem Behufe für morgen einen Beschluß an.

6. August.

Heute fand ein Mordversuch gegen Herrn Thiers statt. Man schoß ein Gewehr auf ihn ab, während er sich in seinem Garten befand, Herr Thiers ward nicht getroffen, man versichert, ein kleines, an seiner Thür sitzendes Mädchen sei verwundet worden.

7. August.

Die Staatspapiere sind auf der Börse gefallen.

„Der Präsident des Rathes, Chef der Ausübenden Gewalt,

Beschließt:

Art. 1) Von dem heutigen Tage an ist das durch den Beschluß vom 27. Juni 1848 gegen die Journale: la Révolution, la Vraie République, l'Organisation du Travail, la Presse, l'Assemblée nationale, le Napoléon républicain, le Journal de la Canaille, le Père Duchêne, le Pilori, la Liberté und la Lampion ausgesprochene Verbot aufgehoben.

Art. 2) Die in Vollstreckung des Beschlusses vom 27. Juni 1848 den Pressen, welche zum Drucke der obgesagten Zeitschriften dienten, aufgedrücktem iegel werden von den Gerichtspersonen weggenommen, welche die gerichtliche Versiegelung vorgenommen haben.

Das Verbot, die besagten Zeitschriften zu drucken, und alle auf dieses Verbot bezüglichen, von den Druckern eingegangenen Verpflichtungen werden in Zukunft als nicht vorhanden gewesen betrachtet.

Art. 3) Der Polizeipräfect ist mit der Vollstreckung des gegenwärtigen Beschlusses beauftragt.

Gegeben in Paris, den 6. August 1848.

E. Cavaignac.

8. August.

Die Zeitschriften sind wieder erschienen. Sie scheinen fast sämmtlich entschlossen zu sein, die Verletzung, die ihnen zugefügt wurde, nicht berühren zu wollen. Vielleicht war-

ten sie nur, bis der Belagerungszustand aufgehoben ist, um Rache zu nehmen.

Man beschäftigt sich in der Kammer nur mit der Discussion über die Bürgschaften. Es ist augenscheinlich, daß die Bürgschaften wieder eingeführt werden. Die Republik wird also keine einzige der verheißenen Freiheiten bewahren.

9. August.

Der Moniteur enthält drei Beschlüsse der Ausübenden Gewalt.

Der erste bewilligt die Stiftung einer anonymen Verbindung in Lyon unter dem Namen: Transportgesellschaft für den Rhone und die Saone;

Der zweite hebt das gegen die Zeitschrift le Représentant du peuple erlassene Verbot auf;

Der dritte gestattet, daß die Anweisungen der Republik, wann sie auch fällig sein mögen, als Zahlung der Termine des Anlehens gelten.

Die Polizeipräfectur.

An die Einwohner von Paris.

„Bürger!

„Einige parlamentarische Vorfälle im Schooße der Nationalversammlung, und die Nachrichten aus Italien, haben eine gewisse Aufregung erzeugt, welche die Gemüther beschäftigt, ohne die öffentliche Sicherheit zu stören. Diese

Aufregung bietet nichts Bedenkliches, weil das Land ein gerechtes Vertrauen auf den Patriotismus und die Weisheit der Regierung setzt, welche ihre Sendung auf wür ige Weise zu erfüllen wissen wird. Die Republik kann inmitten der Prüfungen, welche der Himmel ihr auferlegt, nur an Kraft und Stäcke zunehmen. Ein einziger stürmischer Tag kann einen Thron umstürzen; aber jeder Angriff, mag er von außen oder von innen kommen, würde jetzt nur dazu dienen, die unwiderstehliche Macht einer Souveränetät zu beweisen, welche auf Allen beruht.

Denen, welche es nochmals versuchen mögten, den Aufruhr in Paris zu verbreiten, werde ich nur ganz kurz antworten: die Republik wacht ..., um so schlimmer für die, welche den Versuch machen mögten, sie zu überfallen.

Bürger, ich werde jederzeit den Muth besitzen, euch die Wahrheit zu sagen, und wäre sie auch schmerzlich. Trauet meinen Worten. Den Feinden unserer Freiheiten soll es nie gelingen, uns dieselben zu entreißen. Bewahren wir unsere Ruhe und das Vertrauen, und sehen wir ohne Schrecken einer Zukunft entgegen, welche, ich bin fest überzeugt davon, die ruhmvollste Seite unserer Geschichte füllen wird, weil sie auf friedlichem Wege die erhabenen Grundsätze unserer politischen Wiedergeburt verwirklichen wird.

Die Vorräthe in den Hallen befinden sich immerwährend in dem befriedigendsten Zustande. Die für den Armen unumgänglich nöthigen Nahrungsmittel werden sich

auf einem so billigen Preise behaupten, daß jeder Arbeitslohn leicht dazu ausreichen kann.

Unter den deutlichen Merkmalen einer zunehmenden Verbesserung nimmt der lebhafte Geldverkehr an der Sparkasse eine hohe Stellung ein. Mit Ausnahme der Junitage, während welcher die Bureaus der Central- und der Hilfskassen nothwendiger Weise geschlossen blieben, verging kein Einnahmetag, ohne daß die Sparkasse eine beträchtliche Menge Einlagen erhalten hätte. So belief sich vom 27. Februar bis und mit den 31. Juli, die Gesammtsumme der Einnahmen auf 912,460 Franken, die von 9498 Deponenten, worunter 1387 neu hinzugetretene, eingezahlt wurden. Die Einnahme in den drei letzten Juliwochen belief sich durchschnittlich auf 36,000 Franken; die am Sonntage, dem 30., und diejenige am 31. Juli erreichten die Zahl von 39,083 Franken, eingezahlt von 374 Deponenten, worunter 68 neu hinzugetretene.

(Ein günstiger Bericht über das Leihhaus folgt, sowie ein anderer über das Verhältniß der beschäftigten zu den unbeschäftigten Arbeitern; ferner über die Miethwohnungen, die Zunahme der Fremden, die Zahl der ausgelieferten Pässe, und die Eigenthumsvergehen; sämmtliche Berichte sind in moralischer Beziehung günstig.)

Von Zeit zu Zeit verbreiten Schüsse Unruhe unter der Bevölkerung. Es sind Folgen der Unvorsichtigkeit, welche Bürger begehen, indem sie ihre Gewehre aufs Gerathewohl abfeuern. Die auf diese Weise abgeschossenen Kugeln können Unfälle herbeiführen, welche die von dem

Orte, wo der Schuß fiel, entfernten Personen sich schwer erklären können.

Zwei Schüsse wurden im Umkreise der Festungswerke gehört. Eine Schildwache wurde getroffen, aber nur an den Kleidungsstücken. Die sorgfältigsten Nachforschungen vermogten noch nicht zu entdecken, ob diese Schüsse in böslicher Absicht abgefeuert wurden.

Verflossenen Sonnabend wurde ein erster Zug von 531 in den Junitagen Verhafteten nach Havre geführt, wo sie nach Belle-Isle-en-Mer eingeschifft wurden. Abgesehen von den Staatsgründen, machte die Ueberfüllung der Kasematten diesen Transport aus Gesundheitsrücksichten nothwendig. Die Gefangenen werden an ihrem neuen Bestimmungsorte all die sorgfältige Behandlung finden, die ihnen schon in den Gefängnissen von Paris zu Theil wurde. Im Interesse der Familien werde ich von morgen an die Namen der abgeführten Bürger im Moniteur einrücken lassen.

Seit der Veröffentlichung meines letzten Bulletins sind 20 der in den Junitagen Verwundeten in den Spitälern gestorben, wodurch die Gesammtzahl der Opfer sich auf 1400 beläuft.

Paris, den 8. August 1848.

Der Volksrepräsentant und
Polizeipräfekt,
Ducoux."

Die Bürgschaft ist wieder eingeführt.

10. und 11. August.

Nichts Neues.

12. August.

Die heutige Sitzung wurde gänzlich verschiedenen Petitionsberichten gewidmet. Der Zwischenvorfall, den man erwartete, hat nicht stattgefunden. Nur kündete Herr Marrast an, daß die auf die Untersuchung bezüglichen Aktenstücke erst bis Mittwoch eingereicht werden könnten, und daß die Discussion vor acht Tagen nicht stattfinden könne.

Herr Louis Blanc verlangte die unmittelbare Veröffentlichung der bis jetzt gedruckten Beweisschriften.

Herr Ledru-Rollin äußerte den Wunsch, man mögte warten, bis man sie sämmtlich veröffentlichen könne.

Die Versammlung ging zur Tagesordnung über.

13. 14. 15. August.

Im Innern keine Ereignisse. Erwartung, darin besteht Frankreichs gegenwärtige Lage. Die Nachrichten aus dem Auslande sind betrübend. Wir theilen sie weiter unten mit.

Die Zeitschrift l'Evénement Veröffentlicht eine interessante Notiz, die wir hier mit Vergnügen mitheilen.

Urkunden, um zur Geschichte unserer Zeit benutzt zu werden.

Eigenthum ist Diebstahl.

Proudhon.

1. Der Bürger Marrast (Nr 1), Oberredacteur des National, Mitglied der provisorischen Regierung, Maire von Paris, Präsident der Nationalversammlung.

2. Der Bürger Marrast (Nr 2), aus der Familie, Generalprucurator in Pau.

3. Der Bürger Marrast (Nr. 3), aus der Familie, Hauptmann im 7. leichten Infanterieregiment, decorirt von Louis Philipp, durch die Wahl unter der Republik zum Bataillonscommandanten befördert.

4. Der Bürger Marrast (Nr 4), aus der Familie, Unterdirector des Lyceums Corneille.

5. Der Bürger Bastide, Redacteur des National, Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

6. Der Bürger Vaulabelle, Redacteur des National, Minister des öffentlichen Unterrichts.

7. Der Bürger Goudchaux, Banquier des National, Finanzminister.

8. Der Bürger Recurt, Oberarzt des National, Exminister des Innern, Minister der öffentlichen Arbeiten.

9. Der Bürger Trélat, wirklicher Arzt des National, Exminister der öffentlichen Arbeiten.

10. Der Bürger Marie, Advokat des National, Mitglied der provisorischen Regierung, Mitglied der Ausübenden Commission, Präsident der Nationalversammlung, und endlich Justizminister.

11. Der Bürger Génin, Redacteur des National, Chef des Briefbureaus im Ministerium des öffentlichen Unterrichtes, als Ersatzmann für Herrn Nisard, ehemali-

gen Redacteur des National, aber wieder Anhänger des Herrn Guizot.

12. Der Bürger Charres, Redacteur des National, Unterstaatssecretär im Kriegsministerium.

13. Der Bürger Degouve-Denuncques, Redacteur des National, Präfekt des Departements de la Somme.

14. Der Bürger Buchez, dritter Arzt und Redacteur des National, Adjunct des Maire von Paris, dann Präsident der Versammlung, Mitglied des Municipalrathes, u. s. w., u. s. w.

15. Der Bürger Dussard, Redacteur des National, Präfekt des Departements de la Seine Inférieure.

16. Der Bürger Adam, Redacteur des National, Generalsecretär der Präfektur des Seine-Departements.

17. Der Bürger Sain de Lois-le-Comte, Redacteur des National, bevollmächtigter Minister in Turin.

18. Der Bürger Félicien Mallefille, Redacteur des National, anfänglich Gouverneur des Schlosses von Versailles, dann bevollmächtigter Minister in Lissabon.

19. Der Bürger Anselm Petetin, Redacteur des National, bevollmächtigter Minister in Hannover.

20. Der Bürger August Petetin, Bruder des Bürgers Anselm Petetin, Redacteur des National, Präfekt des Departements la Côte d'Or.

21. Der Bürger Friedrich Lacroix, Redacteur

des National, Director der Civilangelegenheiten in Algier.

22. Der Bürger Hetzel, Redacteur des National, Cabinetschef im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

23. Der Bürger Rousset, Commis des Bürgers Hetzel, Redacteur des National, Präfekt des Departements la Loire und einstweilen mit dem Verkaufe des Spectateur républicain beauftragt.

24. Der Bürger Duclerc, Stenograph des National, Exminister der Finanzen,

25. Der Bürger Pagnerre, Buchhändler des National, Maire, Secretär der provisorischen Regierung, der Ausübenden Commission, Director des Discontobureaus.

26. Der Bürger Achilles Grégoire, Druckereibesitzer des National, Präfekt des Departements la Haute-Sane.

27. Der Bürger Lalanne, Verbündeter des National, Director der Nationalwerkstätten.

28. Der Bürger Levrault, Freund des Bürgers Bastide, Redacteur des National, Exminister in Neapel.

29. Der Bürger Larette, Verbündeter des National, Director in Constantine.

30. Der Bürger Carteron, Verbündeter des National, Aufseher des Archives.

31. Der Bürger Clemens Thomas, Connetable des National, ehemaliger Obercommandant der Natio=

nalgarden im Departement la Seine, als Ersatzmann für Massena, Oudinot, Gérard, Lobau, Lafayette, rc. rc.

19. August.

Was Paris bis zu Ende dieses Monats beschäftigen wird, ist der Bericht der Untersuchungscommission, welcher heute mit den Beweisschriften veröffentlicht und unter die Repräsentanten vertheilt wurde. Dieser Bericht bildet einen Band von 379 Seiten. Unsere Leser werden es begreiflich finden, daß wir, trotz unseres Verlangens, ihn nicht ausführlich mittheilen können, um so mehr, da viele seiner Einzelnheiten von keiner Bedeutung sind. Wir werden jedoch jede Zeugenaussage, insofern sie nur von einiger Wichtigkeit ist, buchstäblich mittheilen.

Der erste Zeuge, der gehört wurde, ist Herr Franz Arago, Mitglied der Ausübenden Commission.

Nach seiner Aussage hat das ganze Uebel im Luxembourg und in den gefährlichen Utopien des Herrn Louis Blanc seinen Ursprung. Herr Louis Blanc wollte ein Fortschrittsministerium, was zu den ersten Spaltungen Veranlassung gab, die unter den Mitgliedern der Ausübenden Commission entstanden. „Was die Circularschreiben des Herrn Ledru-Rollin betrifft, fügt Herr Arago hinzu, so brachten sie die schlimmste Wirkung hervor; ich hatte den Vorschlag gemacht, sie einem Comité zur Einsicht vorzulegen, jedoch meine Ansicht erwarb sich keine Geltung.

Die Bewegung des 23. Juni begann einigermaßen

bei Marie. Abgeordnete hatten fünf aus ihrer Mitte an ihn abgeschickt, gegen die er sich mit Unwillen und Energie äußerte. Diese hatten dann das Volk auf den Pantheonplatze aufgeregt. Wir ertheilten den Befehl, sie zu verhaften, sowie auch acht und funfzig Abgeordnete der Nationalwerkstätten. Wir erließen an den General Cavaignac den Befehl, Truppen nach dem Pantheon zu beordern. Keiner dieser Befehle ward vollzogen.

„Was den Plan betrifft, der im Angesichte des Aufstandes gefaßt werden sollte, wurden zwei Systeme besprochen; das eine bestand darin, die Truppen um die Nationalversammlung zu schaaren, um sie in imponirender Anzahl nach den im Aufstande begriffenen Punkten zu führen; das andere bestand darin, Truppen in allen Theilen von Paris aufzustellen, um überall die Errichtung von Barrikaden zu verhindern. Dieser letztere Plan war der unsrige, und wir verfochten ihn eifrig; jedoch wir mußten den Einwürfen des Generals Cavaignac von dem Augenblicke an nachgeben, wo es sich um eine rein militärische Frage handelte.

Das Uebrige ist hinlänglich bekannt. Ich habe also nur noch ein Wort hinzuzufügen, nämlich, daß die Aufforderungen an die Präfekten in den der Hauptstadt benachbarten Departementen, sowie in Cherbourg und in Brest, um Truppensendungen, von freien Stücken von meinem Collegen Ledru-Rollin ausgingen."

Die Aussagen des Herrn Garnier-Pagès stimmen mit denen des Herrn Arago überein.

Dann folgt die Aussage des Herrn von Lamartine.

„Am 15. Mai, sagt er, wurden wir durch die Unwissenheit der Anführer der öffentlichen Macht getäuscht. Es herrschte immer derselbe Geist, dasselbe Streben. Auch da noch handelte es sich darum, die Republik zum Vortheile einer gewaltthätigen Parthei, welche die Sachen aufs Aeußerste treiben wollten, in Verfall zu bringen. Für andere war es ein Einschüchterungsversuch. Die bewaffneten Sectionen, die zahlreichen Klassen der Aufrührer in Paris, spielten dabei die erste Rolle nicht.

Man mußte vor Euch Blanqui, bei welchem die Verschwörungen zur fixen Idee geworden sind, und der darin eine wahre Kunstfertigkeit erlangt hat, mehr Wichtigkeit beilegen, als er verdient.

Barbès war zu mir gekommen, er nannte mich seinen Retter, er legte auf Blanqui keinen besonders großen Werth. Blanqui hatte auf keine sechzig Menschen in Paris Einfluß. Er ist weiter Nichts, als ein Aushängeschild. Am 15. Mai stellte er sich an die Spitze, aber, um die Wahrheit zu bekennen, es waren keine Führer vorhanden. Barbès ließ sich von Blanqui's Volksthümlichkeit täuschen; ein Beweis, wie wenig wichtig Blanqui war, ist der, daß die übrigen Clubbs beschlossen hatten, ihn zu ermorden.

So wie ich seit vier Monaten die Bestrebungen jeder Art beobachtete, welche die Auflösung der Versammlung zum Ziele hatten, glaube ich mit wenigen Worten bemerken zu können, daß man bei den bewaffneten Sectionen, bei den Staatsmännern der überspannten Republik, Nichts bemerkt hat, was wahrhaft beunruhigen könnte.

Die Bewegung des 23. Juni ist ganz von selbst entstanden. Die Aufregung in den Nationalwerkstätten hatte zwei Ursachen, das Geld der Regierung, welches in Sparkassen für den Bürgerkrieg zusammengespart wurde, dann den Communismus, der es in Beschlag nahm, und sich desselben zum Besten des Aufstandes bediente. Was die Rolle betrifft, welche die Ausübende Commission spielte, was meinen Theil an der Verantwortlichkeit betrifft, wollte ich gar nicht davon reden. In einer so entsetzlichen Katastrophe wollte ich keine Persönlichkeit ins Spiel bringen. Ich würde vor den Beschuldigungen einen Widerwillen empfunden haben.

Schon vor länger als einem Monate wurde dem General Cavaignac der Befehl ertheilt, die Nationalversammlung mit Truppen zu umringen, und auf die Nationalgarde nur als auf eine Reserve, eine moralische Stütze, eine herrliche Truppenverstärkung zu zählen. Damals befanden sich nur 6500 Mann Truppen in Paris. Man kam überein, daß 25,000 Mann Linientruppen in die Casernen der Hauptstadt verlegt werden sollten. Wir hatten 16,000 Mann Mobilgarde, 2500 Mann republikanische Garde, und 2000 Wächter von Paris. Ueberdies verlangte ich, daß 15,000 Mann in der unmittelbaren Nähe von Paris zusammengezogen würden. Dies bildete also eine Truppenmacht von 60,000 Mann, ganz abgesehen von der Nationalgarde; und ich hielt diese Truppenmacht für mehr als hinreichend, um jeden Aufstand zu unterdrücken; ich ließ nicht ab, dem General Cuvaignac in dieser Beziehung Vorstellungen zu machen.

Was den morralischen Zustand betrifft, so verlangte ich eine Reihe von Gesetzen abzufassen, die jeder Aufregung steuern sollten; Gesetze gegen die Presse, Gesetze gegen die Zusammenrottungen. Einstimmig beschlossen wir in der Ausübenden Commission, diese Maßregel in der Nationalversammlung zu beantragen. Die Nationalversammlung schien mir von zwei Gefahren bedroht zu sein, nämlich von den Nationalwerkstätten und von einer Bonapartistischen Bewegung. Von diesem Augenblicke ging ich mit dem Gedanken um, der Nationalversammlung Schutz zu gewähren, wenn sie gezwungen würde, Paris zu verlassen; und ich wünschte, daß zu diesem Zwecke 20,000 Mann von der Alpenarmee zur Disposition gestellt würden. Dringender noch, als meine Collegen, bestand ich auf der Ausführung dieser verschiedenen Maßregeln. Ich war über die geringe Anzahl der in Paris befindlichen Truppen sehr erstaunt.

Den General Cavaignac, dessen ausgezeichneter militärischer Ruf und dessen Rechtlichkeit in keiner Beziehung angetastet werden kann, klage ich nicht an, aber ich sehe mich dennoch genöthigt, zu sagen, daß in der Kriegsverwaltung Etwas obwaltet, was unserm Vertrauen nicht entsprach.

Ich hatte vorgeschlagen, sich der Barricaden vor Einbruch der Nacht zu bemächtigen, und deshalb das Aeußerste zu versuchen; aber der Mangel an Truppen hat den Kampf in die Länge gezogen.

Aus Allem, was ich angeführt habe, geht hervor, daß in diesen verschiedenen Manifestationen und Aufstän-

den dieselben Absichten zum Grunde lagen; Sie aber, meine Herren, Sie, Männer der Politik, die eine Untersuchung anstellen, nicht blos für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft, Sie müssen bemerken und bemerklich machen, daß jede dieser Bewegungen für sich allein entstand.

Jede der Unterabtheilungen der anarchischen Parthei hat immer für sich allein gehandelt, und dies verlieh uns den Sieg. Die Auflösung der Nationalwerkstätten wird ihn uns, so scheint es mir, auch für die Zukunft sichern."

Aussage des Herrn Ledru-Rollin, Mitgliedes der provisorischen Regierung.
(5. Juli.)

„Das Attentat des 15. Mai hat mehrere Haupteigenschaften gehabt; ich kann nur allgemeine Notizen darüber geben. Ich glaube, daß der einzige Zweck der Meisten unter denen, welche in die Versammlung eindrangen, der war, eine Petition einzureichen und sie vor den Schranken vorlesen zu lassen. Sie wollten einen Gewaltstreich ausführen, und vermuthlich war ihnen der am Tage zuvor gefaßte Beschluß, der es ihnen verbot, unbekannt.

Die Polizei, ich muß es bekennen, war schlecht organisirt.

In dem Augenblicke, wo die Masse eindringen wollte, eilte ich mit Herrn von Lamartine an das Gitter, und gab mir alle Mühe, um sie daran zu verhindern. Da benachrichtigte man mich, daß eine beträchtliche Menge durch die Bourgogner Straße nach der andern Pforte

strömte, und daß dieser Punkt noch weniger vertheidigt war, als der, wo ich mich befand. Ich eite zu jener Pforte. Ich redete die Insurgenten an und nöthigte sie, sich zurückzuziehen, aber sie drangen unten in den Saal ein.

Blanqui und Raspail hatten sicherlich die Absicht, in die Versammlung einzudringen. Barbès ward, wie es mir scheint, von Augenblick zu Augenblick hitziger. Man hatte ihm gesagt, dreimal Hundert Tausend Menschen seien bei dieser Manifestation betheiligt; es war das Volk, das souveräne Volk. Barbès kannte nie etwas Höheres. Das Volk war von jeher sein Abgott. Dann kam Blanqui, ein äußerst gefährlicher Mann, von welchem ich immer behauptete, er habe statt des Blutes Gift und Galle im Herzen. Huber entschied sich für die Auflösung. Ich glaube, Blanqui und Huber waren miteinander übereingekommen, sich für die Auflösung zu entscheiden.

Was mich betrifft, so bin ich auch unwürdiger Weise verleumdet worden; ich wußte Nichts von diesen Plänen, mein Benehmen während der Sitzung ist Jedermann bekannt. Man bat mich, den Präsidentenstuhl einzunehmen, aber ich schlug es aus und man weiß, welch heftigen Widerstand ich den dringenden Bitten leistete, mit welchen man mich bestürmte. Ich ging in den Hof hinab; dort begegnete ich Leuten, die mich umringten, und mich in das Rathhaus führen wollten. Ich erklärte, lebend würde man mich nicht hinführen. Ich ergriff sogar eine Pistole, um mich zu erschießen, wenn man darauf bestehen würde, mir Gewalt anzuthun.

. . . .

Die Nationalwerkstätten machten der Regierung die schwersten Sorgen. Gegen den 20. Mai hin beschloß man, sie zu schließen. Zu diesem Behufe ergriff man alle Maßregeln, welche menschliche Klugheit erheischte, aber nicht alle Befehle wurden genau vollzogen. Es war zum Beispiel ausgemacht worden, daß man Niemand mehr in die Nationalwerkstätten aufnehmen dürfe. Zwei Maires von Paris erlaubten sich jedoch, neue Namen einzuzeichnen, ihre Absetzung wurde beschlossen. Sie wissen, daß die Abgeordneten eine Deputation an die Ausübende Commission sendete, und welche Antwort Herr Marie ihnen ertheilte; darauf hin ertheilten wir den Befehl, Pujol und fünf und fünfzig Abgeordnete zu verhaften. Dieser Befehl wurde nicht vollzogen, und der Polizeipräfect antwortete, er habe die Adressen der Personen nicht.

Was die Ereignisse des 23. Juni betrifft, so hat man behaupet, die Ausübende Commission habe ohne alle Vorsicht gehandelt, ich weise diesen Vorwurf zurück und erkläre, daß alle Vorsichtsmaßregeln getroffen worden waren. Unsere Befehle waren ausdrücklich, wurden aber nicht vollzogen. So hatten wir verlangt, daß die Garnison von Paris und seinem Weichbilde, mit Inbegriff der Mobilgarde, der wiedereingesetzten republikanischen Garde und der Wächter von Paris auf 60,000 Mann erhöht werden sollte. Da man Schwierigkeiten machte, setzte man diese Zahl anfänglich auf fünf und funfzig herab, dann auf funfzig Tausend, endlich auf fünf und vierzig Tausend Mann, Der General Cavaignac sagte, er könne das übrige Land nicht von Truppen entblößen. Endlich

wurde man einig über zwanzig Tausend Mann für Paris und fünf Tausend für Versailles, St. Denis, rc. rc., in Allem fünf und zwanzig Tausend Mann disponibler Truppen. Außerdem machte Lamartine den Vorschlag, zwanzig Tausend Mann von der Alpenarmee kommen zu lassen und dieser Vorschlag wurde angenommen.

Ich erinnere mich, daß Lamartine die Zusammenziehung dieser Truppen so sehr am Herzen lag, daß er oft fragte, in wie weit unsere darauf bezüglichen Befehle vollzogen wären. Es wird sich darum handeln, eines Tages zu erfahren, ob im Monat Juni fünf und zwanzig Tausend Mann in Paris waren, oder nicht. Was mich betrifft, ich kann es nicht glauben. Während des 23. Juni liefen von allen Punkten der Stadt Paris Klagen ein, daß man keine Truppen habe.

Ueber die Vertheidigungsmaßregel, die am 23. Juni ergriffen werden sollten, herrschte bedeutende Meinungsverschiedenheit. Zwei verschiedene Pläne lagen vor. Der General Cavaignac verlangte, daß die Armee unter seinen Befehlen stünde, daß sie in Masse aufgestellt würde, um dann auf die angegriffenen Punkte geführt zu werden. Die Commission war hingegen der Ansicht, man müsse jede Barricade angreifen, sobald sie errichtet wäre, oder errichtet werden sollte. Lange beharrte sie auf ihrer Ansicht, und nur ungern gab sie nach, indem sie dem General Cavaignac die militärischen Operationen anheimstellte und sich, ins Präsidiumsgebäude zurückzog, wo sie sich mit ihm in Vernehmen setzen konnte.

Gegen halb vier Uhr entfernte sich der General Ca=

vaignac, um nachzusehen, wie die Sachen stünden; er wollte höchstens eine Stunde wegbleiben. Erst gegen neun Uhr Abends kam er zurück, und es wäre mir unmöglich, die Qualen zu beschreiben, die ich während seiner Abwesenheit ausstand. Alle Maires von Paris sandten mit der Bitte um Verstärkung zu mir; alle beklagten sich darüber, daß sie keine Truppen sähen; die Nationalgarde schrie Verrath, und ich, ich war allein da, ganz allein im Präsidiumsgebäude, in tödtlicher und unbeschreiblicher Unruhe. Während der Abwesenheit meiner Collegen nahm ich es über mich, an die Präfecten zu schreiben, um sie um die Zusendung aller Streitkräfte ohne Unterschied zu bitten, die sich in der Nähe von Paris befänden. Ich schickte an den Admiral Casy Befehle ab, damit er augenblicklich Truppen von Brest und Cherbourg her beordere. Ich bekenne, daß ich den General Cavaignac bei seiner Rückkunft mit ziemlicher Heftigkeit empfing.

Aus Allem, was ich jetzt erwähnt habe, glaube ich schließen zu können, daß am ersten Tage des Aufstandes nicht mehr als acht bis zehn Tausend Mann beim Kampfe betheiligt gewesen waren. So viel wenigstens ist gewiß, daß mir der General Cavaignac, als ich ihn gegen zwei Uhr Morgens fragte, wie viel Truppen in Paris wären, antwortete, er wisse es nicht. Ich war der Ansicht, man solle den Angriff mit Tagesanbruch wieder beginnen, und dem General Damesme zwei Bataillone zusenden. Der General Cavaignac war nicht meiner Ansicht. Gegen drei Uhr Morgens begann man zu plänkeln.

Die in Folge des Mangels an Truppen gegen uns

gerichteten Anklagen waren so heftig, daß uns ein Offizier berichtete, man beschuldige die Commission ganz laut des Verrathes, und man müsse sie erschießen.

Die Ereignisse schienen mir einen so ernsten Charakter anzunehmen, daß ich auf die Anwendung des Geschützes bedacht sein mußte. Ich forderte dazu auf, in Vincennes Kanonen abholen zu lassen. Um elf Uhr Abends marschirte die Artillerie ab, um sie zu holen. Welch' unseliges Geschick war Schuld daran, daß sie erst am folgenden Tage gegen zehn Uhr anlangten? Wahrlich, es ist schwer zu begreifen, daß es einer Zeit von elf Stunden bedurfte, um den Weg nach Vincennes hin- und herzumachen. Der General Cavaignac sagte: Die Ehre der Armee erfordert, daß ich meinem Systeme treu bleibe. Wenn eine einzige meiner Compagnien entwaffnet würde, so würde ich mich erschießen; die Nationalgarde soll die Barrikaden angreifen; wird sie geschlagen, so will ich mich lieber in die Ebene Saint-Denis zurückziehen, und dort den Aufrührern eine Schlacht liefern.

Frage. Welcher Ursache schreiben Sie die vermuthete Abwesenheit der 20,000 Mann zu, auf welche die Commission rechnen zu können glaubte?

Antwort. Ich weiß es nicht. Ich war der festen Meinung, daß sich die 20,000 Mann in Paris befänden.

Fr. Welches ist Ihre Ansicht über die Lage von Paris und über die Haltung jenes Theiles der Bevölkerung, der an dem Aufruhre Theil nahm?

A. Ich glaube, der Kampf wird von Neuem begin-

nen, wenn nicht schnelle Maßregeln getroffen werden; man muß den Credit, die Arbeit und die Industrie wieder ins Leben rufen. Dieser Meinung war ich schon als Mitglied der provisorischen Regierung, hatte jedoch nur die Minorität für mich. Garnier-Pagès setzte uns Hindernisse in den Weg; er war der Meinung, man müsse die Finanzen der Republik verwalten, wie in gewöhnlichen Zeiten."

Herr Marie äußert sich in demselben Sinne, wie Herr Arago, in Betreff der in den Monaten April und Mai stattgefundenen Ereignisse.

Juni. — „Am Donnerstag Morgen benachrichtigt man ihn, daß drei oder vier hundert Arbeiter ihn zu sprechen wünschten; er schlägt es ab und läßt nur fünf Abgeordnete vor, unter welchen Pujol, der, wie er sich erinnert, am 15. Mai in die Versammlung eingedrungen war, und verbietet ihm nun, das Wort zu führen. Pujol seinerseits verbietet seinen Gefährten, zu sprechen. Da wandte sich Herr Marie an diese Männer, und sagte: „Ihr, die Ihr wirkliche Arbeiter seid, sprechet denn. Bedürfet Ihr der Erlaubniß Pujols? Wäret Ihr etwa seine Sklaven, ꝛc." Die Unterredung begann; diese Leute beklagten sich darüber, daß daß Decret den Untergang der Arbeiter bezwecke.

Sie hielten eine Rede, bedrohten den Zeugen mit dem Tode, ꝛc.

Die Minister kamen in die Rathssitzung; Herr Marie übergab dem Minister des Innern das Namensverzeichniß der fünf Redner, und befahl, sie zu verhaften. Es be-

fanden sich sechs und funfzig Abgeordnete aus dem Luxembourg im Jardin des Plantes. Er befahl, sie zu verhaften. Am 22. Morgens gingen sie spazieren, und zwar während des ganzen Tages und des ganzen Abends; kein Einziger wurde verhaftet.

Der Befehl wurde Morgens um zehn Uhr gegeben.

Am Abend (Der Zeuge kann dies jedoch nicht für gewiß behaupten) wurde Rath gehalten; er fragte, ob die Verhaftungen stattgefunden hätten; der Minister des Innern erwiderte, man kenne die Adressen nicht.

In einer Conferenz um neun Uhr Abends benachrichtigte man sie, es hätten sich Arbeiter nach Angers auf den Weg gemacht, und eine Colonne Arbeiter zöge hinab, um sich ihrer Abreise zu widersetzen.

Als Herr Marie diesen aufgeregten Zustand bemerkte, schrieb er eigenhändig an den Kriegminister:

Diesen Tag und diesen Abend herrschte eine große Aufregung. Dies macht mich für morgen sehr besorgt. Ergreifen Sie all' Ihre Maßregeln.

Man hat mir versichert, daß morgen früh von sechs Uhr an die Arbeiter sich sehr zahlreich auf dem Pantheon-Platze einfinden werden.

Beordern Sie zwei Regimenter Infanterie und ein Regiment Cavalerie nach dem Luxembourg.

Der General war also benachrichtigt.

Vom folgenden Tage an wurde ihm das Obercommando übertragen.

Ich glaube bei meiner Ehre und Gewissen bezeugen

zu können, daß die Ausübende Commission in diesen betrübenden Umständen ihre Pflicht erfüllt hat."

Aussage des Herrn Marrast, Maire von Paris, den 8. Juli 1848.

Ehe Herr Marrast eine Erklärung abgibt, schickt er die Bemerkung voraus, daß er keineswegs gesonnen ist, seinen Antworten dem Charakter eines gerichtlichen Zeugnisses beizulegen; er behandelt es als eine einfache Unterhaltung mit seinen Collegen, die folglich ganz ungebunden und ungezwungen sein wird, wie dies bei Erinnerungen und persönlichen Eindrücken zu sein pflegt.

Wir theilen daher die Unterhaltung des Herrn Marrast nicht mit. Da uns die Aussage des Herrn Caussidière von größerer Wichtigkeit dünkt, theilen wir sie vollständig mit:

Aussage des Herrn Caussidière, Volksrepräsentanten, ehemaligen Polizeipräfekts, den 17. Juli 1848.

Der Herr Präsident fordert ihn auf, über die Thatsachen, die den Gegenstand der Untersuchung bilden, eine Erklärung abzugeben.

Herr Caussidière: „Ich stand nur auf eine sehr indirecte Art mit den Clubbs in Beziehung. Denjenigen Blanquis ausgenommen, hegte ich kein großes Mißtrauen gegen sie. Was Sobrier betrifft, begann sein verdächtiges Benehmen mich zu beunruhigen. Er hatte Waffen verlangt, und überbrachte mir einen Brief von Herrn von

Lamartine, der mich aufforderte, in Vincennes um 500 Gewehre und etliche tausend Patronen anzuhalten. Im Uebrigen fand ich, daß er endlich langweilig wurde; aber sprechen wir nicht mehr davon, er ist im Gefängniß, und ich will nicht sein Ankläger werden.

Einige Tage vor dem 15. Mai hatte ich mir ein Knie verrenkt, als ich meinem Pferde die Schenkel zu sehr gab; nichts desto weniger hatte ich alle meine Maßregeln getroffen. Ich hatte die Ausübende Commission in Kenntniß gesetzt. Ich hätte eine gute, regelmäßig organisirte, republikanische Garde gewünscht. In Betreff der Polizeipräfektur verlangte ich eine gewisse unumschränkte Vollmacht, oder meine Entlassung. Beides wurde mir abgeschlagen. Am 15. Mai waren zwei meiner Compagnien fast aufrührerisch geworden.

Meine innerste Ueberzeugung ist, daß ein Fehler begangen wurde, aber daß Niemand wußte, was er that oder thun wollte; unglücklicher Weise konnte ich an jenem Tage nicht ausgehen und in die Versammlung kommen, denn dort wäre es mir am Ende gelungen, das Volk zu beruhigen, indem ich mit ihm gesprochen und ihm alte Erinnerungen ins Gedächtniß zurückgerufen hätte.

Die oberste Behörde war unvorsichtig, sie wollte sich neben der Polizei der Präfektur auch mit Polizei befassen, und hat nichts Gutes zu Stande gebracht.

Blanqui ist ein gefährlicher Mensch; ich hatte verlangt, daß man ihm verhafte; man hat nicht gewollt; meine Schuld ist es nicht.

Sobrier ist ein gehirnloser Mensch. Am 14. Mai

suchte er mich auf der Präfektur auf. Ich hatte ihm den Befehl ertheilt, seinen Posten zu entwaffnen und mir seine Gewehre abzuliefern. Er hatte mir eine ziemlich unartige Antwort gegeben; jedoch glaubte ich nicht, daß er mit strafbaren Plänen umginge, ich war sogar der Meinung, daß er ganz redliche Absichten hege. Namentlich machte ich ihm Vorwürfe über seine Zeitschrift. Von der Bewegung, die am folgenden Tage stattfinden sollte, war gar keine Rede. Niemand ahnte, daß er dabei betheiligt wäre. Es ist wahr, er hinterging uns Alle, Lamartine, mich und so viele Andere."

Der Herr Präsident macht die Bemerkung, man habe einen Brief von Sobrier vorgefunden, der an ihn adressirt sei, und in welchem man die Worte lese: „Befreie mich, wie Du es mir gestern Abend versprochen hast."

A. „Sobrier hat die Unwahrheit gesagt. Nie konnte ich ihm dieses Versprechen geben; ich wußte wohl, daß er eine Manifestation beabsichtige, aber ich glaubte nicht, daß sie die öffentliche Ruhe stören könne. Wenn ich übrigens gewollt hätte, man hat mir genug Mittheilungen gemacht, und erst neulich noch habe ich die Commission vor den Gefahren gewarnt, in welchen sie schwebte . . .

Ja; ich hatte der Commission gesagt, ich bürgte für die am 15. Mai stattfindende Bewegung; hätte ich nicht eine beträchtliche Zahl von der Theilnahme an dieser Manifestation abgehalten, so wären 50,000 Menschen mehr dabei betheiligt gewesen. Von Seiten des Ausschusses des Clubbs Droits de l'Homme (Menschenrechte) war mir

das ernstliche Versprechen gegeben worden, daß sie sich keiner Waffen bedienen würden.

Als man mich endlich benachrichtigte, daß man in die Versammlung hineingedrungen sei, und daß man eine neue Regierung ausgerufen habe, erwiderte ich: „Das geht mich Nichts an, man schließe die Thore, und lasse Niemand ein."

Als er darüber befragt wird, daß er gesagt habe, es seien ihm kürzlich Vorschläge gemacht worden, antwortet er:

„Da mir die Ausübende Commission nicht den richtigen Weg einzuschlagen schien, entwarf man den Plan, eine andere niederzusetzen, unter deren Mitgliedern sich mein Name befand. Die Männer, welche mir diese Vorschläge machten, wollten sich mir vielleicht nur gefällig zeigen; vielleicht war es auch nicht ernstlich gemeint; aber ich kann sie nicht nennen, lieber wollte ich mich erschießen, wenn ich den Saal verlasse.

Was den 23. Juni betrifft, so glaube ich, daß fremde Umtriebe, der Einfluß des Russischen Goldes, einige Unzufriedene der ehemaligen Parteien dabei im Spiele sind; jedoch die erste Veranlassung ist das Elend, und dann hatte man zu lange mit dem Gewehre gespielt, und das Volk bediente sich desselben nun in vollem Ernste; aber das wahre Uebel ist das Elend. Mein Wunsch war, daß man die Straßen räume. Ich sprach darüber mit Lamartine, mit Ledru-Rollin, mit dem General Cavaignac.

Am 23. Juni fuhr ich in einem Cabriolet von der

Barriere de l'Etoile hinweg; es war drei Viertel auf ein Uhr; um ein Uhr kam ich in der Versammlung an, in dem Saale des Pas-Perdus; ich wußte Nichts von dem, was vorging; ich war überrascht. Ich sprach mit Buchez und Andern, und sagte zu ihnen: „Würde man nicht gut thun, zu den Barricaden zu eilen? Es müßten aber wenigstens unserer zwölf sein, um die Insurgenten zu bereden, die Waffen niederzulegen." Die Nacht brachte ich in der Straße . . . . . . zu, mit James Demontry und Andern; ich vermied es, mich bis auf den Kampfplatz selbst zu verfügen. Am folgenden Morgen sagte ein Mann zu mir: „Was denken Sie von dem Aufstande, Herr Caussidière?" Ich erwiderte: „Ich denke, daß Cavaignac diesen Aufstand heute noch unterdrücken wird."

Ich betheure bei meiner Ehre, daß ich bei diesem Aufstande nicht betheiligt war; wäre ich dabei betheiligt gewesen, würde ich mich nicht wie ein Feiger benommen haben, indem ich ruhig die Ereignisse abwartete, oder wie ein Dummkopf, indem ich gewartet hätte, bis man mich als einen Verräther erschießen würde. Wenn man bei einem Complott betheiligt ist, kommt es am Ende doch immer an den Tag. Uebrigens habe ich mit dem Anhange meiner Partei gebrochen; es ist mir verleidet, es widert mich an und ist mir überdrüssig, und jetzt gehe ich nur mit dem Gedanken um, ins Privatleben zurückzutreten, nachdem ich zwanzig Jahre hindurch für die Republik gekämpft habe, die sich nun, wie ich hoffe, behaupten wird. Ich wollte einsam leben und habe mich an die Barriere de

l'Etoile zurückgezogen zu einem meiner Verwandten, meinem Schwager.

Aufgefordert, eine Erklärung über das Frühstück in Saint Cloud abzugeben, antwortete er:

Herr Désirabode hatte uns zu einer Melone eingeladen; nach dem Frühstücke nahmen wir bei Nourry den Caffee und sprachen Nichts über Politik, wenigstens nicht über besondere Thatsachen. Ich kenne Grandménil; ich halte ihn für einen wackern Mann, der unfähig ist, sich bei einem Aufruhre zu betheiligen. Louis Guéret suchte ihn zu compromittiren, indem er ihm von Patronen sprach; dieser Louis Guéret ist ein ehemaliger Agent des Herrn Delessert."

Der Präsident theilt Herrn Caussidère den von Grandménil geschriebenen Brief mit, in welchem von Bomben und vielleicht auch von ihm, Herrn Caussidière, die Rede ist.

„Ja, ich habe Muster von Bomben neuer Erfindung verlangt, welche in Angers bei Riotteau verfertigt wurden. Es handelte sich um Chemie, um ein neues Experiment. Diese Entdeckungen interessiren mich in hohem Grade."

Aussage des Herrn Caussidière. — (den 24. Juli.)

„Ich komme, um Gerechtigkeit zu fordern; die Zeitungen haben von meiner Verhaftung gesprochen; meine Familie ist in Sorgen; meine Mutter und meine Schwester

sind trostlos; ihretwillen wünsche ich, daß sich meine Lage entscheide.

Ich erkläre persönlich, daß ich keinen Theil an dem Juniaufstande genommen habe. Am 23. kam ich in einem Cabriolet von der Barrière de l'Etoile her, wo ich bei einem Verwandten wohne, und begab mich gerades Weges in die Versammlung; ich habe keinen Schritt aus derselben gethan, blos um sechs Uhr Abends war ich in eine Restauration in der Straße Saint André des Arts gegangen, um eine Suppe zu genießen, und kehrte dann in die Kammer zurück.

Ich weiß, daß man sich in der Vorstadt Saint Antoine meines Namens bedient hat, jedoch dies beweist Nichts und setzt mich auch nicht in Erstaunen; ich habe so vielen Personen Dienste erwiesen, namentlich den Armen, mein Name ist so bekannt, daß man sich seiner schon als Fahne bedienen konnte; man mag aber behaupten, was man will, ich verwahre mich durchaus dagegen. Ich bin kein Feigling, und hätte ich an dem Aufstande Theil genommen, würde ich nicht auf meiner Bank geblieben sein; ich bin die Zielscheibe aller Parteien, und werde von allen Seiten gedrängt; aber ich werde wenigstens mich deutlich zu erklären wissen und auf meinem Posten bleiben, um auf Alles zu antworten.

Ich werde beweisen, daß ich auf dem Vendômeplatze gesagt habe, der Triumph des General Cavaignac sei nicht mehr zu bezweifeln. Hätte ich mich bei einer Angelegenheit dieser Art betheiligen wollen, würde ich mich hin-

ter den Barrikaden befunden, und mich nicht verborgen haben.

Wahr ist es, daß ich der Politik seit einiger Zeit überdrüssig bin, und nur mit dem Gedanken umgehe, mich mit Ackerbau und Handelsgeschäften abzugeben; in dieser Beziehung habe ich Etwas ausgearbeitet.

Anstatt der rothen Republik hätte ich lieber eine rosenfarbene gewünscht; nur mit Bruderliebe und Vernunft wollte ich zum Ziele gelangen, nie aber mit Flintenschüssen."

Der Präsident erklärt Herrn Caussidière, daß die Commission durchaus keine richterliche Eigenschaft besäße, nicht einmal in Anklagestand versetzen könne, sondern sich blos darauf beschränke, Thatsachen zu sammeln, und daß ihre Sendung dabei ihr Bewenden habe.

Befragt über die Zusammenberufung der Lastträger der Getreidehalle am 15. Mai, erklärt Herr Caussidière, daß er die Lastträger der Getreidehalle am 15. Mai nicht zusammenberufen habe; hätte er sie zusammenberufen, so wäre es vermittelst eines geschriebenen Befehles geschehen; er habe jedoch keinen erlassen. Uebrigens sind diese Lastträger vortreffliche Leute, ruhige Leute, welche die Ordnung und den Frieden lieben.

2. August. — Fr. „Haben Sie am Morgen des 23. Juni einige Personen in ihrer Wohnung empfangen?"

A. „Ich habe am 23. Juni Leute empfangen, welche sich mit mir wegen eines Comités in Betreff Algiers und des Ackerbaues besprachen.

Dann kamen oft Leute zu mir, welche mich um Anstellungen baten, die ich ihnen nicht geben konnte."

Fr. „Können Sie uns die Personen nennen, welche an jenem Tage zu Ihnen kamen?"

A. „Es kamen, glaube ich, drei Personen zu mir, welche mir den Vorschlag machten, ein Handelscomité zu bilden, welches sich mit den Handelsangelegenheiten der Stadt Paris befassen sollte.

Ich hatte die Ehre, Ihnen zu sagen, daß ich von den Juniereignissen kein Wort wußte."

Fr. „Sie versichern, daß Sie gar keinen Besuch erhielten, der in irgend einer Art politischer Natur gewesen wäre?"

A. „Ich versichere es."

Fr. „Ich muß Ihnen jedoch sagen, daß aus einem Verhöre hervorging, daß fünf Personen zu Ihnen gekommen sind: Longepied, Danse, Chabau, Thiele und Delaire."

A. „Nur Longepied ist mir von diesen Personen bekannt, und, so viel ich mich erinnere, habe ich ihn an jenem Tage nicht gesehen. Jedenfalls würde er nicht über Politik mit mir gesprochen haben."

Fr. „Diese Personen erklären jedoch, daß sie in einer ganz andern Absicht zu Ihnen gekommen seien."

A. „Ich, ich behaupte das Gegentheil, ich bin bereit, Alles zu sagen, was ich gesprochen und gethan habe. Es existirt ein Anhang, welcher compromittirt, und von dem ich Nichts wissen will; ich bin ihm auf die Spur gekommen.

Ich habe mich noch nicht gänzlich von ihm losmachen können, aber ich benehme mich sehr vorsichtig gegen ihn."

Fr. „Sie versichern also, daß die Behauptung dieser Personen falsch ist?"

A. „Ja, ich versichere es. All' diese Versuche schwächten die Repuplik, und waren ihr als einer geheiligten Sache, sehr nachtheilig. Neulich noch hat Proudhon sie blosgestellt. Wir haben mit ihm darüber gesprochen."

Aussage des General **Cavaignac**, Präsidenten des Staatsrathes. (Den 11. Juli.)

Der General Cavaignac, Präsident des Staatsrathes, erklärt vor Allem, daß er vor der Commission nicht erscheint, um sich zu rechtfertigen, selbst wenn es in Folge einiger Zeugenaussagen für nöthig erachtet werden könnte. Ueber seine eigene Persönlichkeit ist er sicherlich nicht bekümmert; jedoch die Amtswürde, mit welcher er bekleidet ist, würde ihm nicht gestatten, sich an diesem Orte in Debatten einzulassen, und weit entfernt, sich zu vertheidigen, würde er kein Bedenken tragen, die Verantwortlichkeit für diejenigen zu übernehmen; welche seine Befehle vollzogen haben.

Der Präsident beeilte sich, zu bemerken, daß die Eindrücke, welche den Herrn Präsidenten des Staatsrathes sehr zu beschäftigen schienen, keineswegs die Folgen der schon gemachten Zeugenaussagen sind. Die Untersuchungscommission wünscht bloß Aufschlüsse von ihm zu erhalten, die geeignet sind, ihr in der ihr übertragenen Sendung Licht zu geben.

Nachdem diese Frage so erläutert und abgemacht ist, gibt der Präsident des Staatsrathes einige Erklärungen.

Wenn die Zahlen der vom Kriegsminister eingelieferten Verzeichnisse richtig sind, mußten in Paris und den Umgebungen nahe an dreißig Tausend Mann stationirt sein. Der vom General in den Junitagen entworfene Vertheidigungsplan beruhte auf der Ueberzeugung, daß es gefährlich wäre, die Truppen zu zerstreuen. Die im Juli 1830 und im Februar 1848 gemachten Erfahrungen bewiesen ihm die Nothwendigkeit, den Truppen nicht in den Straßen ihre Stellung anzuweisen, und sie in Abtheilungen aufzustellen, die zahlreich genug sind, um die Insurgenten zu zwingen, vor ihnen zurückzuweichen. Der geringste Verlust ist in solchen Fällen für die Armee verderblich; trotz der ausdrücklichsten Befehle hatte sich ein Bataillon auf den Platz des Vorges gewagt, und in eine für seine Ehre so gefährliche Lage versetzt, daß der Kriegsminister, trotz der unbestreitbaren Tapferkeit des Commandanten und der Soldaten dieses Bataillons, es dennoch mit Strenge behandeln mußte.

Ein zweites Beispiel dieser Art hätte die traurigsten Folgen nach sich ziehen können; vor Allem die Ehre der Fahne wahren, das war die sichere Bürgschaft für den entscheidenden Erfolg. Der Ausgang hat die Wahrheit dieser Ansichten bestätigt.

„Am 23 Juni, fügt der General Cavaignac hinzu, war ich blos Kriegsminister; ich war vollkommen frei, mich tödten zu lassen, wenn ich wollte; ich begab mich

nach der Seite der Vorstadt du Temple welche bedroht war; der General Lamoricière begleitete mich."

Auf eine besondere Frage des Herrn Präsidenten antwortet der General Cavaignac, daß daß Regiment Genietruppen in Arras erst in den letzten Tagen des Kampfes beordert wurde, und daß man der Vollziehung der gegebenen Befehle durchaus keinen Widerstand leistete und keine Hindernisse in den Weg legte.

Aussage des Herrn Lalanne.

Fr. „Wie viel Leute haben die Nationalwerkstätten ungefähr zum Aufruhre geliefert?"

A. „Dies zu beantworten, mögte schwierig sein. Wie ich schon erklärt habe, waren 8000 zur Arbeit in die Werkstätten berufen, es waren nur 2000 nothwendig; die Uebrigen blieben zu Hause, als am 23. Juni ausgezahlt wurde, fehlten etwa zwanzig. Ich hatte anempfohlen, Jedermann zu bezahlen, und hatte sogar den Vorgesetzten der Stadtviertel Passirzettel zugestellt."

Fr. „Diese Löhnung scheint dem Aufruhre neuen Aufschwung verliehen zu haben?

A. „Im Publikum herrschten Ansichten, über die ich mich hinweg setzen muß; ich nehme die Verantwortlichkeit dieser Handlung auf mich."

Fr. „Es handelt sich nicht um Ihre Verantwortlichkeit, sie würde nicht genügen. Ihr Minister mußte um Ihren Entschluß wissen; hatten Sie seine Befehle eingeholt?"

A. „Da die Sache keinen Aufschub litt, habe ich am

ersten Tage für mich allein gehandelt; dann besprach ich mich mit dem Minister, mit dem Präsidenten der Versammlung und dem General Cavaignac, alle drei sagten mir, ich solle so fortfahren. Die Fälle, daß Barrikaden-Männer ihre Löhnung erhalten hätten, sind wenig zahlreich. Die Arbeiter hingegen, welche auf ihre Löhnung warteten, um sich nicht bei dem Aufruhre zu betheiligen, waren in sehr großer Zahl vorhanden; ich selbst sah eine Gruppe Arbeiter um eine Piket Nationalgarde versammelt; sie sagten: „Ist es wahr, daß man sich weigert uns zu bezahlen? In dem Falle wollen wir schon sehen, was wir zu thun haben." Dieselbe Demonstration wiederholte sich anderwärts.

Ich glaube nicht, daß ich die Zahl der Arbeiter, welche gegen die Nationalgarde und die Truppen kämpften, auf mehr als fünf bis sechs Tausend anschlagen kann; die Uebrigen waren mit dem Aufruhre vollkommen einverstanden, sie sympathisirten mit ihm, aber persönlich waren sie durchaus nicht dabei betheiligt.

Fr. „Wie war es Ihnen möglich, die Zahl der beim Kampfe betheiligten Arbeiter auf fünf bis sechs tausend anzugeben?

A. „Ich konnte es muthmaßen, aber es ist auch nur eine muthmaßliche Abschätzung."

Fr. „Wurde die Löhnung nicht auch während des Aufstandes fortbezahlt?"

A. „Sie fand Freitags und Sonnabends statt, nie Sonntags. Am Montage hat sie nicht stattgefunden; ich glaube nicht, daß die Art und Weise, wie seitdem die Zahlungen in den Mairien stattfinden, möglich ist."

Fr. „Haben Sie die Zahl der beim Kampfe betheiligten fünf bis sechs Tausend Arbeiter durch die Vorgesetzten der Stadtviertel erfahren?"

A. „Diese Vorgesetzten sind einzeln und zu verschiedenen Stunden zu mir gekommen, nicht Alle auf einmal; aus den mündlichen Berichten, die sie mir mittheilten, folgerte ich diese Zahl."

Fr. „Wie hoch belief sich die am Sonnabende ausgezahlte Summe?"

A. „Am Freitage war die gewöhnliche Summe in die Kasse geliefert worden; am Sonnabend leerte ich meine Kasse, und konnte nur ungefähr 80,000 Franken auszahlen, theils in Münzsorten, theils in Banknoten."

Fr. „Sind Sie überzeugt, daß dieses Geld dem Aufstande keinen Nutzen brachte?"

A. „Nein."

Fr. „Welche Ansicht haben Sie von den Arbeitern, die nicht arbeiteten?"

A. „Sie waren Herren ihrer Zeit, und wurden nur am Löhnungstage einberufen; von drei bis sechs Uhr warteten sie auf offener Straße."

Fr. „Hätte man eine größere Anzahl Arbeiter beschäftigen können?"

A. „In Paris konnte man nur eine geringe Anzahl zu öffentlichen Arbeiten verwenden. Ich hatte den Vorschlag gemacht, eine weit größere Zahl in die Privatwerkstätten eintreten zu lassen und dort zu beschäftigen."

Fr. „Hat man nicht einige Arbeiter aus den Na-

tionalwerkstätten mit beträchtlichen Summen verhaftet? Sind Sie davon benachrichtigt worden?"

A. „Am Sonnabend war der Herr General Lamoricière wüthend über mich, weil ich Personen, die dessen nicht würdig waren, Passirzettel gegeben hätte. Er hatte sich über mich so geäußert: „Wenn mir dieser Mensch nicht herbeigeführt und erschossen wird, so stehe ich für Nichts." Auf diese Weise erfuhr ich, daß bei Arbeitern der Nationalwerkstätten Geldsummen vorgefunden wurden."

Fr. „Sie setzten also großes Vertrauen auf die Vorgesetzten der Stadtviertel?"

A. „Ich konnte die Zahlungen nur auf diesem Wege ausliefern lassen. Andere Mittel standen nicht zu meiner Verfügung."

Auf diese Aussage folgt die des Schuhmachers Chenu; sie ist für Herrn Caussidière stark belastend. Dieser Mann war einer von denen, welche die Republik ausriefen und die provisorische Regierung bildeten. Caussidière, sagte er, fürchte sich vor ihm, weil er aus seinem früheren Leben schimpfliche Thatsachen anführen und darlegen könne, daß er sich habe Verfälschungen zu Schulden kommen lassen. Der Zeuge zweifelt nicht daran, daß Caussidière bei dem Juniaufstande betheiligt gewesen sei, wenn auch nicht als mitwirkende Person, doch wenigstens als Haupturheber.

Wir wollen eine Stelle dieser Aussage wörtlich mittheilen, damit unsere Leser einen Begriff von der Moralität der Personen bekommen, deren Hände das Staatsruder einige Zeit lenkten:

„Eines Abends, sagt er, erging die Aufforderung

an mich, mich auf die Polizeipräfectur zu verfügen; ich begab mich hin, und fand dort eine Einladung für zehn Uhr zu einer Berathung im Luxembourg.

Etliche Minuten nach der benannten Stunde langte ich dort an; in einer Ecke stand de la Hodde; es befanden sich dort mit Caussidière sein Schwager Morcier, Tiphaine, Sobrier, Monnier, Albert, Pille, Grandménil, welcher bei der Sitzung in Alberts Saale den Vorsitz führte, und einige andere Personen, deren Namen ich mich nicht erinnern kann. Nach meiner Ankunft nahm Caussidière einen dicken Actenstoß, und die Actenstücke in Händen, klagte er de la Hodde an, daß er sie Alle unter der gestürzten Regierung angezeigt habe; er forderte ihn auf, sich zu tödten, sei es mit Hilfe einer Pistole mit vier Läufen, die er mitgebracht hatte, oder mit Gift, welches sich auf den Tisch befand, er schien eher von der Besorgniß beseelt zu sein, de la Hodde mögte neue Mittheilungen machen, als von dem Verlangen, sich wegen der früheren Anklagen zu rächen, denn de la Hodde, welchem die in den ersten Tagen gefaßten Pläne vollkommen wohl bekannt waren, hatte ausgerufen: Ah! so verhält es sich; wohlan! Sie sollen mir es büßen.

De la Hodde weigerte sich, sich den Tod zu geben; da wollte man ihn ermorden, er wurde sogar von den Anwesenden herumgestoßen; jedoch Albert wollte nicht, daß in seinem Saale ein Mord begangen würde; Monnier und ich baten unserer Seits um Gnade für ihn, und man gab endlich unseren und de la Hodde's Erklärungen nach; man beabsichtigte nun, ihn zu zwingen, sich in einem Fiaker

den Tod zu geben. De la Hodde widersetzte sich fortwährend, indem er versprach, Stillschweigen zu beobachten. Endlich wurde er nach der Polizeipräfectur zurückgebracht, wo Caussidière ihn in Gewahrsam bringen ließ; es ist mir unbekannt, was seitdem aus ihm geworden ist."

Wir fügen einen am 11. Juni 1848 an Barbès adressirten Brief hinzu. Es ist ein Zahlenbrief und läßt über die Beziehungen, in welchem Barbès zum Aufruhre stand, keinen Zweifel übrig.

Herrn Barbès. — Im Schlosse von Vincennes. — Das Postzeichen befindet sich darauf. (11. Juni 1848.)

Mein lieber Barbès,

3 — 21 = 3 — 15 — 21 — 18 — 1 — 7 — 5 = 20 — 15 — 21 — 20 = 5 — 19 — 20 = 16 — 18 — 5 — 20 = 16 = 15 — 21 — 18 = 12 — 1 = 14 — 21 — 9 — 20 = 4 — 5 = 19 — 1 — 13 — 5 — 4 — 9 = 1 = 4 — 9 — 13 — 1 — 14 — 3 — 8 — 5 = 12 — 5 = 6 — 5 — 21 = 5 — 3 — 12 — 1 — 20 — 5 — 18 — 1 = 16 — 1 — 18 — 20 — 15 — 21 — 20 = 1 = 12 — 1 = 6 — 15 — 9 — 19 = 10 — 1 — 9 = 12 — 1 = 16 — 1 — 18 — 15 — 12 — 5 = 4 — 5 = 3 — 1 — 21 — 18 — 18 — 9 — 4 — 9 — 5 — 18 — 5 = 16 — 1 — 18 = 5 — 3 — 18 — 9 — 20 = 7 — 21 — 5 — 18 — 9 — 14 = 19 — 5 — 18 — 1 = 1 = 12 — 1 = 3 — 8 — 1 — 2 — 18 — 5 = 16 — 15 — 20 — 9 — 5 — 18 = 1 = 12 — 8 — 15 — 20 — 5 — 12 = 4 — 5 = 22 — 9 — 12 — 12 — 5 = 5 — 20 = 12 — 5 — 19 = 1 — 2 — 20 — 18 — 5 — 19 = 16 — 1 = 18 — 20 — 15 — 21 — 20

= 3 — 5 — 19 — 20 = 13 — 15 — 9 = 17 — 21 — 9 = 13 — 5 = 3 — 8 — 1 — 18 — 7 — 5 = 4 — 5 = 20 = 15 — 9.

Gruß und Bruderliebe. (Der Namenszug ist unleserlich.)

Den 13. Juni 1848.

A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P	Q	R	S	T	U	V
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
X	Y	Z.																			
23	24	25.																			

„Cu courage, tout est prêt pour la nuit de samedi à dimanche; le feu éclatera partout à la fois; j'ai la parole de Caurridière par écrit; Guérin sera à la Chabre; Potier à l'Hôtel de ville, et les abtres partout; c'est moi qui me charge de toi." [1])

Man bemerkt, daß der Zahlenbrief im Innern das Datum vom 13. Juni hat, und auf der Adresse auf dem Postzeichen das Datum vom 11. Juni, Bureau J, Börse-Platz.

---

[1]) Muth, Alles ist bereit für die Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag; das Feuer wird überall zu gleicher Zeit ausbrechen; Caussidière hat mir schriftlich sein Wort gegeben; Guérin wird sich in der Kammer befinden, Potier im Stadthause, und die Uebrigen überall; was Dich betrifft, werde ich für Dich Sorge tragen.

Anmerkung. — Die Buchstaben des Alphabets entsprechen der regelmäßigen Reihenfolge der oben beigefügten Zahlen. Was die Worte „Cu, Caurridière, Chabre und abtres" betrifft, so hat sich der Schreiber des Briefes in den Zahlen geirrt. Diese Worte sollen heißen: „Du, Caussidière, Chambre und autres."

20. August.

Den Aussagen, welche wir unsern Lesern schon gegeben haben, schließen sich noch andere an, deren Inhalt wir genau durchgehen wollen, und welche von großem Interesse sind, wie sich der Leser überzeugen wird. Es sind keineswegs die wenigst wichtigen, denn es sind die Aussagen des Herrn Carlier, Polizeidirectors im Ministerium des Innern; des Herrn Carteret, vormaligen Staatssecretärs in demselben Ministerium; der Herren J. Favre, Lamoricière, Changarnier, Landrin, Louis Blanc, Trouvé-Chaubel, Portalis, des Oberst Goyon, Crémieux, Dubois, Richters in Lille; Emil Thomas, dessen Verschwinden so großes Aufsehen erregt hat; Proudhon, Roger und Courtais.

Herr Carlier macht seine Aussage nicht als Augenzeuge, sondern indem er mittheilt, was er während seiner Amtsverrichtungen erfuhr.

Am 14. April benachrichtigte er Herr Carteret von dem Aufstande, der am 16. stattfinden sollte, und von Barbès, Blanqui und Ledru-Rollin angezettelt war. Dieser letztere sollte zum Dictator ernannt werden. Blanqui hatte ins Geheim die Absicht, einen Theil der Mitglieder der provisorischen Regierung ermorden zu lassen oder selbst zu ermorden. Ledru-Rollin wagte es nicht, das Unternehmen bis ans Ende durchzuführen; er entdeckte Herrn von Lamartine Alles.

Der Zeuge verlangte eine Vollmacht, um Blanqui

verhaften zu lassen, was Caussidière nicht zu thun wagte. Man verweigerte sie ihm.

23. April. — Aufrührerische Proclamationen gingen aus dem Kabinet des Herrn Ledru-Rollin hervor. Diejenigen, welche sie verbreiteten, wurden verhaftet, aber unmittelbar wieder auf freien Fuß gesetzt.

4. Mai. — Als Herr Ledru-Rollin aus dem Ministerium des Innern austrat, hatte er seine Vorkehrungen getroffen, um Herr dieses Ministeriums zu bleiben, indem er Herrn Carteret zum Unterstaatssecretär, und Herrn Panisse zum Chef der allgemeinen Sicherheitspolizei ernennen ließ. Herrn Recurt wurde Nichts mitgetheilt. Von dem Tage seines Eintritts in das Ministerium bis zum 16. Mai, um welche Zeit Herr Caussidière seine Entlassung einreichte, bekam Herr Recurt den Polizeipräfecten nicht ein einziges Mal zu Gesichte.

Vom 4. bis zum 14. Mai war der Minister von der Erbitterung der Clubbs gegen die Nationalversammlung benachrichtigt. Nach Beendigung der Sitzungen der Clubbs fand Versammlung auf der Polizeipräfectur statt.

Am 14 wurde der Minister von dem, was am folgenden Tage stattfinden sollte, benachrichtigt. Der Minister wollte Blanqui verhaften und Caussidière seiner Stelle entsetzen lassen. Es geschah keins von Beiden. In der Nacht fand zwischen Herrn Caussidière und Herrn Carteret ein Briefwechsel statt.

Die Errichtung der Nationalwerkstätten ist Schuld an allem Uebel, sagt der Zeuge. Die Aufregung nahm dort

ihren Anfang, und wurde mit den Geldern der Polizeipräfectur bezahlt.

Gegen den 3. April ließ Herr Caussidière die acht und vierzig Commissäre von Paris berufen. Er schilderte ihnen die rothe Republik mit glänzenden Farben, indem er hinzufügte, die Bürger wären ihre Feinde, und wenn sie sich nicht fügen wollten, müsse man ganz Paris in Brand stecken und keinen Stein auf dem andern lassen.

Organisation der Nationalwerkstätten.

Der Zeuge wiederholt, daß diese Anstalt einer regelmäßigen Regierung schädlich sei, und er beweist es. Man warb die Arbeiter in der Provinz an, und die Abgeordneten der Nationalwerkstätten bildeten eine furchtbare Masse, auf welche Louis Blanc seinen vollen Einfluß ausübte. Der Aufstand am Thore Saint Martin muß ihnen zugeschrieben werden.

Jede Staatsbehörde hatte einen Ausschuß; diese Ausschüsse bewogen die Arbeiter, die Privatwerkstätten zu verlassen und schickten sie in die Nationalwerkstätten, um ihre Löhnungen zu beziehen, den Staatsschatz zu erschöpfen, den Handel in Stocken zu bringen, und im Staate eine Katastrophe herbeizuführen.

Der Zeuge hat die Verabschiedung fremder Arbeiter beantragt: 25 bis 30,000 und zwar 2000 täglich, was bald ausgeführt gewesen wäre. Es wären dann nur 40 bis 45,000 Arbeiter übrig geblieben, die das Recht gehabt hätten, in den Nationalwerkstätten zu bleiben. Die Uebrigen sind Fremde, oder haben keine Ansprüche auf Unterstützung, unter diesen Uebrigen sollte eine große Zahl ihrer

Haft entlassener Sträflinge inbegriffen sein, denn Paris zählt deren 12 bis 13,000.

Die Nationalwerkstätten haben einen Theil des Handels zu Grunde gerichtet, der keine Arbeiter mehr finden konnte. Der Handelsstand hat beim Ministerium Vorstellungen gemacht. Die dazu ergreifende Maßregel bestand darin, daß man Arbeitern, die zuvor 1 Fr. 25. Ct. erhielten, nicht 3 Fr. bezahlte, wie es z. B. in Lyon geschah. Das Ministerium ertheilte aber eine abschlägige Antwort.

Louis Blanc wollte aus den Nationalwerkstätten ein Element des Socialismus bilden, Ledru-Rollin ein Element der Dictatur. Emil Thomas wollte sie auf dem guten Wege erhalten, aber das Luxembourg vereitelte seine Bemühungen. Der Zeuge scheint überzeugt zu sein, daß die politischen Partheien hierin nicht betheiligt waren.

Der Aufstand im Juni sollte erst am 14. Juli stattfinden, man beschleunigte aber den Augenblick wegen der Auflösung der Nationalwerkstätten.

Herr Carteret wurde am 24. Februar von Herrn Ledru-Rollin ins Ministerium des Innern berufen, um die Direction der allgemeinen Polizei zu übernehmen. Diese Polizei wurde auf sehr ungenügende Weise verwaltet. Der Zeuge nahm alle Tage zu Protokoll, was in den Clubbs gesagt und gethan wurde, und diese Mittheilungen wurden ihm von Herrn Carlier gemacht. Die gefährlichsten dieser Clubbs waren der von Blanqui und der der Menschen-

rechte (Droits de l'Homme), geleitet von Vilain. Herr Caussidière wollte Nichts von Herrn Carlier wissen, unter dessen Beaufsichtigung die Clubbs gestellt waren. Gegen Blanqui wurden Verhaftsbefehle erlassen. Der Zeuge brachte sie selbst am 16. April auf die Polizeipräfectur. Caussidière zögerte, Allard wagte es nicht. Jedermann fürchtete dieses wilde Thier. Kurz, die Befehle wurden nicht vollzogen, und diese Nichtvollziehung muß man, wie der Zeuge glaubt, nur dem hartnäckigen Widerstande des Herrn Louis Blanc zuschreiben. Herr Carteret glaubt nicht, daß die Manifestation am 17. März einen feindseligen Charakter hatte. Er versucht, es damit zu beweisen, daß die Bewegung mit leichter Mühe unterdrückt wurde. Uebrigens bekennt er, er sei schon längst Republikaner, und er glaube nicht, daß Caussidière schlechte Absichten hege. Er kann jedoch nicht in Abrede stellen, daß die Clubbs an dieser Manifestation Theil genommen hätten. Am 16. April, sagt der Zeuge, sollte ein Aufstand statt haben. Ich ward davon benachrichtigt. Ich suchte Caussidère auf, welcher zu befürchten schien, man mögte in die Präfectur eindringen, ich begab mich zu Ledru-Rollin und rieth ihm, den Rappel schlagen zu lassen und die Manifestation in einer Volksfluth zn ersticken. Er befolgte meinen Rath, welcher einen glücklichen Erfolg hatte. Blanqui war der Mittelpunkt dieser Bewegung. Ich machte den Vorschlag, eine größere Zahl bewaffneter Mannschaft, als er besaß, gegen ihn zu beordern. Man schlug es ab. Louis Blanc war dieser Bewegung nicht fremd; wenigstens hegt der Zeuge diese Ansicht. Flotte und mehrere Andere wurden

verhaftet und wieder auf freien Fuß gesetzt, weil die Leute, von denen sie verhaftet wurden, durchaus unlenkbar waren. Louis Blanc und Albert sollten sich auf das Marsfeld begeben, von wo die Bewegung ausgehen sollte, um sich an die Spitze der dabei Betheiligten zu stellen.

Fr. „Warum handelten Sie nicht?“ fragte der Präsident den Zeugen.

A. „Ich fand zu vielen Widerstand.“

Fr. „Wer leistete Ihnen Widerstand?“

A. „Mit Namen könnte ich Niemand bezeichnen. Warum handelte der Generalprokurator der Republik nicht, der doch um Alles wußte? Wir hatten bloß moralische Beweise, weiter Nichts.“

Fr. „Warum bediente sich Herr Ledru-Rollin seines Einflusses auf Herrn Caussidière nicht?“

A. „Er hat ihn oft mit Härte behandelt; er betrachtete Caussidière's Gegenwart auf der Polizeipräfektur als etwas Unnatürliches, was von keiner Dauer sein könnte. Aber Caussidière war beim Pariser Volke beliebt, was er seiner gutmüthigen Miene verdankte, die er anzunehmen wußte. Man hätte es nicht gewagt, ihn anzutasten.“

Ein Mitglied: War Barb s beim Aufstande am 17. April betheiligt?“

Der Zeuge: „Ich weiß es nicht.“

Der Herr Präsident: „Welchen Theil hat, außer den schon bekannten und öffentlichen Thatsachen, das Ministerium des Innern an den Wahlen genommen? Man hat von Listen gesprochen, die veröffentlicht wurden, von Anschlägen, die unter das Volk vertheilt und aus den ge-

heimen Geldern des Ministeriums bestritten wurden; können Sie uns hierüber etwas mittheilen?"

Der Zeuge: „Von all' diesen Sachen habe ich mich ferne gehalten. Ein Einfluß auf die Wahlen hat stattgefunden. Emissäre wurden unter verschiedenen Vorwänden in die Departemente geschickt, und, wie ich glaube, mit Bewilligung der Regierung. Wenn ein solcher ins Ministerium kam, entfernte ich mich; man befragte mich nicht um meine Ansicht. Ich wußte nur so viel, daß die Zahl der Emissäre beträchtlich war."

Der Herr Präsident: „Was wissen Sie vom Bulletin der Republik, und namentlich von der Nummer 16."

Der Zeuge: „Auf directe Weise kannte ich diese Bulletins nicht, obgleich ich oft den Wunsch geäußert hatte, Kenntniß davon zu nehmen. Ein wöchentliches Bulletin konnte, wenn es auf passende Weise redigirt wurde, in den Gemeinden viel Gutes wirken. Der Chef des Kabinets hat es immer sorgfältig vermieden, mich diese Bulletins sehen zu lassen; was das Bulletin Nr. 16 betrifft, so bin ich darüber eine Erklärung schuldig. Georg Sand hatte drei Bulletins zur Auswahl eingeschickt. Der Kabinetschef wählte aus Versehen das leidenschaftlichste und ließ es veröffentlichen. Am folgenden Tage glaubte man, es sei ein verfälschtes Bulletin. Ich war der Erste, der es glaubte; nachdem ich es aber untersucht hatte, überzeugte ich mich bald, daß es officiell war. Ich besprach mich mit Herrn Ledru-Rollin darüber, der einen heftigen Unwillen gegen dieses Bulletin an den Tag legte. Es wurde Be-

fehl ertheilt, es auf der Post in Beschlag zu nehmen, aber es war schon zu spät. Eine Menge Dinge fielen auf ähnliche Weise vor."

Der Herr Präsident: „Was wußten Sie über die Ereignisse des 15. Mai?"

Der Zeuge: „Zu jener Zeit bestand eine Gesellschaft, die zum Handeln jeden Augenblick bereit war: nämlich der Clubb der Menschenrechte, der noch weit mehr zu fürchten war, als der Clubb Blanqui. Vilain war der Chef desselben. Außerdem bestanden noch geheime Verbindungen, die von den Clubbs ganz unabhängig waren. Der Clubb der Menschenrechte vereinigte beide Charaktere in sich. Bei jeder Bewegung erklärte er sich in Permanenz. Er hielt seine Sitzungen im Nationalpalaste, in der Wohnung des Herrn Athalin. Wir beherbergten also eine Gesellschaft, die uns bekämpfen und sich bemühen sollte, uns zu stürzen. Es war uns wohl bekannt, aber wir dachten, es wäre besser, wenn wir die Hand gleich bei der Mäusefalle hätten. 20,000 bewaffnete Leute sollten, wie man behauptete, bei diesem Clubb betheiligt sein, jedoch man schlug ihre Zahl viel zu hoch an; übrigens konnte dieser Clubb eine größere Ausdehnung erhaltn ohne daß Grenzen anzugeben waren.

Blanqui und Vilain waren, was ihr Zerstörungswerk betrifft, vollkommen einig mit einander, aber darüber konnten sie sich nicht mit einander verständigen, wer von ihnen Beiden die oberste Gewalt haben würde. Was den 15. Mai betrifft, so war von Niemand zum Voraus ein Complott beschlossen worden.

Einige Tage zuvor war eine erste Bewegung auf dem Platze de la Concorde gehemmt worden. Man glaubte, es würde sich dieses Mal eben so verhalten. So war es auch, nur mit dem Unterschiede, daß man jede Gelegenheit benutzen wollte, um so weit als möglich zu gehen. Ich habe schon erwähnt, daß ich zu jener Zeit nicht mehr mit der Leitung der Sicherheitspolizei beauftragt war. Ich wußte jedoch, daß von der Ausübenden Commission Maßregeln ergriffen worden waren. Der General Courtais hatte das Obercommando für sich beansprucht.

Ich hatte diesen Conferenzen beigewohnt, und erstaunt über die Untauglichkeit des Generals und über seinen mangelhaften Plan, trug ich darauf an, daß man ihm das Obercommando wieder abnehmen solle. Man antwortete mir, es sei nicht schicklich. Es war ausgemacht worden, daß die Truppen in Masse um die Nationalversammlung herum aufgestellt würden. Statt dessen stellte sie der General Courtais nur in beweglichen Linien auf. Ich erfuhr, daß man in den Sitzungssaal einzudringen suche, und endlich eindrang. Sogleich erließ ich Befehle, und forderte den General Foucher auf, den Oberbefehl zu übernehmen. Aber meine Befehle konnten nicht schnell genug vollzogen werden."

Hierauf folgt die Aussage des Herrn Julius Favre, welche wir ganz vollständig mittheilen, denn es ist mehr als eine bloße Zeugenaussage, es ist eine interessante Beurtheilung der Personen und der Thatsachen, über welch man ihn um seine Meinung befragt.

Herr Julius Favre. — (den 11. Juli.)

Ueber die Ereignisse des 15. Mai weiß ich Nichts zu sagen, nur habe ich oft mit Herrn von Lamartine über die Polizei gesprochen, welche ich schlecht organisirt fand. Ich hatte ihm zugesprochen, er solle sich alle Tage einen Bericht abstatten lassen; jedoch Herr von Lamartine setzte sein ganzes Vertrauen auf Herrn Caussidière, und sagte, er bürge für ihn.

Am 26. Februar wurde ich berufen, um im Ministerium des Innern die zweite Stelle einzunehmen. Der Polizeipräfect stand oder sollte wenigstens unter meinen Befehlen stehen; in der Wirklichkeit aber war es eine völlig unabhängige Behörde.

Ich hatte die Stelle nur unter der Bedingung angenommen, daß Herr Caussidière von der Polizeipräfectur entfernt würde. Man erfüllte das gegebene Versprechen nicht, und ich bekenne, daß ich dann den Fehler beging, nicht aus der Regierung auszutreten. Mein Einfluß erstreckte sich keineswegs bis auf Herrn Caussidière, er jedoch hatte welchen außerhalb meines Wirkungskreises. Sein System bestand darin, sich auf die Meinung des Volkes zu stützen, wenn seinen Ansichten sich Etwas in den Weg stellte; ich habe hierüber nie einen Zweifel gehegt.

Am 17. März glaubte ich, die Bewegung sei ganz von selbst entstanden, und ich bewunderte das imposante Schauspiel, das wir vor Augen hatten. Bei dieser Gelegenheit bezweckten alle Reden des Herrn Ledru-Rollin eine Vereinigung, und er sprach sogar davon, die Armen

nach Paris zurückzurufen. Am folgenden Tage jedoch war ich zur völligen Gewißheit gelangt, daß dies Alles von Seiten des Polizeipräfekten nur eine abgekartete Sache war, und daß man während der Nacht alle Werkstätten aufgesucht hatte, um die Arbeiter zu gewinnen und aufzureizen. Die Absicht konnte insofern gut sein, als man befürchtete, die Nationalgarde mögte nicht republikanisch genug gesinnt sein. Ebenso verhielt es sich im April. An jenem Tage glaubte ich, die Regierung würde gestürzt werden.

Am 16. April nahm der Aufstand, obgleich keine so große Menge dabei betheiligt war, wie im März, einen sehr drohenden Charakter an, wegen der Männer, die ihn leiteten, und wegen der Absichten, die man bei ihnen vermuthen konnte. Diese Bewegung war mir schon acht Tage zuvor bekannt, und ich erfuhr, es handle sich darum, einen Theil der Mitglieder der Regierung, in deren Innerm Spaltungen und Antipathien herrschten, die ich nicht näher zu erklären brauche, aus dem Wege zu räumen. Aber ich habe den klaren Beweis in Händen, daß am 16. April zwei oder drei Mitglieder der provisorischen Regierung durch eine Manifestation ihre Collegen unterdrücken wollten. Davon benachrichtigt, mußte ich Maßregeln ergreifen. Ich ließ Herrn Carteret zu mir berufen, und befragte ihn über diese Bewegung.

Herrn Carteret und mir wurde der deutliche Beweis geliefert, daß die Polizeipräfektur gesonnen sei, keine Schritte zu thun. Darauf hin besprachen wir uns, die Herrn Landrin, Portalis und ich, und wir benachrich-

tigten die Regierung. Zehnmal reichte ich meine Entlassung ein.

Nie habe ich verdächtigen nächtlichen Versammlungen im Ministerium des Innern beigewohnt. Was zu diesem Gerüchte Veranlassung geben konnte, ist der Umstand, daß ich Herrn Ledru=Rollin manchmal Abends besuchte, wenn die ungeheuren Arbeiten des Tages beendigt waren. Herr Carteret und ich, wir sprachen ihn in der Nacht des 16. April. Herr Ledru=Rollin gab uns sein Ehrenwort, daß er in keiner Beziehung bei dieser Bewegung betheiligt sei. Er befürchtete, sie mögte ihn mit fortreißen.

In meinem Innern erkenne ich, daß die Regierung Fehler begehen konnte. Was Herrn Ledru=Rollin betrifft, so habe ich an ihm nie etwas Anderes bemerkt, als lebhafte Besorgniß wegen des Looses der Republik, wenn die Wahlen nicht nach dem Sinne der Bevölkerung von Paris ausfielen.

Was Louis Blanc und Albert betrifft, verhielt sich die Sache ganz anders; ich habe immer an einen Verschwörungsplan von ihrer Seite geglaubt. Carteret und ich, wir beantragten Blanqui's Verhaftung mit ihnen. Der Befehl wurde ausgefertigt, unterzeichnet und wieder zurückgenommen. Am Sonntage schlug man um ein Uhr Rappel. Ich fand Louis Blanc und Albert im Ministerium. Der Erstere schien große Besorgniß zu hegen. Ledru=Rollin sagte, daß er den Befehl gegeben habe, Rappel zu schlagen. Im Ministerium erhielt ich ein Billet von Ledru=Rollin, aus dem Rathhause datirt, worin er mir

sagte: „Alles ist ruhig, das Volk zieht in Ordnung vorüber."

In Folge der Mittheilungen, die mir gemacht wurden, daß Proklamationen, die in Beschlag genommen zu werden verdienten, öffentlich angeschlagen worden waren, machte ich Caussidière Vorwürfe, und erklärte ihm, ich habe seine Abberufung beantragt. Caussidière gab der Sache eine scherzhafte Wendung.

Edelmüthig und schwach, ist Ledru-Rollin unvorsichtig gewesen, aber nie strafbar. Er hat Leute empfangen, die ihn compromittirten und welchen Nichts erwünschter war, als die Waffen zu ergreifen und die Regierung zu stürzen; dies war nie seine Absicht. Er hatte sein Ehrenwort gegeben. Als man das Begehren stellte, Jedermann gerichtlich zu verfolgen, that man einen sehr bedeutungsvollen Schritt, und Ledru-Rollin trug kein Bedenken, die Vollmacht dazu zu ertheilen.

Was die Stellung betrifft, die man der Nationalversammlung gegenüber einnehmen mußte, dachte ich für meinen Theil, man müsse ihr gut abgefaßte Gesetzentwürfe vorlegen. Die Herren Ledru-Rollin und Lamartine waren entgegengesetzter Meinung. Man besprach auch die Frage in Betreff der Bildung einer Ausübenden Commission. Sie war der Gegenstand einer lebhaften Discussion, und ich bestand darauf, diese Commission müsse eine Art von Vertrag sein.

Ledru-Rollin betrachtete Caussidière als einen Polizeipräfekten, der in ruhigen Zeiten eine Unmöglichkeit wäre, aber durchaus nothwendig in Zeiten des Aufruhres. Er

schmeichelte sich mit der Idee, ihn zu beherrschen, während Caussidière seinerseits sagte: „O! Ledru-Rollin, ich kann ihn stürzen, wann es mir beliebt." Es ist dies eine abgeschmackte und von Undank zeugende Aeußerung, nach den Diensten, welche Ledru-Rollin Caussidiere in Geldangelegenheiten leistete, und nach Caussidière's Ernennung zum Polizeipräfecten.

Caussidière ist ein sehr schlauer und sehr gefährlicher Mann. Am 15. Mai wollte man ihn Abends seines Amtes entsetzen und ihn verhaften lassen; aber die Sache war sehr schwierig wegen der auf der Polizeipräfectur getroffenen Kriegsrüstungen. Er kam in der Nacht vom 15. auf den 16; für meinen Theil war ich fest entschlossen, ihn zu stürzen. Caussidière redete 20 Minuten lang, und ließ uns Alle in der Ungewißheit. Die Herren Arago und Marie allein stimmten für seine Verhaftung. Von jeher hat er dieselbe Feinheit bewiesen.

Ich nehme gar keinen Anstand, zu bekennen, daß ich einige der Circularschreiben, die so viel Aufsehen machten, redigirt habe. Ich habe das erste abgefaßt, welches jedoch von Herrn Ledru-Rollin abgeändert und verstärkt wurde. Es sollte geheim bleiben. Die so sehr getadelten Worte: unbegrenzte Vollmachten, waren nur die genaue Uebertragung der mündlichen Verhaltungsbefehle, welche von Anfang an den Commissären ertheilt worden waren.

Emmanuel Arago behauptete zum Beispiele, jede Vollmacht zu haben, sogar um Lyon dem Boden gleich zu machen. Die Commissäre wurden ohne Unterscheidung,

ohne irgend eine Wahl ernannt. Man nahm dazu den Ersten, Besten; das Circularschreiben hatte zum Zwecke, ihre Vollmachten zu begrenzen, während es zu gleicher Zeit die Nothwendigkeit darlegte, diese Grenzen möglichst auszudehnen. Das erste Circularschreiben machte anfänglich wenig Eindruck. Erst nach dem Schritte, welchen die Nationalgarden thaten, machte man Herrn Ledru-Rollin ein Verbrechen daraus. Was das zweite betrifft, so machte es weniger Eindruck. Es betraf die Wahlen. Die Commissäre sollten in politischer Beziehung ihren Einfluß auf die Wahlen geltend machen, und ich glaube noch, daß es nöthig war, weil wir der Ansicht waren, um die Republik zu begründen, bedürfe es republikanisch gesinnter Männer. Was die Bulletins betrifft, so war es eine Nachahmung des Verfahrens des Nationalconventes. Es waren elementarische Verhaltungsregeln für die Provinzen.

Das Bulletin Nr. 16. erschien an einem Sonnabende; es regnete, und dennoch verweilte man in Menge davor, um es zu lesen. Ueberall wurde es als niederträchtig angesehen. Ich war bestürzt, und schickte schnell nach der Post, um seine Versendung zu verhindern wenn es noch Zeit wäre. Augenscheinlich war Herr Ledru-Rollin über listet worden. Ich wollte nochmals meine Entlassung einreichen. Elias Regnault redigirte die Bull tins Da ihn der Kummer über ein Familienereigniß zu einer Abwesenheit veranlaßt hatte, beschäftigte er sich nicht mit diesem berüchtigten Bulletin. Es war von George Sand redigirt worden. Stephan Arago hatte Ledru-Rollin den Rath gegeben, Madame Sand die Redaction der Bulletins an-

zuvertrauen. Sie hatte an demselben Morgen drei Entwürfe ins Ministerium gebracht, die auf verschiedene Weise abgefaßt waren. Der Zufall wollte es einiger Maßen, daß man dasjenige wählte, welches in der politischen Welt das größte Aergerniß erzeugen konnte."

Hierauf macht der General Lamoricière seine Aussage, aber sie verbreitet kein Licht über die Sache. Er hat auf den Barricaden Werkführer der Nationalwerkstätten gesehen, welche von Herrn Lalanne mit Passirzetteln versehen waren.

Nach ihm wird der General Changarnier aufgerufen. Der Präsident fragt ihn: Welches ist die Lage von Paris seit dem Aufstande? Denn als Obercommandant der Nationalgarde muß er es wissen.

A. „Anfänglich waren die Insurgenten sehr niedergeschlagen. Sie schöpfen aber neuen Muth und scheinen den Kampf wieder beginnen zu wollen. Ein sehr lebhafter Briefwechsel besteht zwischen den Insurgenten der Hauptstadt und den Provinzen. Der Zeuge glaubt an einen neuen Aufstand, und gibt die Mittel an, die geeignet sind, ihn rascher zu unterdrücken, als es im Juni geschehen ist.

Er glaubt, daß der Aufstand am 16. April hätte furchtbar werden können, wenn er damals nicht seine Maßregeln ergriffen hätte. Er war noch Gesandter. Um halb zwölf Uhr las er die Zeitungen, und erhielt so Kunde von den Ereignissen in Holstein. Um ein Viertel auf ein Uhr begab er sich zu Lamartine, um seine Befehle einzuholen und um seine schleunige Abreise zu bitten. Die

Saalwärter sagten ihm, er sei ausgegangen. Er sah einen Secretär, und redete ihm von Holstein. „Jetzt handelt es sich nicht um Holstein, erwiderte der Secretär; vielleicht ist in diesem Augenblicke Lamartine getödtet." Madame Lamartine beschwor ihn, ihrem Gatten zu Hilfe zu eilen.

Ich eilte nach dem Rathhause; da waren keine Waffen, und namentlich keine Vorräthe an Kriegsbedürfnissen. Ich sprach mit Marrast, und hörte seine Mittheilungen an. Ich gab dem Obersten Rey, mit dessen Diensteifer ich vollkommen zufrieden war, meine Befehle. Unterdessen kam Lamartine hinzu; er schien unruhig zu sein, sprach von den Spaltungen, welche in der provisorischen Regierung stattfanden, und beklagte sich über Louis Blanc, ja sogar über Ledru-Rollin; er war der Meinung, sie wären Beide bei dem Aufstande betheiligt.

Da er keine Maßregeln ergriff, nahm ich welche aus freien Stücken im Einverständnisse mit Herrn Marrast, der eine sehr gute Haltung einnahm. Der General Courtais hatte von jeder Legion nur ein Piket von 150 Mann aufgeboten. Ich war der Ansicht, man müsse einen Generalrappel schlagen lassen. Herr Marrast schrieb an einem Tische den Befehl, den ich ihm gewissermaßen dictirte, und fertigte ihn an die Legionen ab; auf diesen Befehl hin wurde Rappel geschlagen und rückte die Nationalgarde aus.

Den zweiten Tag darauf ward ich bevollmächtigt, die wenigen disponiblen Truppen nach Paris zu beordern, und der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten gab

mir zahlreiche Beweise von dem unbegrenzten Vertrauen, welches er seit dem 16. April auf mich gesetzt hatte."

Herr Landrin.

Er wurde am 24. Februar zum Procurator der Republik ernannt. Er setzte sich sogleich mit Herrn Caussidière in Verbindung, welcher zum Polizeipräfecten ernannt worden war. Von diesem Tage an fand er keine Möglichkeit mehr, mit der Polizei in Verkehr zu stehen. Bis zum 16. März jedoch fiel Nichts von Bedeutung vor.

Er gibt sein Urtheil über den 16. März ab.

Nach seiner Ansicht waren Herr Ledru-Rollin und Herr Carteret bei diesem Aufstande nicht betheiligt, und für den folgenden Tag sagte er eine Gegenmanifestation vorher. (An jenem Tage erfüllte Herr Landrin seine Amtspflichten in Bercy, wo man Maschinen in Brand gesteckt hatte.)

Er ist geneigt zu glauben, daß die Herren Louis Blanc und Albert sich bei dem Aufstande betheiligt haben, und von Blanqui's Theilnahme ist er völlig überzeugt. Flotte wurde auf der Treppe des Rathhauses bewaffnet erblickt, verhaftet, auf die Präfectur geführt und wieder auf freien Fuß gesetzt.

Am folgenden Tage, Montags, begab sich Herr Landrin auf die Präfectur, und verlangte von Herrn Caussidière Rechenschaft über dieses Verfahren; dieser sagte ihm, Flotte sei nach Verlauf einer Stunde wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Er stellte einen Antrag, protestirte, sprach von Flotte

und einem Emissär, welcher auf dem Marsfelde eine Anrede an die Truppen gehalten hatte.

Er erklärte, daß, wenn Herr Caussidière nicht gerichtlich verfolgt würde, er seine Entlassung einreichen werde. Herr Ledru-Rollin sagte zu ihm: Belangen Sie ihn immerhin, und man wird dann sehen, was zu thun ist.

Dies Alles war ernster Natur; man besorgte, Herr Ledru-Rollin mögte in seinen Beziehungen mit dem Polizeipräfecten bloßgestellt werden; Herr Caussidière machte schöne Versprechungen, hielt sie aber nicht; er ließ Blanqui keineswegs verhaften.

Am 2. Mai begegnete Considère einem Manne aus dem Justizpalaste und that die sonderbare Aeußerung: „Am 4. Mai muß ich die Versammlung zu den Fenstern hinauswerfen."

Die Untersuchung wurde sogleich eingeleitet. Am 3. Mai benachrichtigte man mich, daß ein gewisser Boissonnin im Besitze einer großen Menge Waffen sei, und sie vertheile; daß der Clubb Barbès und der der Menschenrechte sich bewaffneten und unter den Waffen blieben; daß endlich die Polizeigardisten des Herrn Caussidière in der Nacht überrascht worden seien, wie sie Zettel anschlugen.

Herr Landrin beschloß, die gerichtliche Untersuchung mit Eifer zu betreiben; er fertigte vier Mandate aus gegen Blanqui, Flotte, Lacambre. Das Mandat gegen Consitère war schon am Abende zuvor ausgefertigt worden. Herr Caussidière schien ihm geneigt zu sein, sie vollstrecken zu lassen. Dann besann er sich eines Andern, und

die Schwäche der Regierung befürchtend, bat er mich dringend, selbst hinzugehen. Er schrieb an die provisorische Regierung, indem er ihr die Mandate zuschickte. Man berief ihn. Sämmtliche Mitglieder der Regierung waren zugegen. Man fragte ihn, ob sich der Zustand der Dinge geändert habe. Er legte Rechenschaft ab über Alles. Man weigerte sich, die Verhaftungen vorzunehmen; voll Unwillen entfernte er sich.

Er erklärt, daß er sich von dem Augenblicke an, wo die Wahlen begannen, aus Paris entfernte, Abends nicht mehr zu Ledru-Rollin ging, den er erst in der Versammlung wiedersah, und er versichert namentlich auf seine Ehre, daß er am 3. Mai, dem Tage vor der Vereinigung der Nationalversammlung, an welchem er sich vergebliche Mühe gegeben hatte, Blanqui und Flotte verhaften zu lassen, nicht zu Herrn Ledru Rollin gegangen ist, und an diesem Abende namentlich nicht im Ministerium des Innern gewesen ist.

Er weiß, daß Herr Julius Favre einen Schritt gethan hat, um Herrn Ledru-Rollin und Herrn Lamartine mit einander auszusöhnen, was man, vielleicht mit Unrecht, das demokratische und das bürgerliche Element nannte.

Die Bemühungen des Herrn Julius Favre waren fruchtlos.

Herr Loyeux, Polizeicommissär, hat nur einige allgemeine Bemerkungen zu machen. Alles, was er weiß, ist, daß es dem Polizeipersonale an Kraft und Macht fehlte. Er befand sich unter den acht und vierzig Commissären,

die Herr Caussidière zu sich berufen hatte, und er bestätigt den oben angeführten Bericht, nach welchem Caussidière die Drohung ausstieß, Paris in einen Schutthaufen zu verwandeln.

Herr Louis Blanc. — (15 Juli.)

Der Herr Präsident: „Sie wissen, daß man uns den Auftrag ertheilt hat, über die Ereignisse des 15. Mai und des 23. Juni eine politische Untersuchung anzustellen; können Sie uns in unserer Sendung einiges Licht geben?“

Der Zeuge: „In einer kleinen, dem Drucke übergebenen und vertheilten Flugschrift habe ich Alles über den 15. Mai mitgetheilt. Erst am Tage zuvor erhielt ich durch dunkle Gerüchte Kunde von der Manifestation, die am 15. Mai stattfinden sollte. Seit dem 16. April hatte ich die Erfahrung gemacht, daß die Manifestationen leicht von ihrem eigentlichen Zwecke abgeleitet werden könnten.

Am 14. Mai hatte ich Barbès gegen vier Uhr gesprochen; er sagte mir, er habe von der Manifestation, die am folgenden Tage stattfinden sollte, sprechen hören. Ich machte ihm bemerklich, es mögte schwer fallen, sie im Zaume zu halten, und man würde wohl daran thun, sie zu verhindern. Barbès war meiner Ansicht. Ich habe nie einen Clubb besucht, Barbès hingegen war Präsident eines solchen. Er versprach mir, sein Möglichstes zu thun, um die Manifestation zu verhindern. Dies ist Alles, was ich von den ihr vorangegangenen Umständen weiß. Was

das Uebrige betrifft, so weiß ich blos das, was Jedermann bekannt ist."

Fr. „Hat nicht am 14. eine Versammlung bei Ihnen stattgefunden?"

A. „Ja, siebenzehn oder achtzehn Repräsentanten kamen bei mir zusammen; der Zweck war, uns über die Bildung der mit der Constitution beauftragten Comission zu verständigen. Ich weiß nicht, ob von der Manifestation, die im Werke war, gesprochen wurde, wie man seitdem behauptet hat; es ist möglich, aber der Zweck der Versammlung war der, den ich anführe."

Fr. „Sie können nicht sagen, durch wen Sie von der Manifestation in Kenntniß gesetzt wurden?"

A. „Ich glaube, eine Person hat es mir auf der Straße mitgetheilt; überall war dieses Gerücht verbreitet."

Fr. „Und hat am Morgen des 15. Mai keine Versammlung bei Ihnen stattgefunden?"

A. „Durchaus keine; ich begab mich, wie gewöhnlich, ins Kaffeehaus, um zu frühstücken. Es befanden sich dort Abgeordnete aus den Departementen, welche mir ihren Verdruß vom verflossenen Tage mittheilten."

Fr. „Als die Menge mit Gewalt in den Saal eindrang, haben Sie Sich entfernt?"

A. „Ich entfernte mich nur mit der Erlaubniß des Präsidenten; man drang von allen Seiten in mich. Zuerst hielt ich von der Tribune herab eine Rede; dann kehrte ich auf meinen Platz zurück. Die Saalwärter benachrichtigten mich, daß man auf dem Platze du Bourgogne mit

großem Geschrei nach mir verlange, und einzudringen drohe. Mehrere meiner Collegen theilten mir dieselbe Nachricht mit. Ich war in großer Verlegenheit. Ich wandte mich an den Präsidenten, der mir die Eraubniß ertheilte. Von einem Fenster des Quästurgebäudes aus redete ich das Volk an. Barbès und Albert waren zugegen. Meine Rede hatte keinen andern Zweck, als das Volk zu beruhigen; ich habe den wesentlichen Inhalt derselben in meiner kleinen Schrift mitgetheilt. Ich kehrte nach dem Palais der Nationalversammlung zurück; man führte mich mit Gewalt in den Saal des Pas Perdus.

Zwei Männer hoben mich auf einen Stuhl; ich redete die Menge nochmals mit denselben Worten an, und jedenfalls in demselben Geiste. „Beruhigt Euch, sagte ich, die Februarrevolution übt eine sehr große Macht aus; es ist gar keinem Zweifel unterworfen, daß sie sich über die ganze Welt verbreiten wird, aber man muß sie nie verleumden dürfen." Ich kehrte auf meinen Platz zurück. Wider meinen Willen ward ich auf die erhabenste Stelle des Amphitheaters getragen; ich war ganz erschöpft. Man brachte mir ein Glas Wasser; ein Arbeiter sagte zu mir: „Sie sollten noch einmal sprechen, aber Sie vermögen es nicht mehr; schreiben Sie einige Worte nieder, und ich werde dann sagen, was Sie geschrieben haben." Ich hatte noch nicht zu Ende geschrieben, als die Versammlung für aufgelöst erklärt wurde. Auch da noch hatte ich dem Volke wiederholt den Rath gegeben, es möge doch seine eigene Souveränetät achten. Ich wurde mit fortgerissen auf den Platz vor dem Invalidenpalaste; glücklicher

Weise befand sich mein Bruder dort; er hat mich aufrecht erhalten. Man warf mich in ein Cabriolet, und das Uebrige ist Ihnen bekannt."

Fr. „Die Zeugen erklären, daß Ihre erste Rede, für welche Sie eine theatralische Stellung angenommen hatten, indem Sie mit Barbès und Albert eine symbolische Gruppe bildeten, das Volk eher aufreizte und herausforderte, als es zur Ruhe ermahnte."

(Dem Zeugen wird die Aussage des Herrn Levasseur vorgelesen).

A. „Ich leugne es. Ich dachte, man dürfe sich den Wünschen des Volkes nicht zu sehr widersetzen, um es nicht zu reizen. Was ich beabsichtige, ist mir nicht gelungen. Ich sprach von den Ansprüchen auf Arbeit, von der Intervention zu Gunsten Polens. Ich schmeichelte dem Volke in dem, was seine Wünsche Gesetzliches hatten; aber ich schloß immer mit den Worten: „Wenn ihr wollt daß eure Wünsche in Erfüllung gehen, so lasset der Versammlung die Freiheit der Berathschlagung.

Es stimmte mit dem überein, was ich in der Versammlung gesagt und geschrieben hatte. Man mußte die Aufmerksamkeit auf sich lenken können."

Fr. „In der Rede, welche Sie im Saale des Pas Perdus hielten, sagten Sie: „Die heutige Manifestation ist keine von denjenigen, welche blos erschütteen, sondern von denjenigen, welche umstürzen."

A. „Der Instructionsrichter hat mir in der That gesagt, daß zwei Zeugen in diesem Sinne ausgesagt hatten; aber andere Zeugen, wovon einer sich am folgenden

Tage Herrn Crémieux anvertraute, berichten meine Worte auf andere Weise. Ich habe nur von Propaganda, von allgemeiner Republik, von dem Einflusse und der Wichtigkeit der Februarrevolution gesprochen. Von der Februarrevolution sagte ich, es sei keine von denen, welche bloß erschüttern, sondern von denen, welche umstürzen.

Ich habe diese Rede mit den Worten beendigt: „Im Namen der Volkssouveränetät, zieht Euch zurück." Herr von Caen, Pont Oberredacteur der Zeitschrift le Haro, hat diese Phrase aufgenommen; er könnte sie noch zeigen. Was die zwei Zeugen betrifft, welche gegen mich ausgesagt haben, ist der eine von ihnen, Herr Mallude Richard von verdächtiger Moralität. Herr Michot, unser College, könnte Ihnen hierüber Näheres mittheilen. Dieser Mallude Richard hatte die Gewohnheit angenommen, sich in das Innere der Nationalversammlung einzuschleichen, indem er sich fälschlicher Weise für einen Repräsentanten ausgab. Herr Lemansois war gezwungen, ihn zur Thüre hinausweisen zu lassen. Was die Fahne betrifft, die ich in der Hand hielt, so hat man mir sie dargereicht, und ich habe sie nicht zurückgewiesen; Etwas war nöthig, um auf die Gemüther zu wirken."

Fr. „In dem Conferenzsaale hat man sich mit der Ernennung der Mitglieder der provisorischen Regierung beschäftigt. Was machten Sie dort?"

A. „Man hatte mich gewaltsam dahin geführt. Ich war dem Ersticken nahe; man umringte mich. Ich hatte keinen Athem mehr; ich hörte meinen Namen, denjenigen

Alberts und den von Considérant aussprechen; ich bin ganz unschuldig daran."

Fr. „Befanden sich Abgeordnete aus dem Luxembourg dort?"

A. „Ich habe keine erkannt."

Fr. „Sie wurden von einer Menze mit fortgerissen, welche rief: Ins Rathhaus!"

A. „Ich sagte: „Dorthin gehen heißt, das Blut des Volkes vergießen." Ich ging durch den Garten des Präsidiums. Ich ward auf den Platz vor dem Invalidenpalaste gestoßen. Mein Bruder befand sich dort, er suchte mich. „Unglückliche, rief ich der Menge zu, ihr beginnt den Bürgerkrieg." — „Nein, rief man, auf Unbewaffnete wird man nicht schießen." Mein Bruder sagte: „Und wenn es ihm gilt, so werdet ihr ihn erschießen lassen."

Ein Cabriolet fuhr vorüber, man warf mich hinein. Glücklicher Weise folgte mir die Menge nicht. Von dem Instructionsrichter wurde ich mit dem Eigenthümer des Cabriolets confrontirt; ich sollte die Absicht geäußert haben, mich ins Rathhaus zu verfügen. Ich erkläre, daß ich mich dessen nicht erinnere; auf alle Fälle geschah es in guter Absicht; ich wollte den Bürgerkrieg verhüten.

In dem Saale des Pas Perdus hatte man mir gesagt, daß Albert und Barbès ins Rathhaus getragen worden waren; ich schwankte zwischen dem Verlangen, mich zu ihrem Schutze dahin zu begeben, und dem Gedanken, mein Einfluß mögte dort ohne Wirkung sein. Inmitten dieser mich bekümmernden Gedanken war es also

leicht möglich, daß ich vom Rathhause sprach; aber ich muß wiederholen, um der Wahrheit getreu zu bleiben, daß es keineswegs in meiner Absicht lag, mich dorthin zu begeben. Der Eigenthümer des Cabriolets sagte mir unterwegs: „Wenn Sie wollen, so kann ich Sie in die Straße de l'Ecole de Medcine zu einem Freunde fahren?" Ich willigte ein, und von dort begab ich mich zu Victor Masson, Buchhändler, um frisches Weißzeug und Flanell anzulegen."

Fr. „Hat man Ihnen bei Herrn Masson nicht einen Wagen angeboten?"

A. „Ja, seine Neffen machten mir dies Anerbieten. Aber ich wollte ihre Gefälligkeit nicht mißbrauchen; ich dachte in der Straße Saint André des Arts einen Wagen zu finden."

Fr. „Kehrten Sie dann nach Ihrer Wohnung zurück?"

A. „Ja."

Fr. „Dennoch begegnete Ihnen eine Magistratsperson auf der Brücke Saint Michel, wie Sie in der Richtung nach dem Rathhause zu gingen, begleitet von zwei oder drei bewaffneten Leuten."

A. „Ich ging mit meinem Bruder bis zum Quai aux fleurs, um mir einen Wagen zu verschaffen. Es begegneten uns zwei oder drei Leute, von denen einer bewaffnet war; ich weiß nicht, was sie zu mir sagten. Nach der Aussage eines Zeugen, die mir mitgetheilt wurde, sollen diese Männer mir die Hand gereicht haben. Es ist

möglich. Das begegnet mir oft mit Leuten, die mir völlig unbekannt sind."

Fr. „Ein Zeuge versichert, Sie im Rathhause gesehen zu haben."

A. „Dies ist eine niederträchtige Lüge; es kann kein Irrthum sein, es ist eine schändliche Verleumdung."

Fr. „Die Juniereignisse haben einen socialistischen, communistischen Charakter, wie Sie es nennen wollen. Es war eher ein Aufstand der arbeitenden, leidenden Classen, als eine politische Bewegung unter einem besonderen Banner. Die Bewegung stand mit den Nationalwerkstätten in Verbindung. Welche Ansicht haben Sie von dem Einflusse des Luxembourg in dieser Bewegung?"

A. „In Paris kannte Niemand die Nationalwerkstätten weniger, als ich, so daß Emil Thomas mein Feind geworden war, ich weiß nicht, warum. Die Nationalwerkstätten haben sich organisirt, um durch die Abgeordneten des Luxembourg gegen den Einfluß anzukämpfen, den ich, wie man vermuthete, auf die Innungen der Arbeiter haben sollte. Ich habe erfahren, daß diese Abgeordneten, wenigstens die, welche ich kannte, keinen Theil an dem Aufstande genommen haben. Ich stand mit der Genossenschaft der Werkstätten von Clichy in Verbindung, weil ich sie gestiftet hatte; diese Genossenschaft hat sich bei dem Aufstande nicht betheiligt. Wenn die Nationalwerkstätten, deren Errichtung ich mißbilligte, die Waffen ergriffen, so bin ich unschuldig daran."

Fr. „Die Feindschaft zwischen dem Luxembourg und den Nationalwerkstätten hat aufgehört?"

Der Herr Präsident theilt dem Zeugen die Aeußerung mit, welche Herr Emil Thomas vor Herrn Trélat gethan hat.

A. „Dies ist ganz falsch. Ich habe weiter Nichts darauf zu erwidern, als daß es eine schändliche Lüge ist. Ich sage nicht, daß diese Aeußerung von Emil Thomas nicht gethan worden sei, aber die Vorschläge, welche dieser Plan mit in sich begreift, sind durchaus unwahr."

Fr. „Wie wissen Sie denn, daß die Werkstätten von Clichy sich bei dem Aufstande nicht betheiligt haben?"

A. „Es wurde mir von Arbeitern aus diesen Werkstätten, welche mich besucht haben, versichert."

Fr. „Haben Sie Ihnen nicht am 18. Juni einen Besuch gemacht?"

A. „Einige Tage vor dem Aufruhre bin ich nach Clichy gegangen, wegen einer Creditbewilligung, um welche die Nationalwerkstätten bei der Regierung eingekommen waren. Ich sollte ihnen nämlich in Betreff eines Gesellschaftsvertrages, den sie der Regierung zur Einsicht vorlegen mußten, mit Rath an die Hand gehen."

Fr. „Haben Sie nicht zu den Arbeitern gesagt, sie sollten sich nicht entzweien, sie würden die Herren sein?"

A. „Ich habe nichts Aehnliches gesagt; ich habe ihnen anempfohlen, sich nicht zu entzweien, um dem Prinzipe der Genossenschaft keinen Eintrag zu thun."

Fr. „Sie behaupten, am 15. Mai im Café des Panoramas gefrühstückt zu haben; befand sich Barbès dort?"

A. „Nein; es war ein Frühstück unter Freunden, um den Abschied eines Verwandten zu feiern, der zu einem öffentlichen Amte auf Corsica ernannt worden war.“

Fr. „Man behauptet, Sie am 15. Mai gesehen zu haben, wie Albert, Barbès und Sie Ihre Hände in einander fügten?“

A. „Ich erinnere mich dieses Umstandes nicht; aber daraus könnte kein Schluß gezogen werden. Ich habe den Abend des 14. mit Albert zugebracht. Wir waren mit einander im Theater. Von der Manifestation, die am folgenden Tage stattfinden sollte, wurde kein Wort gesprochen. Ich hatte nicht die mindeste Ahnung von dem, was sich zutragen würde.“

Herr Trouessart, vormaliger Polizeicommissär. (11. Juli.)

„Als ich die Bestrebungen des Herrn Caussidière gegen die Nationalgarde und die Bürgerschaft bemerkte, glaubte ich, meine Entlassung einreichen zu müssen; nämlich am ersten, zweiten oder dritten April, von Mittags zwölf bis drei Uhr, ich kann es nicht genau bestimmen, hatte eine Versammlung der acht und vierzig Polizeicommissäre von Paris bei Herrn Caussidière statt, der folgende Worte an uns richtete: „Sagt ja euren dummen Bürgern und eurer Nationalgarde, daß, wenn sie das Unglück hat, irgend eine reactionäre Bewegung vorzunehmen, wir nicht mehr mit Gewehrfeuer, sondern mit ei-

ner Schachtel chemischer Streichhölzer ganz Paris in Brand stecken, und keinen Stein auf dem andern lassen werden."

Hätte ich meine Entlassung noch nicht eingereicht gehabt, so würden diese Worte mich dazu bewogen haben. Er sagte ferner zu uns: „Ihr seid keine Republikaner, ihr seid viel zu sehr Bürger; man muß euch eine republikanische Erziehung geben. Ihr müsset die Clubbs besuchen, mit den Blousenleuten verkehren, und ihr werdet dann von diesen erfahren, wie viel sie ausgestanden haben.'

Als Polizeicommissär im Stadtviertel der Rivolistraße stand ich mit Herrn Caussidière in häufiger Berührung, um ihn von dem zu benachrichtigen, was bei Sobrier vorging, welcher ganz offen conspirirte; aber Herr Caussidière antwortete mir: „Bekümmern Sie Sich nicht um das, was bei Sobrier vorgeht; wir gehen Hand in Hand."

Ich entfernte mich; aber einige Tage darauf begab ich mich wieder zu Herrn Caussidière, und sagte zu ihm: „Sie haben mir gesagt, Sie gingen mit Sobrier Hand in Hand; aber wenn Sie denn doch Hand in Hand mit einander gehen, so bedarf er keiner Wache von zwei bis drei hundert Individuen, keiner 400 Gewehre, keines Pulvers und keiner Munition, wie für einen Kampf." Er ließ dann seinen Generalsecretär, Herrn Monnier, berufen, und ließ Sobrier durch ihn sagen, daß er immer nur Dummheiten mache; was meiner Ansicht nach so viel heißen sollte, als, Sobrier habe U

recht, seine Handlungen und seine Munition nicht zu verbergen."

Ueberdies bezeichnete der Zeuge Herrn Caussidière noch einen gewissen Longepied, den Vicepräsidenten des Clubbs der Clubbs, einen gefährlichen Mann. Herr Caussidière achtete nicht einmal auf das, was man ihm sagte.

(Fortsetzung der Verhöre im nächsten Bande).

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Ende des sechsten Bandes.

Druck von C. Schumann in Schneeberg.

7768

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dumas, Alexandre,

Schriften Deutsch von Wilhelm Ludwig Wesché

Bd.: 103

Leipzig, Wien 1848

P.o.gall. 665 s-103
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10090659-2